Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

33

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 15. August 1968

Photo: H. Baumgartner

Auch unser versachlichtes Lehrprogramm muss dem Kinde Zeit und Gelegenheit zum Träumen lassen. (Bi)

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

113. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 22. August 1968, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Circuit mit Musik: Programme 1, 2 und 4. Leitung: J. Blust.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 19. August, 18–20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Konditionstraining, Schulbasketball. Leitung: W. Kuhn.

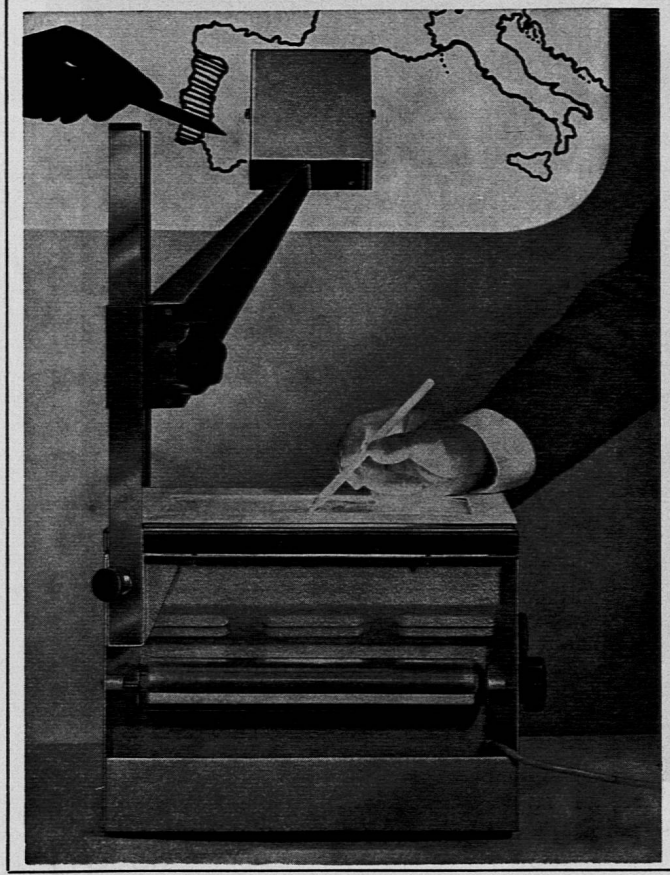
Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 19. August, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit (Schulendprüfung Reck). Leitung: H. Pletscher.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 23. August, 17.30–19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Minitramp. Aufbau Salto rw. Leitung: E. Brandenberger.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt des Verlags Beltz, Basel, «betrifft: erziehung», beigelegt.

demolux 800



Ein Schlager...

unter den an der DIDACTA 1968 in Hannover gezeigten Tageslicht-Schreibprojektoren.

Seine Vorzüge – in einem Gerät vereinigt:

klein und leicht, nur 10 kg schwer

strahlend hell, 230-Volt-Halogen-Lampe, 800 Watt

sehr wirtschaftlich, grosse Lebensdauer der Halogen-Lampen zufolge der eingebauten Sparschaltung

konstante Kühlung durch leistungsstarken, beliebig ein- und ausschaltbaren Ventilator

Bedienungskomfort maximal.

N e u : Polarisationsfilter zur Veranschaulichung bewegter Vorgänge

Chemieversuchseinrichtung zur Darstellung von Strömungs-, Kristallisations- und Optikversuchen, Elektromagnetik usw.

Versuchsbeschrieb wird mitgeliefert.

Preise: Zweilinsengerät Fr. 695.–*
Dreilinsengerät Fr. 995.–*

Zubehör nicht inbegriffen

* für öffentliche Schulen

Lehrmittel AG Basel
Grenzacherstr. 110, Tel. (061) 32 14 53

SLZ 33, 15. August 1968

Titelbild: Auch unser versachlichtes Lehrprogramm muss dem Kinde Zeit und Gelegenheit zum Träumen lassen. Photo Hans Baumgartner, Steckborn

Dr. phil. Adolf A. Steiner: Internationale Reifeprüfung in erstem Vorbereitungsstadium 995
Eine international anerkannte Reifeprüfung wird eine gewisse Koordination und Reform des Hochschulwesens nach sich ziehen. – *Un baccalauréat de valeur internationale fera progresser la coordination et la réforme des hautes études.*

Max Diener: Wahlfachversuche an der Zürcher Sekundarschule 997
Der Schlussbericht über langjährige und vielseitige Versuche zeigt, wie die Sekundarschule den neuen Anforderungen und Verhältnissen angepasst werden sollte. – *Un rapport final, relatif à une longue période d'expériences, montre comment ce degré pourra être adapté aux exigences de notre temps.*

Paul Sommerhalder: Berufsbildung im Umbruch 1008
Die neue Berufsmittelschule nach Aarauer Modell soll die Berufslehre aufwerten und einen neuen Weg zum Hochschulstudium öffnen. – *Une nouvelle forme de l'enseignement professionnel, discutée en Argovie, permettra l'accès aux études techniques.*

Serge Berlincourt: Quand André Malraux rencontre quelques Grands... 1013
De Gaulle, Nehru et Mao au miroir des «Antimémoires». – *De Gaulle, Nehru und Mao, wie sie im letzten Buch von Malraux («Antimémoires») dargestellt sind.*

Willy Monnier: Le goût de l'aphorisme 1014
L'art du moraliste défini en quelques maximes par un collègue biennois. – *Ein Bieler Kollege erklärt in einigen Aphorismen, wie man moralphilosophische Gedanken schreibt.*

Unterricht
Ueber die Noten 1015

Diskussion
«Auch das darf einmal gesagt werden» 1016
«Progressive Mittelschüler» 1017

Aus den Sektionen
Appenzell A.Rh. 1018
Association des retraités du corps enseignant bernois – Section jurassienne 1019

Panorama
Kommt alles Heil von oben? 1020
Piz Lagalb 1020
«Sonate der Menschenrechte» wird komponiert 1020
In der Libyschen Wüste sollen Bäume wachsen 1020
Kochen mit Sonnenenergie 1020

Bücherbrett 1021

Kurse 1021

Internationale Reifeprüfung in erstem Vorbereitungsstadium

Dr. phil. Adolf A. Steiner, Cham

Internationale Wanderbewegung fordert neue Tore zu den Hochschulen

Neulich hat G. H. Martin die ständige Wanderbewegung einer grossen Zahl von Familien das Kennzeichen unseres Jahrhunderts genannt. Dabei dachte er wohl in erster Linie an die weitverzweigte Ausdehnung internationaler Gemeinschaften (UNO, UNESCO, FAO, CERN usw.) sowie an die vielen übernationalen Industrie- und Handelsniederlassungen. Sie alle sind auf qualifiziertes Personal angewiesen, das einerseits zu rascher Beweglichkeit bereit ist, wenn neue Situationen auftauchen, anderseits aber mit den internationalen Gegebenheiten wirklich vertraut ist. Solche international tätige Familien sollten aber auch die Möglichkeit haben, trotz häufigem Wechsel ihrer Domizile, ihre begabten Kinder dennoch ohne Umwege zur Hochschulreife führen zu können. Mehr noch: die internationalen Institutionen und Unternehmen betrachten es als wünschenswert, immer mehr auf ein solches Kader greifen zu können, das von Jugend auf mit den Problemen der Internationalität vertraut ist. Eine Vereinheitlichung der Wege zur Hochschule ist von diesem Gesichtspunkt aus also ein mehr als nur berechtigtes Postulat.

Dies haben bereits 1961 massgebende Persönlichkeiten der Vereinigung Internationaler Schulen (ISA) erkannt, als sie damals in Genf eine Umfrage über die mögliche Entwicklung der internationalen Erziehung beschlossen. Bereits im August 1962 fassten die gleichen Kreise die Schaffung einer Internationalen Hochschulreifeprüfung (Baccalauréat international) ins Auge. Ein weiterer entscheidender Schritt fiel 1964, als die obenerwähnte Vereinigung mit der UNESCO übereinkam, die Koordination der Normen und Programme des Unterrichtes in den internationalen Schulen durch eine umfassende Studie vorzubereiten. Im gleichen Jahre schuf man einen «Examensdienst der Internationalen Schulen» und suchte nach Wegen zur Finanzierung der nötigen Vorbereitung der Internationalen Reifeprüfung. Im Februar 1967 konnte nach erfolgreichen Vorarbeiten in Sèvres bei Paris die erste Generalkonferenz zur Einführung der internationalen Reifeprüfung eröffnet werden. Sie gab den grossen Auftakt zu entscheidenden weitern Schritten, von denen wir nachfolgend bereits einige Resultate festhalten können.

Die Ziele einer Internationalen Reifeprüfung

Schüler, die sich auf eine internationale Reifeprüfung vorbereiten möchten, kommen aus den verschiedensten Zonen der Kultur und der Sprache zusammen. Und sie sollten vorbereitet werden auf die verschiedensten Hochschulstudien in den verschiedensten Ländern. Das ist ohne Zweifel kein leichtes Unterfangen. Den Schöpfern der Internationalen Hochschulreife ist es klar, dass weise Beschränkung notwendig ist. Es geht also darum, den Unterrricht auf einige wesentliche Disziplinen zu konzentrieren, gleichzeitig aber die Mittel des Ausdruckes und der Vernunft in hohem Masse zu entwikkeln. Deshalb stellte man folgende Richtlinien auf:

a) Es geht darum, beim Schüler weit mehr die intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln, als ihn zu oberflächlicher Gedächtnisarbeit zu trainieren oder ihm ein eintägiges Enzyklopädalwissen einzutrichtern.

b) Es sind ihm die Arbeitsmethoden anzuerziehen, die ihm später zur Bewältigung höherer Studien unabdingbar sind.

c) Es ist ihm auf einem begrenzten Feld eine genügende Ausbildung zu geben, die es ihm erlaubt, sich später zu spezialisieren.

d) Er ist in grossen Linien vertraut zu machen mit den aktuellen Zeitproblemen in internationaler Sicht.

Aus diesen Gründen sieht das in Angriff genommene Projekt vor, die besten Elemente nationaler Systeme zu vereinen mit einer Anzahl Neuerungen. Durch die Inangriffnahme von Experimenten soll gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag geliefert werden zur Reform der Lehrpläne überhaupt. Wie dies zu verstehen ist, zeigt das nächste Kapitel.

Die Struktur der Vorbereitung und der Prüfungen

Schüler, die bis zum 15. oder 16. Altersjahr bereits schulischen Unterricht genossen haben, können sich zum zweijährigen Terminalkurs als Vorbereitung auf die Internationale Hochschulreifeprüfung melden. Diese Vorbereitung hat in einer Schule zu erfolgen, die die Anerkennung des «Office du Baccalauréat international» besitzt. Frühestens nach zurückgelegtem 17. Altersjahr kann ein Kandidat sich zur Prüfung melden.

Für die Prüfungen selbst sind sechs Disziplinen vorgesehen, von denen drei auszuwählen sind:

1. Unterrichtssprache einschliesslich einer speziellen Studie aus der Weltliteratur (in Uebersetzung).
2. Studium des Menschen.
   Wahlfächer: Philosophie, Geschichte, Geographie, Oekonomie.
3. Experimentelle Wissenschaften.
   Wahlfächer: Physik, Chemie, Biologie.
4. Erste Fremdsprache.
5. Mathematik.
6. Ein besonderes Wahlfach nach folgender Liste:
   Zweite Fremdsprache, erste klassische Sprache, zweite klassische Sprache, zweites Wahlfach aus dem Studium des Menschen, zweites oder drittes Fach der Experimentellen Wissenschaften, Angewandte Mathematik, Physikalische Geographie, Künste (Plastische Künste oder Musik).

Der Kandidat wird selbstverständlich die Fächerkombination einerseits nach seiner Eignung, anderseits aber auch im Hinblick auf seine Weiterstudien wählen müssen, wobei ihm Berater zur Seite stehen. Es wird auf einen mittleren und auf einen höheren Reifeprüfungsgrad vorbereitet. Letzterer soll die Tore zu den Hochschulen öffnen.

Wenn wir obige Liste sowie das Stoffprogramm, das in grossen Zügen bereits ausgearbeitet vorliegt, durchgehen, dann fällt uns folgendes auf:

a) Die klassischen Sprachen sind im internationalen Rahmen zu blossen Wahlfächern abgesunken.

b) Die Geschichte verlegt ihre Akzente vornehmlich auf die Kenntnis der modernen Zeit, 1750–1914 oder 1913–1960.

c) Die Experimentellen Wissenschaften sind vornehmlich darauf ausgerichtet, die Vorgänge zu verstehen, welche sich im Zusammenhang mit den modernen technischen und naturwissenschaftlichen Entwicklungen ergeben.

Als integrierender Bestandteil der Prüfungsvorbereitung kommt noch die sog. Wissenstheorie hinzu. Sie hat das Ziel, den Kandidaten mit den Elementen der Logik vertraut zu machen, ihn einzuführen in die Vorgänge des Denkens und die verschiedenen Ueberlegensmöglichkeiten bei der Mathematik, in den Wissenschaften über den Menschen sowie in der Kunst usw. Der verantwortliche Professor wird über die Arbeit des Schülers in diesem «Fach» einen Rapport abliefern.

Der Weg der laufenden Experimente

Dieses Frühjahr wurden bereits in mehreren Schulen experimentelle Examen abgenommen (Atlantic College, England; Ecole Internationale, Genf; Ecole Internationale, Kopenhagen). Es war uns vergönnt, in eine Anzahl sehr intelligenter Proben der Internationalen Hochschulprüfung Einsicht zu nehmen. Wenn es junge Leute verstehen, diesen Anforderungen gerecht zu werden, dann dürften sie wirklich geeignet sein zum Eintritt in eine Hochschule irgendwo auf der Welt.

Als Experimentierschulen im eigentlichen Sinne werden im September folgende Institute beginnen:

- Ecole Internationale de Genève, Schweiz
- Atlantic College, England
- Ecole des Nations-Unies, New York, USA
- Lycée de Sèvres, Frankreich
- Lycée d'Hennemont, Saint-Germain-en-Laye, Frankreich
- International High School, Kopenhagen, Dänemark
- Söborg Gymnasium, Kopenhagen, Dänemark
- Collège International, Beirut, Libanon
- Ecole Secondaire de Brummana, Libanon
- Santiago College, Chile
- Phillips Academy, Andover, Mass., USA
- Iranzamin, Ecole Internationale de Téhéran, Iran

Ab 1971 wird das Goethe-Gymnasium, Frankfurt, ab 1972 die John F. Kennedy School, Berlin, sich anschliessen. Andere Schulen folgen womöglich noch vor Abschluss der eigentlichen Experimentalperiode, die von 1970 bis 1976 dauern soll.

Zahlreiche Hochschulen auf der ganzen Welt haben bereits die Anerkennung der Internationalen Hochschulreifeprüfungen zugesichert: in England 15 Universitäten, darunter Oxford, Cambridge und London, in Bulgarien die Universität Sofia, in der Schweiz die Hochschulen von Genf, Zürich, St. Gallen und Lausanne. Dem Beispiel gefolgt war auch der frühere Minister für nationale Erziehung, wenn auch mit gewissen Einschränkungen. Die Unruhen in Frankreich im Verlaufe des Monats Mai und anfangs Juni aber dürften Reformen dort eher beschleunigen als bremsen. Erfreulich aber ist auch die Anerkennung seitens der deutschen Ständigen Konferenz der Kultusminister. 1970 sollen die ersten Examen abgenommen werden. Für die Jahre 1970 bis 1976 bleibt die Zahl der jährlich zur Prüfung zugelassenen Kandidaten auf maximal 500 beschränkt, damit die Ergebnisse dieser entscheidenden Experimentalperiode seriös ausgewertet werden können.

Ein Wort über die verantwortlichen Persönlichkeiten

Ein derartiges Experiment, wie es die Schaffung einer Internationalen Reifeprüfung darstellt, kann nicht von

Dilettanten in die Wege geleitet werden. Dafür braucht es Persönlichkeiten nicht nur mit Mut, sondern auch mit Erfahrung. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass sich für diese wichtige Erneuerung auf dem Sektor des Bildungswesens Fachleute von Weitsicht und Format zusammengetan haben. Wir wollen auf einige hinweisen.

Dem Rat des «Office du Baccalauréat international» mit Sitz in Cologny bei Genf steht der Direktor des europäischen Zentrums der Carnegie-Stiftung in Genf, J. Goormaghtigh, als Präsident vor. Er ist belgischer Herkunft, also ein Landsmann von Yves Roger, der bereits 1960 sich für die Internationalisierung der Bildung und Erziehung eingesetzt hat. Im gleichen Rat sitzt auch die französische Generalschulinspektorin, Mme E. Hatinguais, welche als Leiterin des Internationalen Zentrums für pädagogische Studien in Sèvres über reiche Erfahrungen und einen grossen Bekanntenkreis unter den Pädagogen in allen Ländern besitzt. Von der Schweiz gehört Professor G. Panchaud, Dozent für Erziehungswissenschaft an der Universität Lausanne, diesem Gremium an.

Präsident der internationalen Prüfungskommission ist Dr. W. D. Halls von der Universität Oxford. Der Schweizer Gymnasialprofessor Dr. H. R. Christen, Winterthur, ist Experte für das Fach Chemie. Und er ist hiezu wohl bestens qualifiziert, da seine Lehrbücher in den letzten Jahren wahrlich internationalen Anklang gefunden haben. Prof. P. Guichonnet von der Universität Genf ist Chefexaminator in Geographie. Dr. Paul Scheurer von der Universität Genf und vom Universitätszentrum Patino dient zusammen mit zwei weiteren Persönlichkeiten als Koordinator unter den Experimentierschulen.

Wesentlich beteiligt am Zustandekommen der Internationalen Reifeprüfung war ferner Prof. A. D. C. Peterson, der Direktor des Erziehungsdepartements der Universität Oxford. Er leitet noch jetzt das grosse Projekt, unterstützt von den zwei Vizedirektoren Gérard Renaud und Jack Sellars. Zur Grundlegung des Projektes hatte ihm die Universität Oxford mehrere Monate Spezialurlaub gewährt.

Wir sehen also, dass der Beginn der wichtigen Experimente mit grosser Sorgfalt vorbereitet wurde, so dass spätestens 1976 wertvolle Ergebnisse zu erwarten sind, auf die man in der Zukunft bauen kann.

Die Bedeutung der Experimente für die schweizerische Schulreform

Die Inangriffnahme internationaler Experimente, um zu zeitgemässeren Wegen zur Hochschule zu kommen, zwingt unsere Behörden in Bund und Kantonen ebenfalls zu einem neuen und grundlegenden Durchdenken der sogenannten gymnasialen Bildung wie auch der Ausbildung des «mittleren Kaders». Und wenn dabei die Eidgenössische Maturitätskommission und die kantonalen Erziehungsdirektoren nicht die Pedalen verlieren wollen, dann müssen sie tatkräftig fortschrittlich handeln, ehe sämtliche Hochschulen und Universitäten der Schweiz sich schon im Hinblick auf die Internationale Reifeprüfung mit den zuständigen Instanzen arrangiert haben. (Selbstverständlich betrachten wir dieses Arrangement als höchst erfreulich und ermutigen auch die noch abseitsstehenden Hochschulen zu baldigem Handeln!)

Das Absinken der klassischen Sprachen zu reinen Wahlfächern weist darauf hin, dass der internationale Rahmen ein weiteres regionales Festhalten an diesen Bildungsstoffen kaum mehr lange rechtfertigt. Die nur kurze Dauer der Terminalkurse als Vorbereitung zur Reifeprüfung lässt erkennen, dass die internationalen Fachleute den mehrstufigen Bildungsgang auf dem Wege zur Hochschulreife als die einzig praktikable und sinnvolle Lösung der Zukunft ansehen. Der sog. «ungebrochene» Bildungsgang, der noch immer von vielen Schweizer Lehrern verteidigt wird, hat, international gesehen, abgewirtschaftet. Die Möglichkeit des Erwerbs des Internationalen Hochschulreife-Diploms schon mit 17 Jahren wird die schon längst an den Hochschulen geforderten Reformen beschleunigen. Die weltweit gespannte Initiative, wie wir sie eben kennengelernt haben, weist darauf hin, dass den Privatschulen in der Schweiz auch in Zukunft im Hinblick auf die Modernisierung des Bildungswesens eine entscheidende Bedeutung zukommt.

Literatur:

Le Baccalauréat international, Cologny, 1967
Office du Baccalauréat international, Rapport d'activités 1967
Baccalauréat international, Examens Experimentaux 1968
«Schweizer Hochschulen anerkennen Internationale Reifeprüfung», «Vaterland», Nr. 92, 1968
«Schweizer Universitäten fördern Internationale Matura», «LNN», Nr. 101. 1968
«Les universités des Genève, Zurich et Saint-Gall acceptent le Baccalauréat international», «Schweizer Erziehungs-Rundschau», Nr. 1, 1968
«Civitas», Nr. 9, Juni 1968

Wahlfachversuche an der Zürcher Sekundarschule*

Von Max Diener, Freienstein

1. *Die Idee*

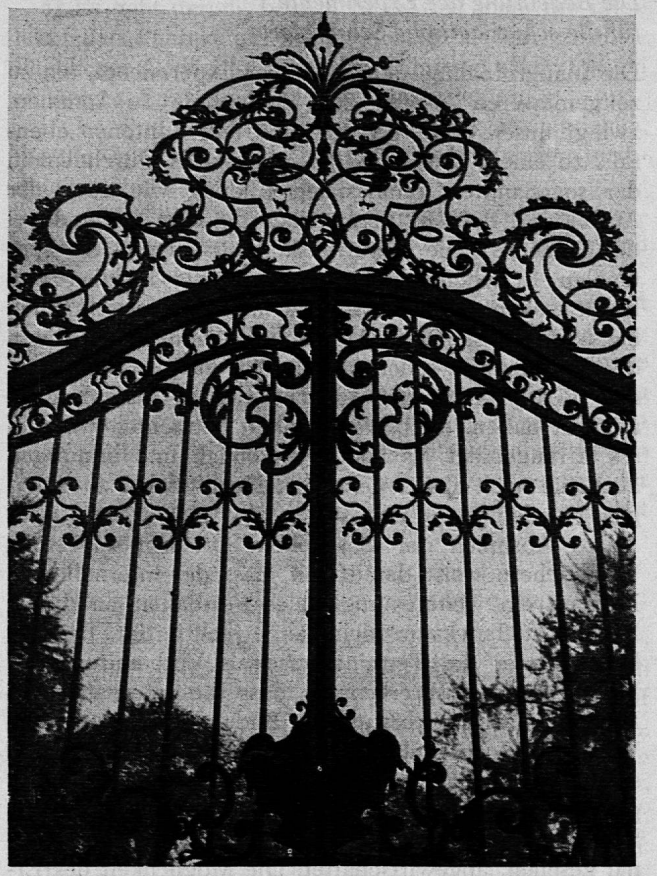
George Gallup, der Gründer und Leiter der amerikanischen Gallup-Institute, vertritt in seinem Buch «Die Mobilisierung der Intelligenz» (SLZ Nr. 19, 1965) die Meinung, dass die gesamte Menschheit nur 3–5 % ihrer intellektuellen Fähigkeiten ausnütze.

Wörtlich führt er aus:

«Wenn es das Ziel einer demokratischen Gesellschaft ist, allen Menschen die gleiche Ausgangsposition zu verschaffen, dann hat diese Gesellschaft auch die Verpflichtung, ein Erziehungssystem zu entwickeln, in dem niemand auf Grund einer unvollständigen oder unzweckmässigen Ausbildung vernachlässigt oder benachteiligt wird. Gleiche Chancen für alle aber sind erst dann gewährleistet, wenn die individuellen Fähigkeiten jedes einzelnen in vollem Masse geschult und gefördert werden können.»

In diesem Zitat drückt sich die Grundhaltung aus, mit der der Arbeitskreis zürcherischer Sekundarlehrer an seine Wahlfachversuche herangeht. Tastend, eher zurückhaltend, mit Verzicht auf alle Publizität und öffentliche Diskussion, sucht er Mittel und Wege, um in der festgefügten und einer Veränderung eher ab-

* Auszug aus «Schlussberichte der Erziehungsrätlichen Kommission für Wahlfachversuche an Drittsekundarklassen» an den Erziehungsrat des Kantons Zürich über die Versuchsperioden 1964—1967 und 1967/68.
* Als Nachtrag zu den beiden Sondernummern «Zürich».



Parktor Schweiz. Landesmuseum Photo: Hans Senn, Zürich

holden öffentlichen Schule unseres Kantons die individuellen Fähigkeiten jedes einzelnen Schülers besser berücksichtigen und schulen zu können.

An der riesigen wirtschaftlichen Entwicklung des Kantons Zürich haben zweifellos unsere guten Zürcher Schulen einen wesentlichen Anteil. Und ohne unbescheiden zu sein, darf die Sekundarschule als die älteste, leistungsfähigste und auch zahlenmässig grösste Abteilung der Volksschuloberstufe einen guten Teil dieses Verdienstes beanspruchen. Sie war es, die bisher dem gut ausgebildeten Arbeiter und Angestellten seine Grundschulung gab, auf der nachher die Fachausbildung aufgebaut werden konnte.

Aber ebenso deutlich sehen wir, dass unsere Schulungsnormen und unsere Schulsysteme ihre Grenzen haben. Wir müssen noch weitere Typen, noch grössere Kreise von Schülern erfassen können, wenn wir den Ruf nach Ausschöpfung der Begabungsreserven hören wollen.

Den rasch ansprechbaren und gerne zur Wiedergabe bereiten Bildungstypen werden heute viele Möglichkeiten zu einer umfassenden Weiterbildung geboten. Sie durchlaufen unsere Schulen leicht, vor allem, wenn sie noch ein breites Begabungsband aufweisen und nirgends allzugrosse Schwierigkeiten zeigen. Wie aber steht es mit jenen Schülern, die unseren traditionellen Anforderungen nicht so schön entsprechen? Werden wir auch ihnen gerecht? Und ist es überhaupt grundsätzlich wünschbar, dass unsere Volksschule auch im neunten, vorläufig noch überall freiwilligen Schuljahr in allen Wissensgebieten gleichmässig hohe Anforderungen stellt, während die Wahl einer bestimmten Mittelschule bereits eine gewisse Gewichtsverlagerung gestattet und alle Berufslehren schon eine recht deutliche Spezialisierung geben?

Fügen wir dem allem eine psychologische Erkenntnis bei. Der bereits erwähnte Gallup sagt, sinngemäss zitiert, dass die Gestaltungskraft sich erst in dem Augenblick zu entfalten beginnt, wo das Individuum den Mut findet zu sagen: «Ich sehe nicht ein, warum ich genau das machen soll, was die andern auch tun.»

Dem Erziehungssystem aller Länder wohnt naturgemäss ein konservativer Zug inne. Im allgemeinen dauert es 50 Jahre, bis sich eine Erneuerung durchgesetzt hat.

Vor rund 20 Jahren begannen die ersten Vorbereitungen für die Einführung von Wahlfächern an dritten Sekundarklassen, und 1948 stimmte die Sekundarlehrerkonferenz einem Antrag zu, der die Einführung von Wahlfachversuchen forderte.

Ungelöste Probleme um die Oberstufenrevision verhinderten über ein Jahrzehnt lang, dass die Neuerungen ausprobiert werden konnten. Heute sind es neue schwierige Fragen um den Mittelschulanschluss, die verursachen könnten, dass man vorläufig noch alles beim alten liesse. Morgen werden es andere Gründe sein, die uns zum Verharren auffordern. Sollen wir ihnen Folge geben? Könnte es uns nicht gehen wie der berühmt-berüchtigten Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung, die an Forderungen festhielt, die schon seit Jahrzehnten ihre Berechtigung völlig verloren hatten?

Wir wollen den Zaudernden kein Gehör schenken. Auch in der Schule gilt, dass rostet, wer rastet. So sind wir überzeugt, dasss das Wagnis unternommen werden müsse,

- das Wagnis gegenüber den Kollegen, die ihre bewährten Formen unseren unsicheren Versuchen vorziehen,
- das Wagnis gegenüber den Behörden, die vor der Oeffentlichkeit die Verantwortung zu tragen haben,
- das Wagnis gegenüber den Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen.

Kehren wir zurück zu unserer Grundidee, die individuellen Begabungen mehr und mehr zu entdecken, zu schützen und zu fördern. Man kann sich natürlich fragen, ob in unserem Volk tatsächlich mehr Fähigkeiten stecken, als bisher durch die Erzieher gesehen und mit den traditionellen Schulmethoden ausgeschöpft werden konnten. Wer so zweifelt, übersieht, dass bei vielen erst das wirkliche Leben, die Berufstätigkeit, die individuellen Begabungen zur Entwicklung kommen lässt, und dass die weitverbreitete Meinung, es könne es einer im Leben durchaus zu etwas bringen, auch wenn er ein mässiger oder schlechter Schüler gewesen sei, gar nicht aus der Luft gegriffen ist.

Auch bei unserer rasch sich entwickelnden Jugend darf, ja muss die erwachende Individualität besser beachtet werden. Der Sekundarlehrer, der 40 bis 45 % unserer Schülerjahrgänge übernimmt und schult, spürt wohl zuerst, dass zwischen der Intelligenz und der Leistung manchmal ein tiefer Graben klafft. Und je älter er wird, je mehr er die Verhältnisse im Volk mit offenen Augen sieht, desto weniger wird er dem Irrtum verfallen, die leicht sichtbaren und messbaren Leistungen als alleinige Zeichen einer guten Veranlagung und entwickelbaren Intelligenz zu betrachten.

Von der Idee zur Verwirklichung fortschreitend, musste man sich über einige Wesenszüge unserer Volksschuloberstufe und besonders unserer Sekundarschule klar werden. Sie übernimmt ihre Schüler von der Pri-

marschule allein auf Grund der schulischen Leistungsfähigkeit. Das heisst, dass weder Elternwünsche noch Berufsabsichten noch irgendwelche äussere Begehren für die Zuweisung massgebend sind. Der Uebertritt hat sich denn auch nach geringen anfänglichen Schwierigkeiten erstaunlich gut eingespielt und verläuft in grossen Teilen des Kantons Zürich reibungslos. Die Oberstufenabteilungen sind nach der Bewährungszeit so gut zusammengesetzt, dass Repetitionen und Zuweisungen zu andern Stufen nur in ganz wenigen Fällen vorkommen.

Hingegen tritt, besonders in der Sekundarschule, die für diese Stufe charakteristische *positive Selektion* ein, d. h., die Schüler treten auf Grund positiver, überdurchschnittlicher Leistungen in weiterführende Schulen über. Positive, gute Leistungen entscheiden, nicht die Versager, die schlechten Noten, die Prüfungen, mit denen man versucht, die Schlechtesten zu eruieren und aus einer Klasse auszumerzen.

Diese positive Selektion nun, ein charakteristischer Zug unserer Sekundarschule, wird durch die Wahlfächer in der dritten Klasse bewusst verstärkt.

Grundsätzlich dachten wir daran, aus jedem Pflichtfach je eine Stunde aus der bisherigen Stundenzahl als Wahlstunde zu erklären, wozu dann je nach Fach eine zweite Wahlstunde hätte treten können. Dem Schüler wäre so die Möglichkeit geboten worden, bei gleichbleibender Pflichtstundenzahl (29 für Knaben und 30 für Mädchen) mit gewissen Fächern Schwerpunkte zu bilden, ohne dass ein Fach hätte vollkommen weggelassen werden können. Aus konferenzinternen, stofflichen, stundenplantechnischen und rein äusserlichen Gründen mussten wir uns aber für die erste Versuchszeit, in der wir heute stehen, mit einem sehr beschränkten Wahlfächersystem begnügen (siehe Stundentafel im Anhang).

Ich bin überzeugt, dass diese Beschränkung fürs erste notwendig war. In unserem demokratischen Staatswesen sind radikale Aenderungen nicht nötig, denn bei uns geschieht die notwendige Anpassung durch ständige Verfassungs- und Gesetzesrevisionen. Die Eltern, durch das politische Gemeinwesen an diese Art der Veränderung gewöhnt, würden kaum einsehen, warum gerade bei der Schule plötzlich grössere Umwandlungen nötig seien.

Aber anderseits möchte ich doch davor warnen, die Versuchsstundentafel schon als endgültige Lösung zu betrachten. Der Weg ist nicht das Ziel! Es gibt keine wirkliche Förderung der Begabungen durch halbe Zugeständnisse. Gerade in der Zeit der turbulentesten Entwicklungen muss dem Jugendlichen Gelegenheit geboten werden, sich in positiven Aufgaben zu bewähren, und der Sekundarschüler, der die Schulpflicht hinter sich hat, ist in ein Alter hineingewachsen, wo er nur auf der Basis seiner Neigungen wirklich gepackt und gebildet werden kann. Wir werden auch bei einem ausgedehnteren Wahlfachsystem noch immer ein Land sein, das dem Schüler eine sehr breite Bildung vermittelt.

2. *Aus den Versuchsergebnissen 1964/65*

Belastung der Schüler:

Die Schüler vom Lande haben sich selber eine Belastung von 34,1 Wochenstunden gewählt. Das war nach unserer Meinung eher zuviel. (Siehe die Tabellen der Arbeitsgemeinschaften.) In der Stadt erreichte sie mit 33,3 Wochenstunden immer noch eine beachtliche Höhe.

Die 5. Wahlstunde Deutsch geniesst in der Versuchsstundentabelle eine besondere Stellung: sie muss als Pflichtstunde durchgeführt werden, wenn die Zahl der Anmeldungen für die Wahlfachstunde ungenügend ist. Wir stellen mit Befriedigung fest, dass das Interesse für diese Wahlstunde überall gross war, und denken uns, dass damit unserer Jugend und unserer Lehrerschaft kein schlechtes Zeugnis ausgestellt worden ist.

Gesamthaft dürfen wir wohl auch erklären, dass sich unsere Jugend dem Minimalismus gar nicht so verschrieben hat, wie es gewisse Pessimisten wahrhaben wollen. Sie zeigt im Gegenteil eine schöne Einsatzfreudigkeit.

Die Belastung auf einen Lehrer ergab durchschnittlich 2 bezahlte, durch den Versuch bedingte Jahresstunden Mehrleistung, in der Stadt eher weniger als auf dem Land, aber überall mit starken örtlichen Verschiedenheiten.

Die Erziehungsdirektion hat für die durch den Versuch verursachte Mehrarbeit eine angemessene *Besoldungsverordnung* getroffen. Wir sind froh darum, doppelt froh die Landlehrer, die gegenüber ihrer Behörde eine exponiertere Stellung haben als die Kollegen von der Stadt und ohne die generelle kantonale Anordnung wohl vielerorts auf recht unangenehme, örtliche Schwierigkeiten gestossen wären.

Aber anderseits möchten wir deutlich festgehalten haben, dass es der Sekundarlehrerschaft nicht um eine lohnpolitische Forderung, sondern um ein pädagogisches Anliegen geht.

Man muss sich in diesem Zusammenhang vielleicht klar werden, dass diese Versuche auf eine allgemeine Lohnforderung, die Höhe der Sekundarlehrerbesoldung betreffend, gar keinen Einfluss haben können, und zwar aus zwei Gründen:

Zum ersten ist die Aufteilung der Mehrstunden unter den Kollegen verschiedener Schulhäuser ausserordentlich mannigfaltig, so dass niemals von einer gleichermassen bewertbaren Mehrleistung gesprochen werden kann. Ueberdies kennt die Landschaft noch fast durchwegs den Zustand, dass die Sekundarlehrer auch in der dritten Klasse 28 Pflichtstunden erteilen.

Zum zweiten kommt ein Sekundarlehrer nicht jährlich, sondern nur in dreijährigem Turnus zu seiner Wahlfachabteilung, von den relativ wenigen Landschulen mit Doppelklassen abgesehen, wo sowieso die Stundenbelastung der Lehrer wegen ihrer Mehrklassenabteilungen dauernd über 28 liegt.

Da nun die Wahlfachstunden gegenüber den Stunden, die an einer Berufsschule erteilt werden können, eher bescheiden entschädigt sind, dafür aber eine wesentlich grössere Vorbereitungsarbeit verlangen, werden sie kaum je zum Anlass werden können, dass sich die Sekundarlehrerschaft aus finanziellen Gründen dieser neuen Verdienstquelle zuwendet.

3. *Allgemeine Feststellungen*

Diese basieren auf den ausführlichen Berichterstattungen der beiden Arbeitsgemeinschaften, die einen Teil dieses Berichtes bilden.

Zuerst sei gesagt, dass die Lehrer sich zwar ganz allgemein sehr vorsichtig und zurückhaltend ausdrücken, dass sie aber trotzdem gegenüber ihren eigenen Misserfolgen recht kritisch sind. Um so erfreulicher ist es,

dass sie ausnahmslos festhalten, das Wahlfachsystem habe eine *individuellere Förderung* der Schüler ermöglicht und diese zu grosser *eigener Aktivität* geführt, die sich auf die übrigen Schulfächer günstig ausgewirkt habe.

Es gab gewisse organisatorische Schwierigkeiten, die nicht oder sehr schwer zu überwinden waren. Wir denken dabei an die Alternativlösungen, die dem Schüler nicht immer die gewünschte Auswahl liessen, oder an die Stundenplanschwierigkeiten ganz allgemein, an die besonderen Schwierigkeiten in Mehrklassenabteilungen, wo neben einer Wahlfachabteilung oft eine zweite oder erste Klasse gleichzeitig geführt werden musste, und dann an die hohen Lehrerstundenzahlen in Mehrklassen-Sekundarschulen auf dem Lande.

Aber anderseits waren bei allen Lehrern ein überaus grosser Einsatz und eine erstaunliche Beweglichkeit vorhanden, und wenn dieser Einsatz weiter so bleibt, dann braucht uns um die Zukunft unserer Sekundarschule nicht bange zu sein.

Natürlich können wir unsere Betrachtungen nicht abschliessen, ohne uns die Frage gestellt zu haben, ob es wohl einst möglich sein werde, in allen Gemeinden unseres Kantons Wahlfächer einzuführen.

Wir wollen bei unserem Blick nach vorn auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben und die Schwierigkeiten nicht verhehlen. Wahlfächer verlangen vom Lehrer eine beträchtliche Mehrarbeit, und ein guter Teil unserer Kollegenschaft dürfte nur willens sein, diese auf sich zu nehmen, wenn sie ein gewisses Mass nicht überschreitet. Dazu brauchen wir *Arbeitshilfen* in Form von ausführlichen Literaturangaben und bewährten Stoffprogrammen. Wir wissen, dass die Arbeitsgemeinschaften gewillt sind, die nötigen Abklärungen vordringlich an die Hand zu nehmen, sehen aber anderseits, dass die zusätzliche Arbeitsleistung neben einem vollen Lehramt fast nicht möglich ist. Es fragt sich, wie weit pädagogische Institute hier Hilfe geben könnten.

4. *Die Auffassung führender Pädagogen zum Wahlfachgedanken*

Während es im letzten Jahrhundert vordringlich war, eine gute Grundausbildung auf alle Schichten unseres Volkes auszudehnen, ist die Entwicklung des Schulwesens in diesem Jahrhundert durch zwei ganz andere Züge gekennzeichnet. In der ersten Hälfte versuchte man vor allem, durch die Schaffung verschiedener neuer Schultypen den unterschiedlichen Veranlagungen unserer Jugend gerecht zu werden. In der zweiten Hälfte werden zwar diese Bestrebungen fortgesetzt und besonders auch auf die Jahre nach der Volksschulzeit ausgedehnt, aber zugleich ist man bestrebt, durch innere Reformen den Unterricht zu differenzieren, zu individualisieren und zu aktivieren.

Stellvertretend für andere möge die Auffassung zweier schweizerischer Pädagogen von Rang und Namen stehen. Willi Schohaus schreibt in einem Artikel, der im Dezember 1966 allen Lehrern zugestellt wurde[1]: «Pädagogische Gerechtigkeit heisst ja nicht, ‚jedem das Gleiche', sondern ‚jedem das Seine'.» Und Konrad Zeller urteilt so: «Es geht nicht mehr darum, ein möglichst gutes Sieb zu finden, durch das möglichst viele junge Menschen fallen, damit zuletzt die Besten übrigbleiben, sondern es geht darum, die wirklich vorhandenen Fähigkeiten zu fördern[2].» Diese Worte geben den Kern des Gedankengutes wieder, dem sich die Wahlfachlehrer verpflichtet fühlen.

5. *Der Stand der Entwicklung ausserhalb des Kantons Zürich*

Auf kontinental-europäischem Boden hat die neue Entwicklung überraschend kräftig eingesetzt. Gewisse Länder – es sei an Schweden, Dänemark und Berlin erinnert – haben ihr Schulwesen reorganisiert und dabei auch mehr oder weniger stark auf Wahlfächer gegriffen.

In der Schweiz ist der Wahlfachunterricht stärker verbreitet, als man gemeinhin glaubt. In St. Gallen bieten grosse Schulen wie die Sekundarschule Schönau seit Jahren Wahlfächer an, und im Thurgau wendet Weinfelden unsere Versuchsstundentafel an, während Arbon eine eigene Konzeption hat. In einzelnen Schulen der Stadt Luzern stehen die Versuche mit Wahlfächern kurz vor der Einführung, und im Kanton Solothurn wird sich die Bezirkslehrerschaft noch im laufenden Jahr mit den Wahlfachproblemen beschäftigen.

Genf hat für seine Volksschuloberstufe, das 7. bis 9. Schuljahr, unter wissenschaftlicher Führung den cycle d'orientation geschaffen und differenziert das 9. Schuljahr durch drei verschiedene Zweige oder Züge, die der erwachenden Individualität der Schüler entgegenkommen sollen. Der vielgestaltige Kanton Zürich muss seine Schulprobleme anders lösen als der Stadtkanton Genf. An beiden Orten aber geht man von der Erkenntnis aus, dass unsere Schule nur dann ihre Aufgabe an der heutigen Jugend erfüllen kann, wenn sie durch das Angebot von mehreren Schulungsmöglichkeiten der Verschiedenheit der kindlichen Entwicklung schon im 9. Schuljahr besser als bisher Rechnung trägt.

6. *Unsere Versuche*

Im Kanton Zürich sind unsere Versuche im abgelaufenen Jahr einen entscheidenden Schritt weitergekommen. Die *Stoffprogramme* wurden verbindlich formuliert, *Freifächer und Wahlfächer* gegeneinander abgegrenzt, das *Gedankengut* noch einmal präzis umschrieben.

Daneben aber fanden zwei weitere Probleme ihre Lösung. Die *Zentralstelle*, die von den Kollegen Flühmann und Schrumpf, 8196 Wil bei Rafz, betreut wird, erhielt nach Abschluss des Schuljahres von rund 30 Versuchsklassenlehrern die erbetenen Angaben über die Stoffprogramme, die Unterrichtshilfen und die gemachten Erfahrungen. Der Katalog der bereits bearbeiteten Stoffgebiete konnte dadurch erheblich erweitert werden, und den Kollegen, die sich zum erstenmal an ein neues Stoffgebiet heranwagen, steht heute eine nicht unbeträchtliche Vorbereitungshilfe zur Verfügung.

Die Entschädigung der Lehrer wurde normalisiert. Für die Wahlfächer gelten seit Beginn des laufenden Schuljahres ungefähr die gleichen Ansätze wie für Freifächer. Der Staat trägt allerdings bei den Wahlfächern einen höheren Anteil als bei den Freifächern, weil die Wahlfächer für den Schüler teilweise ins Pflichtpensum gehören.

Konkrete Zahlen über die Versuchsperiode 1964 bis 1967. 1 Jahrgang hat 3900 Schüler.

1964/65 23 Klassen in 10 Gemeinden mit 32 Lehrern und 520 Schülern.

[1] Im Dienste der Gesundheit (Basler Leben), Dezember 1966.
[2] Schulnot im Wohlstandsstaat. Ex Libris, Zürich 1966.

1965/66 31 Klassen in 13 Gemeinden mit 40 Lehrern und 604 Schülern.

1966/67 40 Klassen in 16 Gemeinden mit 47 Lehrern und 751 Schülern.

Durch den Versuch sind auch gewisse *Grenzen unseres Fachgruppensystems* sichtbar geworden. In einem Partnerpaar müssen beide Lehrer bereit und in der Lage sein, für die Wahlfächer zusätzliche Stunden zu übernehmen und neue Stoffprogramme zu erarbeiten. Wenn der eine Partner sich zum Wahlfachgedanken nicht positiv einstellen kann, so ist *der andere blockiert.* In unserem Fachgruppensystem sind bisher für die Unterrichtsgestaltung kaum Mängel in Erscheinung getreten. Es war sogar ein leichtes, seine hervorragenden guten Eigenschaften zu zeigen, vor allem in pädagogischer Hinsicht. In bezug auf die Wahlfächerorganisation wird nun eine gewisse Schwäche sichtbar; der Wahlfachlehrer muss *Mehrstunden übernehmen* können. Beim Fachlehrersystem könnte man einfach zusätzliche Lehrkräfte einstellen; ob die personellen Schwierigkeiten heute lösbar sind, ist allerdings eine andere Frage. Bei einem Vergleich ist noch etwas beachtenswert: Die öffentliche Hand muss für die Wahlfächer bei unserem Zürcher Fachgruppensystem bedeutend *weniger aufwenden* als beim Fachlehrersystem, denn unsere zusätzlichen Stunden werden bedeutend niedriger entschädigt als die Pflichtstunden, vor allem, wenn es sich um ältere Lehrer handelt.

7. *Die Regionale Entwicklung im Kanton Zürich*

Auf der *Landschaft* hat die Zahl der teilnehmenden Gemeinden langsam, aber stetig zugenommen. Wo die Lehrerschaft mit dem Versuch begann, blieb sie mit verschwindenden Ausnahmen der Idee treu. So konnten die ersten Erfahrungen beim nächsten Mal berücksichtigt werden, und aus der Kontinuität ergab sich im Laufe dreier Jahre eine *ausgereifte* Versuchsanordnung für die betreffenden Gemeinden.

Anderseits wurde durch die Beständigkeit der einmal erfassten Gemeinden mit ihrem meist kleinen Lehrerbestand die Rotation in der Sekundarlehrerschaft wenig gefördert. Es kamen nur etwa 60 Kollegen in die praktische Versuchsarbeit, was etwa einem Fünftel aller Landlehrer entsprechen dürfte.

Im weiteren ergab sich eine überraschende Auswirkung. So wurden in den kleinsten Gemeinden, wo die 2. und 3. Klasse gemeinsam geführt werden, die Wahlfächer auch den Zweitklässlern als Freifächer angeboten, vorausgesetzt, dass das Stoffgebiet geeignet war. Auf diese Art wuchsen die Schüler nach der Primarschule in eine andere Haltung hinein. In der 1. Klasse stand eine beschränktere, in der zweiten eine reichere und in der dritten eine sehr ausgedehnte Zahl von Fächern zur Wahl offen. Es kann festgehalten werden, dass dort, wo die Kinder solcherart Schritt für Schritt und über einen Zeitraum von mehreren Jahren einer sich steigernden Wahlmöglichkeit gegenüberstanden, ganz erfreulich positive Ergebnisse erzielt wurden. Leistung und Arbeitsfreude blieben bis zum Ende der Schulzeit ungewöhnlich gut. Es wäre zu prüfen, ob der neue Lehrplan der Sekundarschule auf eine ähnliche Konzeption greifen könnte, etwa so, dass in den beiden ersten Klassen nur Freifächer angeboten werden, in der *dritten Klasse aber zwei Varianten* zur Verfügung stehen, nämlich:

- eine um die 2. Fremdsprache erweiterte *Freifachliste* oder die
- *Wahlfachstundentafel.*

In der *Stadt Zürich* lief der Versuch im Rahmen des anfänglich abgesteckten Umfanges gut weiter. Die Lehrer wechselten alljährlich, so dass etwa 50 Lehrer, rund ein Viertel der städtischen Sekundarlehrerschaft, sich an den Versuchen beteiligten.

In der Stadt *Winterthur* wurde leider kein Weg gefunden, der zu einer Ausweitung geführt hätte.

Eine gewisse Zurückhaltung unter der Sekundarlehrerschaft ist angesichts der schulpolitischen Gefährdung der Sekundarschule verständlich. Viele befürchten, dass der Verlust einer äusserlich imponierend geschlossenen Stundentafel dem Ansehen und der Stellung der Sekundarschule schaden könnte. Eine solche Haltung mag man bedauern – man kann sie aber nicht ganz unbegreiflich finden.

8. *Die bevorstehenden Aufgaben*

8.1. Frist: Bis zum *Sommer 1969* muss die Lehrerschaft die hängigen Fragen so lösen, dass den Behörden ein klarer Antrag unterbreitet werden kann.

8.2. Es wird sich darum handeln, in bezug auf die Stundentafel für die 3. Sekundarklasse eine Form zu finden, bei der die *innere Geschlossenheit* der Sekundarschule weiterhin gewährleistet ist und in der dem Lehrer trotzdem genügend *Spielraum* bleibt, um den Unterricht im Sinne des Wahlfachgedankens zu bereichern. Ganz allgemein formuliert lautet die Frage: Welche zulässige Mannigfaltigkeit ist für die Einheit einer Volksschulstufe noch tragbar?

8.3. Im Zusammenhang mit den *Koordinationsbestrebungen* muss vielleicht geprüft werden, welcher inneren Umgestaltung und Anpassung unser Schulsystem fähig ist. Die Sekundarschule nimmt heute solche Untersuchungen vor; andere Schulstufen erhalten möglicherweise wertvolle Anregungen.

9. *Schlussbericht über die Wahlfachversuche 1967/68*

Die Kommission befasste sich im verflossenen Jahr eingehend mit der Frage, in welcher Art die Wahlfachversuche in eine definitive Form übergeführt werden könnten. Es geht ihr bei diesen Wahlfächern um mehr als äussere Abänderungen; es geht ihr darum, mit der Einführung einer neuen Stundentafel den Weg freizulegen, der unsere Volksschuloberstufe zu einer Orientierungs- und Entwicklungsstufe für die Schüler werden lassen kann.

9.1. *Ausgangssituation*

Seit 25 Jahren werden in der Sekundarlehrerschaft Versuche mit Wahlfächern diskutiert. Seit mehr als zehn Jahren laufen intensive Bemühungen um einen neuen Lehrplan, seit 1960 im behördlichen Auftrag. In der Zwischenzeit haben Real- und Oberschule ihre moderne Form erhalten, und für die Primarschule ist ein neuer Lehrplan in Kraft gesetzt worden. Für diese drei Schultypen gelten relativ unkomplizierte Zielsetzungen; sie sind nicht im Spannungsfeld zwischen den Anforderungen, die an den Unterbau von Mittelschulen gestellt werden, und denjenigen, die für den Abschluss einer Allgemeinbildung Gültigkeit haben. Die Sekundarschule hingegen hat ein ungemein breit gefächertes Ziel zu erreichen. Sie soll ihre Schüler so weit fördern,

dass sie in sämtliche berufliche und wissenschaftliche Ausbildungswege eintreten können, die unsere moderne Industriegesellschaft ihnen anbieten kann. So ist es verständlich, dass die in einem neuen Lehrplan versuchte Anpassung an die veränderten Verhältnisse schwieriger zu verwirklichen ist und längere Zeit braucht als bei den andern Stufen unserer Volksschule.

9.2. *Die Vorbereitungen für den Abschluss der Versuche*

9.2.1. *Die Erfahrungen* über den Unterricht in den Wahlfächern lassen sich knapp so zusammenfassen:

1. Der Unterrichtserfolg ist grösser (kleinere Abteilungen, grössere Bereitschaft).
2. Die Begabungsförderung ist besser und differenzierter.
3. Die organisatorische Durchführbarkeit hat sich erwiesen.
4. Der Lehrer gewinnt ein positiveres Verhältnis zu seinen Schülern.
5. Die Anforderungen an den Lehrer sind grösser (mehr Stunden, grössere Vorbereitung).
6. Die normale Durchführung ergibt durchschnittlich zwei Mehrstunden pro Lehrer. Ueber die Aufteilung der daraus entstehenden Kosten zwischen Staat und Gemeinde konnte bisher keine Einigung erzielt werden.

Es kann nicht Aufgabe dieser Kommission sein, sich zum letzten Punkt zu äussern, da sie sich ausschliesslich mit pädagogischen und organisatorischen Problemen befasst. Hingegen sind die spezifischen Aspekte in einer Studie festgehalten (Beilage 7).

9.2.2. Auf Grund der eindeutig positiven Erfahrungen hat die Kommission am 10. Januar 1968 den Beschluss gefasst, im Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz abzuklären, ob die *definitive Einführung* der Wahlfächer für die 3. Klasse auf Beginn des Schuljahres 1970/71 in der Sekundarlehrerschaft realisierbar scheine.

- Den Gemeinden könnte beispielsweise eine *Uebergangsfrist* von zehn Jahren eingeräumt werden.
- Damit den Schülern eine wirkliche Wahl gewährt wird, soll den Gemeinden vorgeschrieben werden, welches *minimale Angebot* an Wahlstunden zu geben ist. In den freiwilligen Versuchen, die bisher durchgeführt wurden, war ein genügendes Angebot selbstverständlich; bei einer Allgemeinverbindlichkeit scheint eine genauere Fixierung zweckdienlich.
- Die *Stundentafel*, die im Versuch 1967–70 gilt, soll *unverändert* übernommen werden.

Diese Stundentafel schlägt nicht ein vollständiges, sondern nur ein beschränktes System von Wahlfächern vor. Die Beschränkung zeigt sich darin, dass in den Fächern Französisch, Rechnen, Geometrie für Knaben und Geschichte keine Reduktion der bisherigen Pflichtstundenzahl (Stundentafel 1962) möglich ist. Die Kommission glaubt, dass die allgemeine Einführung der Wahlfächer erleichtert wird, wenn die minimalen Stundenzahlen für die einzelnen Fächer nur wenig verändert werden (siehe Beilage 4). Sie ist überzeugt, dass der pädagogische Grundgedanke trotzdem wirksam werden kann und dass der Kanton Zürich für das 9. Schuljahr damit eine Form gefunden hat, die den allgemein festgestellten modernen Entwicklungstendenzen gerecht wird (siehe Beilage 5) und die überdies gewährleistet, dass die erforderliche Einheit in der Mannigfaltigkeit wieder sichergestellt werden kann, was bei der gültigen Stundentafel nicht mehr der Fall ist.

9.3. *Ein Vergleich der Zürcher Schulen mit der schulpolitischen Entwicklung in den hochindustrialisierten Ländern Europas und Amerikas* zeigt folgendes (siehe Beilage 5):

9.3.1. Der Kanton Zürich hat mit seiner sechsjährigen Grundschulzeit (Primarschule) vor über 130 Jahren eine Form gefunden, die bei entsprechender Anpassung auch vor den modernsten schulpolitischen Forderungen bestehen kann.

9.3.2. Für das 7.–9. Schuljahr kennen wir seit 1959 die Differenzierung in vier Schulen: Gymnasium, Sekundarschule, Realschule und Oberschule. Sekundar-, Real- und Oberschule sind Teile einer integrierten und differenzierten Oberstufe, während das Gymnasium nicht integriert ist.

9.3.3. Für das 7.–9. Schuljahr wären relativ geringere *Anpassungen* nötig, damit unser Schulwesen wieder zu den modernsten gezählt werden könnte.

So fehlen unserer Volksschule die Möglichkeiten für eine individuelle Förderung und damit auch für jene ständige Ermutigung, auf die in den erfolgreichsten ausländischen Schulen grosses Gewicht gelegt wird. Und denjenigen unserer Schüler, die sich erst im 9. Schuljahr voll entwickeln und festigen, stehen keine Mittelschulen mehr offen, die sie organisch und ohne Verlust eines Jahres zu allen Maturitätstypen führen.

9.3.4. Aus dem Bestreben heraus, konkrete Anpassungsmöglichkeiten zu zeigen, mit denen die erwünschte individuelle Förderung erreicht werden könnte, geben wir in der Beilage (2a) Kenntnis von einem Diskussionsvorschlag für die *Anpassung der Stundentafeln in der 1. und 2. Klasse* der Sekundarschule, damit verschiedenen Erwägungen (2b) und *grundsätzlichen Ueberlegungen*.

9.3.5. Die Kommission ist sich bewusst, dass die unter 4 genannten Vorschläge nicht zu ihrem Auftrag gehörten. Sie weiss aber anderseits, dass die Diskussion um neue Schulformen weit herum in Gang gekommen ist. Sie glaubt, dass eine Reform der Zürcher Sekundarschule im angedeuteten bescheidenen Rahmen unserer Volksschule ihre bisher führende Stellung auf Jahre hinaus sichern würde. Schulbehörden und Lehrerschaft wäre es damit gelungen, gewissen Forderungen, die von ausserschulischen Kreisen her mit oft recht anfechtbaren propagandistischen Methoden an die Schule herangetragen werden, den Wind aus den Segeln zu nehmen und die Entwicklung selbst in wohl vertretbare Bahnen zu steuern.

10. *Diskussionsvorschlag für eine Gesamtkonzeption der Sekundarschule mit Freifächern und Wahlfächern*

10.1. *Grundideen zum Charakter der Sekundarschule*

10.1.1. Die Sekundarschule übernimmt, zusammen mit dem Gymnasium, im kantonalen Durchschnitt die Hälfte eines Schülerjahrganges.

10.1.2. Nach einem sorgfältig durchgeführten Ausleseverfahren, das mit der Bewährungszeit zu Ende geht, bietet sie ihren Schülern eine von negativer Selektion möglichst freie, ruhige dreijährige Entwicklungszeit an. Sie erfüllt damit Forderungen, die an eine moderne Orientierungsstufe gestellt werden müssen.

10.1.3. Am Ende der Volksschulzeit, d. h. nach dem

9. Volksschuljahr, sollen einem Schüler noch alle Ausbildungsmöglichkeiten, einschliesslich sämtlicher Hochschulstudien, offenstehen. (Organischer Anschluss von entsprechenden Mittelschultypen.)

10.1.4. In der Sekundarschule wird vorwiegend mit positiver Selektion gearbeitet.

10.2. *Organisation*

Um zu erreichen, dass die Schüler maximal gefördert werden, individuell und als Klassengemeinschaft, werden folgende Einrichtungen geschaffen:

10.2.1. *Zwei Aufgabenstunden* pro Woche in der 1. Klasse und im 1. Halbjahr der 2. Klasse.

Ziel: Ueberwindung der Eingewöhnungsschwierigkeiten, Anleitung zur selbständigen Erledigung von Hausaufgaben, Angebot von günstigen Arbeitsbedingungen.

Der Besuch dieser Stunden ist grundsätzlich *obligatorisch*. Eine provisorische Befreiung kann erfolgen, wenn Eltern, Schüler und Lehrer damit einverstanden sind.

10.2.2. Im Fach *Französisch*, das am stärksten selektiv, vor allem negativ selektiv wirkt, wird eine *Uebungsstunde* geschaffen. Diese wird im 3. Quartal der 1. Klasse eingeführt und fällt mit Beginn des 3. Quartals der 2. Klasse weg.

Ziel: Förderung schwächerer Schüler.

Der Besuch der Uebungsstunde wird vom Lehrer empfohlen und von den Eltern gebilligt. Er ist für die schwächsten Schüler obligatorisch.

10.2.3. In den Fächern *Deutsch* und *Französisch* werden in der 2. Klasse besondere *Förderstunden* (Ausbaustunden) angeboten. Diese bieten in *Deutsch* eine differenziertere Grammatik und eine feinere Stillehre, in *Französisch* eine differenziertere Grammatik und bewusstere grammatikalische Verknüpfung.

Ziel: angemessene Förderung der begabteren Schüler.

Der Besuch von Förderstunden wird von den Eltern und dem Schüler gewünscht (sie wählen) und vom Lehrer bewilligt. Es ist darauf zu achten, dass sich der Schüler in den gewünschten Fachrichtungen durch Fleiss und genügende Leistungen auszeichnet.

10.2.4. Zur Förderung von individuellen Begabungen und Neigungen werden eine Reihe von *Freifächern* angeboten, anfänglich in beschränktem, später in erweitertem Umfang. Dies sind:

1. Klasse

Ergänzungsturnen	von der 1. Klasse an
Handfertigkeit	von der 1. Klasse an
Schülerchor und Schülerorchester	alternativ von der 1. Klasse an
Zeichnen und Gestalten	vom 3. Quartal der 1. Klasse an
Stenographie	vom 3. Quartal der 1. Klasse an

2. Klasse zusätzlich

Schultheater und Schülerzeitung	alternativ von der 2. Klasse an
Naturkundliche Uebungen	von der 2. Klasse an
Haushaltungsunterricht für Mädchen	in der 2. Klasse.

10.3. Einführung von *Wahlfächern in der 3. Klasse*

In der 3. Klasse wird der Unterricht mit Wahlfächern eingeführt. Diese ermöglichen dem Schüler, *Schwerpunkte* zu bilden, die seiner Begabung entsprechen.

Die Organisation und Durchführung muss sich an die vom Erziehungsrat aufgestellten Grundsätze halten. Neben den Bedingungen, die durch die Stundentafel gegeben sind, ist folgendes zu erfüllen:

- Die Stoffgebiete sind im *Rahmen des gültigen Lehrplans* zu wählen.
- Die Schüler sollen jene Wahlfächer besuchen, die ihren *Neigungen* und *Fähigkeiten entsprechen*.
- Die Schüler haben sich im *entsprechenden Pflichtfach* durch *Fleiss* und *genügende Leistung* auszuweisen.
- Es soll keine spezielle Vorbereitung auf Mittelschul-Aufnahmeprüfungen betrieben werden.

1. Anhang zum Schlussbericht 1966/67

Arbeitsgruppe Land
Obmann: H. Enz, 8304 Wallisellen
Klotenstr. 7

A. Beteiligung der Schüler an den Wahlfächern

Fach	Gemeinde	Total Schülerzahl			Wahlfach Beteiligung			Beteiligung in %		
		Kn	Md	Total	Kn	Md	Total	Kn	Md	Total
Deutsch	Andelfingen	12	10	22	5	9	14	42	90	78
5. Stunde	Effretikon	8	15	23	6	12	18	75	80	78
	Dietikon	25	40	65	4	34	38	16	85	59
	Freienstein	4	4	8	1	4	5	25	100	63
	Glattbrugg	8	20	28	5	19	24	63	95	87
	Glattfelden	12	6	18	8	3	11	67	50	61
	Meilen	24	17	41	14	12	26	58	70	64
	Rüti	15	21	36	3	12	15	20	57	42
	Stäfa	18	18	36	9	7	16	50	26	44
	Wald	16	14	30	7	6	13	44	43	43
	Wallisellen	19	32	51	13	17	30	68	53	59
	Wetzikon	28	22	50	17	20	37	61	91	74
	Oberwinterthur	13	14	27	11	14	25	85	100	93
	Veltheim	10	19	29	9	7	16	90	37	55
	Wil	5	5	10	4	5	9	80	100	90
	Total	217	257	474	116	181	297	54	71	63
Deutsch	Freienstein	4	4	8	1	2	3	25	50	37
6. Stunde	Wallisellen	19	32	51	6	19	25	31	60	49
	Veltheim	10	9	19	3	7	10	30	78	53
	Total	33	45	78	10	28	38	30	62	49

Fach	Gemeinde	Total Schülerzahl Kn	Md	Total	Wahlfach Beteiligung Kn	Md	Total	Beteiligung in % Kn	Md	Total
Rechnen	Dietikon	25	40	65	24	11	35	96	27	55
	Effretikon	8	15	23	8	7	15	100	47	65
	Freienstein	4	4	8	3	1	4	75	25	50
	Glattbrugg	8	20	28	8	16	24	100	80	86
	Glattfelden	12	6	18	10	2	12	83	33	67
	Rüti	15	21	36	15	15	30	100	71	83
	Wald	16	14	30	15	7	22	94	50	73
	Wallisellen	19	32	51	15	9	24	79	28	47
	Wetzikon	28	22	50	22	5	27	78	23	54
	Oberwinterthur	13	14	27	12	13	25	92	93	93
	Total	148	188	336	132	86	218	89	46	65
Geometrie (Mädchen)	Andelfingen	–	10	10	–	9	9	–	90	90
	Dietikon	–	40	40	–	16	16	–	40	40
	Effretikon	–	15	15	–	6	6	–	40	40
	Freienstein	–	4	4	–	1	1	–	25	25
	Glattbrugg	–	20	20	–	9	9	–	45	45
	Glattfelden	–	6	6	–	2	2	–	33	33
	Meilen	–	17	17	–	16	16	–	94	94
	Stäfa	–	18	18	–	5	5	–	28	28
	Wald	–	14	14	–	2	2	–	14	14
	Wallisellen	–	32	32	–	16	16	–	50	50
	Wetzikon	–	22	22	–	13	13	–	59	59
	Wil	–	5	5	–	2	2	–	40	40
	Oberwinterthur	–	14	14	–	4	4	–	28	28
	Total	–	217	217	–	101	101	–	51	51
Geometrisches Zeichnen	Andelfingen	12	12	24	7	–	7	58	–	29
	Dietikon	25	40	65	17	2	19	68	5	29
	Effretikon	8	15	23	5	1	6	67	7	26
	Freienstein	4	4	8	4	–	4	100	–	50
	Glattbrugg	8	20	28	8	2	10	100	10	36
	Glattfelden	12	6	18	10	–	10	83	–	55
	Meilen	24	17	41	22	–	22	92	–	54
	Stäfa	18	18	36	–	1	1	–	6	3
	Wald	16	14	30	9	–	9	56	–	30
	Wallisellen	19	32	51	14	3	23	74	9	45
	Wetzikon	28	22	50	23	3	26	82	7	52
	Wil	5	5	10	5	–	5	100	–	50
	Oberwinterthur	13	14	27	11	2	13	85	14	48
	Veltheim	10	9	19	9	–	9	90	–	47
	Total	202	228	430	144	14	158	71	6	37
Naturkunde 1 Stunde	Andelfingen	12	12	24	9	–	9	75	–	38
	Dietikon	25	40	65	18	2	20	72	5	31
	Effretikon	8	15	23	8	11	19	100	73	83
	Glattbrugg	8	20	28	3	11	14	37	55	50
	Meilen	24	17	41	4	3	7	17	8	7
	Stäfa	18	–	18	11	–	11	62	–	62
	Wald	16	–	16	14	–	14	87	–	87
	Wallisellen	19	32	51	17	7	24	90	22	47
	Wetzikon	28	22	50	28	10	38	100	45	76
	Wil	5	–	5	5	–	5	100	–	100
	Oberwinterthur	13	–	13	9	–	9	69	–	69
	Veltheim	10	9	19	10	6	16	100	67	84
	Total	186	167	353	136	50	186	73	30	53
Naturkunde 2 Stunden	Andelfingen	12	12	24	4	7	11	33	58	46
Geschichte	Andelfingen	12	12	24	2	6	8	17	50	33
	Dietikon	25	40	65	5	9	14	20	22	22
	Freienstein	4	4	8	4	4	8	100	100	100
	Glattbrugg	8	20	28	5	8	13	67	40	46
	Meilen	24	17	41	14	7	21	58	41	51
	Rüti	15	21	36	15	14	29	100	67	80
	Stäfa	18	18	36	15	7	22	83	39	61
	Wallisellen	19	32	51	15	14	29	79	44	57
	Wetzikon	28	22	50	25	11	36	89	50	72
	Wil	5	5	10	4	1	5	80	20	50
	Total	158	191	349	104	81	185	89	24	52
Geographie	Andelfingen	12	12	24	5	8	13	42	67	54
	Dietikon	25	40	65	18	11	29	72	26	54
	Effretikon	8	15	23	8	14	22	100	93	96
	Freienstein	4	4	8	2	1	3	50	25	37
	Glattbrugg	8	20	28	2	7	9	25	35	32
	Meilen	24	–	24	14	–	14	58	–	58
	Stäfa	18	18	36	7	2	9	39	11	25
	Wald	16	14	30	12	4	16	75	29	53
	Wallisellen	19	32	51	18	18	36	95	56	71
	Wetzikon	28	22	50	17	10	27	61	41	54
	Wil	5	5	10	4	1	5	80	20	50
	Oberwinterthur	13	14	27	12	11	23	93	78	85
	Veltheim	10	9	19	5	8	13	50	89	68
	Total	190	205	395	124	95	219	65	46	53

Fach	Gemeinde	Total Schülerzahl Kn	Md	Total	Wahlfach Beteiligung Kn	Md	Total	Beteiligung in % Kn	Md	Total
Zeichnen	Dietikon	25	40	65	3	12	15	12	30	20
	Effretikon	8	15	23	2	10	12	25	67	52
	Freienstein	4	4	8	1	3	4	25	75	50
	Meilen	24	17	41	11	9	20	46	53	49
	Wald	16	14	30	2	11	13	12	79	43
	Wallisellen	19	32	51	1	12	13	5	37	25
	Wetzikon	28	22	50	4	19	23	14	86	46
	Oberwinterthur	13	14	27	5	3	8	38	21	30
	Total	137	158	295	29	79	108	22	50	34
Singen	Freienstein	4	4	8	–	2	2	–	50	25
Orchester	Stäfa	18	18	36	1	1	2	6	6	6
	Total	22	22	44	1	3	4	5	14	9
Turnen	Dietikon	25	40	65	14	27	41	56	67	63
	Effretikon	8	15	23	2	9	11	25	60	48
	Glattfelden	12	–	12	12	–	12	100	–	100
	Meilen	24	–	24	15	–	15	67	–	67
	Wald	16	14	30	13	1	14	81	7	47
	Wil	5	–	5	4	–	4	80	–	80
	Veltheim	10	9	19	5	8	13	50	89	68
	Total	100	78	178	65	45	110	65	58	62

B. Totalstundenzahlen der Schüler inkl. BS und fakultative Fächer

Anzahl Schüler

Std.-Zahl	Dietikon Kn	Md	Total	Andelfingen Kn	Md	Total	Effretikon Kn	Md	Total	Freienstein Kn	Md	Total	Glattbrugg Kn	Md	Total
29	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2	–	2
30	5	4	9	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2	1	3
31	1	3	4	3	–	1	–	–	–	–	–	–	2	3	5
32	4	3	7	1	–	1	–	–	–	–	–	–	–	3	3
33	5	13	18	–	–	–	4	2	6	2	1	3	2	7	9
34	7	6	13	6	–	6	3	3	6	–	2	2	1	4	5
35	1	8	9	1	–	1	1	5	6	2	–	2	–	2	2
36	–	3	3	–	10	10	–	5	5	–	1	1	–	–	–
Durchschnittliche Belegung			33,0			34,6			34,4			34,1			32,3

Std.-Zahl	Glattfelden Kn	Md	Total	Meilen Kn	Md	Total	Rüti Kn	Md	Total	Stäfa Kn	Md	Total	Wald Kn	Md	Total
29	–	–	–	3	–	3	–	–	–	–	–	–	–	–	–
30	–	–	–	–	–	–	–	–	–	3	1	4	–	–	–
31	2	–	2	–	–	–	–	–	–	–	1	1	–	–	–
32	2	1	3	7	5	12	3	1	4	2	–	2	1	–	1
33	2	–	2	2	–	2	1	3	4	3	3	6	2	1	3
34	–	–	–	2	6	8	3	5	8	3	2	5	4	5	9
35	–	1	1	2	3	5	2	4	6	5	4	9	9	4	13
36	6	4	10	8	3	11	6	8	14	2	7	9	–	4	4
Durchschnittliche Belegung			34,4			33,7			34,6			34,0			34,2

Std.-Zahl	Wallisellen Kn	Md	Total	Wetzikon Kn	Md	Total	Wil Kn	Md	Total	Veltheim Kn	Md	Total
29	–	–	–	2	–	2	–	–	–	–	–	–
30	–	–	–	2	–	2	–	–	–	6	–	6
31	–	–	–	2	–	2	–	–	–	–	1	1
32	1	–	1	1	1	2	1	1	2	–	–	–
33	2	2	4	8	4	12	–	1	1	3	–	3
34	4	5	9	8	5	13	1	1	2	1	7	8
35	4	13	17	5	8	13	3	1	4	–	1	1
36	8	12	20	–	4	4	–	1	1	–	–	–
Durchschnittliche Belegung			35,0			33,6			34,1			32,5

C. Belastung der Lehrer (Unterrichtsstunden)

Gemeinde	Lehrer	Std.-Verpfl.	Fakult. Fächer	Schätzung Mehrstd.-Total	Davon Wahlf.	Total Std.-Zahl
Andelfingen	Rüegg	26	1	5	3	32
	Horber	28	3	2	2	33
Effretikon	Spiess	27	1	5	4	33
	Schauwecker	27	–	6	1	33
Dietikon	Zeller	26	–	5	5	31
	Kober	26	4	1	1	31
Freienstein	Diener	27	3	4½	3½	34½
	Kägi	27	3	4½	1	35½
Glattbrugg	Buzzi	27	3	3	3	33
	Appenzeller	27	–	2	2	29
Glattfelden	Leuthold	27	4	3	2	34
	Meier	27	1	4	3	32
Meilen	Dr. Peter	27	3	1	1	31
	Schellenberg	27	4	–	–	31
	Winter	27	1	3	–	31
Stäfa	W. Müller	27	Verteilung der Wahlfächer			28
	J. Müller	27	unter 6 Lehrer			26
Wald	Schmucki	27	1	3	2	31
	Wild	27	–	–	–	27
Wallisellen	Weder	27	3	3	3	33
	Schmid	26	5½	2	2	33½
	Wachter	26	–	1	1	27
	Enz	27	2	2	2	31
Wetzikon	Fröhlich	26	1½	3	3	30½
	Dübendorfer	26	1	3	3	30
Rüti	Schweizer	27	–	2	2	29
	Spoerri	26	3	5	3	34
Winterthur	Spörri	26	–	2	2	26 (entl.)
	Meier	26	–	3	3	29
	Steiner	26	–	3	2	29
Wil	Flühmann	27	3	3	2	33
	Schrumpf	27	3	1	1	31

D. Gesamtschülerzahl

Knaben	231
Mädchen	260
	491

PS. Im Abschnitt B fehlt eine Abteilung Winterthur, während sie sonst aufgeführt ist.

2. Anhang zum Schlussbericht 1966/67
Arbeitsgruppe Stadt
Obmann A. Bohren, 8049 Zürich, Regensdorferstrasse 142

A. Beteiligung der Schüler an den Wahlfächern in der Stadt Zürich

Fach	Schulkreis	Totalschülerzahl Kn	Md	Tot.	Wahlfachbeteiligung Kn	Md	Tot.	In % Kn	Md	Tot.
5. Stunde Deutsch	U	23	25	48	6	25	31	26	100	65
	Lz	30	31	61	12	23	35	52	74	57
	Li	20	20	40	12	10	22	60	50	55
	W	19	25	44	14	22	36	74	88	82
	G	9	14	23	5	11	16	55	79	70
	S	23	21	44	20	18	38	87	86	86
		124	136	260	69	109	178	56	80	69
Rechnen (2. Rechnen)	U				16	12	28	70	48	58
	U				13	1	14	57	4	29
	Lz				28	14	42	93	45	59
	Li				13	6	19	65	30	48
	W				12	11	23	63	44	52
	G				6	5	11	67	36	48
	S				18	12	30	78	57	68
					93	60	167	75	44	59
Geometrie	U					6			24	
	Lz					5			16	
	Li					5			25	
	W					7			28	
	G					5			36	
	S					3			14	
						31			23	
GZ	U				12	2	14	52	8	29
	Lz				23	7	30	77	22	49
	Li				12	–	12	60	–	30
	W				12	–	12	63	–	27
	G				8	–	8	89	–	35
	S				12	3	15	52	14	34
					79	12	91	64	9	35
Naturkunde	U				23	8	31	100	32	65
	Lz				28	3	31	93	10	51
	W				19	8	27	100	40	62
	G				9	5	14	100	22	51
	S				18	–	18	78	–	41
		104	116	220	97	24	121	93	21	55
Berufskunde	Li				10	15	25	50	75	63
Gg	U				14	15	29	61	60	60
	Lz				21	13	34	70	42	56
	Li				18	17	35	90	85	87
	W				12	12	24	63	48	55
	G				8	3	11	89	21	48
	S				21	14	35	91	67	80
					94	74	168	76	54	65
G	U				16	11	27	70	44	56
	Lz				11	8	19	37	26	31
	Li				14	9	23	70	45	58
	W				12	13	25	63	52	57
	S				14	12	26	61	57	59
		115	122	237	67	53	120	58	43	51
Z	U				5	5	10	22	20	21
	Lz				5	24	29	17	77	47
	Li				4	10	14	20	50	35
	W				7	12	19	37	48	43
	G				5	10	15	56	71	65
	S				10	14	24	43	67	55
					36	75	111	29	55	42
T	U				14			61		
	Lz				16			53		
	Li				14			70		
	W				10			53		
	G				6			67		
		101			60			59		
Gs	Lz				5	5	10	17	16	16
	S				3	7	10	13	33	23
		53	52	105	8	12	20	15	23	19
Steno	U				11	14	25	48	56	52
	Lz				20	24	44	67	77	72
	Li				7	12	19	35	60	48
	G				8	5	13	89	36	57
		82	90	172	56	55	111	68	61	65

B. Totalstundenzahlen der Schüler inkl. BS und fakultative Fächer

Stundenzahl	Uto Kn	Md	Tot.	Letzi Kn	Md	Tot.	Limmattal Kn	Md	Tot.
29	1	–	1	–	–	–	–	–	–
30	2	–	2	3	–	3	4	6	10
31	2	1	3	4	3	7	4	3	7
32	3	5	8	4	10	14	1	1	2
33	6	4	10	9	10	19	3	4	7
34	8	11	19	6	7	13	5	2	7
35	–	4	4	4	1	5	3	4	7
36	1	–	1	–	–	–	–	–	–
Durchschnittliche Belegung			33,4			32,8			32,4

Stundenzahl	Waidberg Kn	Md	Tot.	Glattal Kn	Md	Tot.	Schwamendingen Kn	Md	Tot.
29	1	–	1	1	–	1	–	–	–
30	3	–	3	–	2	2	1	3	4
31	4	4	8	2	1	3	7	3	10
32	4	3	7	3	1	4	7	4	11
33	2	2	4	1	2	3	1	3	4
34	3	10	13	1	1	2	7	6	13
35	1	2	3	–	5	5	–	2	2
36	1	4	5	1	2	3	–	–	–
Durchschnittliche Belegung			33,0			33,0			32,4

C. Mehrbelastung der Lehrer

Schulkreis	Lehrer	Std. Pfl.	Fak. Std.	Mehrstd. W	Total
U	Hilzinger H.	26	4	1	31
	Spillmann O.	26	2	2	30
Ls	Schnetzer J.	26	3	4	33
	Reutener H.	26	3	–	29
	Rick H.	26	2	4	32
Li	Gall H.	26	2	–	28
	Keller M.	26	4	1	31
W	Meier P.	24	2 FL	4	28
	Aeppli E., Dr.	26	2	4	32
G	Kammerer H.	26	4	2	32
	Pernet E.	28	2	3	33
S	Hippele H.	26	2	1	29
	Bumbacher J.	26	2	3	31

D. Gesamtschülerzahl

Knaben	124
Mädchen	136
	260

3. Anhang zum Schlussbericht 1966/67

Wahlfachversuche an 3. Sekundarklassen
Zentralstelle, 8196 Wil, Mai 1967

Katalog der gemeldeten Arbeiten

Die Zentralstelle sammelt Stoffprogramme und weitere geeignete Unterlagen für den Unterricht. Sie will den Lehrern Hilfe für die Vorbereitung anbieten. Der vorliegende Katalog zeigt an, was bisher geschaffen und zur Verfügung gestellt wurde.

Sch = Präparationen, Sammlungen, Zusammenstellungen und Schülerarbeiten, die bei den betreffenden Kollegen anzufordern sind.

L = Detaillierte Angaben über die Kurse (Literatur, Material-L), die bei der Zentralstelle (W. Flühmann und H. Schrumpf, 8196 Wil) zur Ansicht verlangt werden können.

	Deutsch		Stoffgebiet		
1965	A. Schwarz, 8032 Zürich Minervastr. 55, ✆ 34 55 80	D	Filmkunde	L	
1965	O. Sacchetto, 8006 Zürich Riedtlistr. 67	D	Die freie Rede	L	
1964	R. Saurenmann, 8044 Zürich Spyristr. 34, ✆ 28 19 26	D	Kunstgeschichte	L	ausführlich
1964	W. Heer, 8623 Wetzikon Vogelsangstr. 11, ✆ 77 00 84	D	Zeitfragen Bürgerkunde	L	
1964	J. Sommerauer, 8620 Wetzikon Rötelstr. 6, ✆ 77 04 67	D	Mod. Literatur Lebensfragen	L	
1964	H. Zweidler, 8055 Zürich Birmensdorferstr. 636, ✆ 33 43 10	D	Klassenzeitung Theater	Sch	
1965	H. Kägi, 8427 Freienstein	D	Klassenzeitung	Sch	
1965	J. Sommer, 8636 Wald Ferchacherstr. 6	D	Zeitungen Literatur		
1964– 1966	H. Schrumpf 8196 Wil ZH ✆ 96 58 34	D	Klassenzeitung Gemeinschaftskunde Klassenparlament	Sch	Notizen
1966	M. Jucker, 8400 Winterthur Weidweg 5, ✆ 29 14 32	D	Dichtung im Wandel der Zeit		ausführlich
1966	R. Spoerri, 8630 Rüti ZH Rapperswilerstr. 62a, ✆ 055/4 49 07	D	Moderne Lektüre	L	
1966	H. Bumbacher 8957 Spreitenbach ✆ 056/3 56 26	D	Mod. Theater Dichtung, Oper Diskussionen	L	
1966	P. Weder, 8304 Wallisellen Glärnischstr. 5, ✆ 93 01 07	D	Mod. Literatur	L	
1966	M. Diener, 8427 Freienstein altes Schulhaus, ✆ 96 24 01	D	Lektüre	L	
1966	A. Wild, 8637 Laupen-Wald Sportstr. 2, ✆ 055/9 16 04	D	Woher kommt unser Deutsch	L	
1966	A. Dübendorfer, 8620 Wetzikon Blaketen 5, ✆ 77 20 36	D	Moderne Dramen Filmkunde	L	

	Mathematik		Stoffgebiet		
1965	H. Kuster, 8053 Zürich Berghaldenstr. 34, ✆ 53 27 55	R	Graphische Darstellung		ausgeschr. Präparat. u. Zahlenmaterial
1965	Dr. P. Walder, 8620 Wetzikon Alpenstr. 23	R	Ergänzung	Sch L	
1965/ 1966	K. Schauwecker, 8307 Effretikon Saumacker 13, ✆ 32 32 50	R	Quadratische Gleichung	L	programm.
1965	H. Blumer, 8050 Zürich Herbstweg 77, ✆ 48 64 60	R	Ergänzung	L	
1965	H. Käser, 8055 Zürich Schweigmattstr. 23, ✆ 33 15 69	R	Ergänzung		
1964	W. Heer, 8623 Wetzikon Vogelsangstr. 11, ✆ 77 00 84	R	Ergänzung	Sch L	
1964	W. Leuthold, 8006 Zürich Kinkelstr. 61, ✆ 26 44 53	R	Ergänzung	L	Aufgaben vervielf.
1965	F. Keller, 8304 Wallisellen Alpenstr. 6, ✆ 93 36 25	R	Ergänzung	L	
1965	J. Sommer, 8636 Wald Ferchacherstr. 6	R	Ergänzung	L	
1964/ 1965	W. Flühmann, 8196 Wil ZH ✆ 96 57 37	R	Ergänzung	Sch	
1966	M. Diener, 8427 Freienstein altes Schulhaus, ✆ 96 24 01	R	Ergänzung	L	Klassen- serie
1966	H. Rick, 8047 Zürich In der Wässeri 42, ✆ 54 47 39	R	Ergänzung Funktionsbegriff	L	

	Geschichte, Staatsbürgerkunde		Stoffgebiet		
1965	O. Sacchetto, 8006 Zürich Riedtlistr. 67, ✆ 28 44 18	G	Bürgerkunde	L	
1965	W. Kobelt, 8713 Uerikon Torlenstr., ✆ 74 73 21	G	Ergänzung	L	
1964	J. Sommerauer, 8620 Wetzikon Rötelstr. 6, ✆ 77 04 67	G	Zeitfragen Bürgerkunde	L	
1965	H. Küttel, 8038 Zürich David Hess-Weg 35, ✆ 45 77 04	G	2. Weltkrieg	Sch L	ausführl. Arbeit
	H. Kägi, 8427 Freienstein	G	Geschichte der Technik	Sch	
1966	A. Bohren, 8049 Zürich Regensdorferstr. 142, ✆ 56 88 08	G	Probleme der Schweiz von heute und morgen		ausführlich
1966	H. Bumbacher 8957 Spreitenbach, ✆ 056/3 56 26	G	Bürgerkunde Zeitprobleme	L	
1966	A. Dübendorfer, 8620 Wetzikon Blaketen 5, ✆ 77 20 36	G	Tagesfragen	L	
1966	H. Reutener, 8049 Zürich Segantinistr. 8, ✆ 56 83 85	G	Gestalten des 19./20. Jahrh.	L	

	Naturkunde		Stoffgebiet		
1964/ 1966	W. Müller, 8712 Stäfa Seestrasse	N	Automotor Radiobau	L L	
1966	Dr. P. Walder, 8620 Wetzikon Alpenstr. 23	N	Schulteich Biolog. Fragen	L	Schüler- notizen

	Naturkunde		Stoffgebiet		
1964/ 1965	E. Kyburz, 8450 Andelfingen	N	Schülerübungen		
1965	F. Keller, 8304 Wallisellen Alpenstr. 6	N	Photographie Chemie/Physik	L Sch	
1965	J. Sommer, 8636 Wald Ferchacherstr. 6	N	Chemie, Optik	L	
1964/ 1966	W. Flühmann, 8196 Wil ZH ✆ 96 57 37	N	Radiobau	Sch L	
1966	H. Rick, 8047 Zürich In der Wässeri, ✆ 54 47 39	N	Physik Ergänzung	Sch L	

	Geographie		Stoffgebiet		
1965	H. Reinhard, 8046 Zürich Obsthaldenstr. 143, ✆ 57 23 50	Gg	Gewässerschutz Astronomie	L L	ausgeschr. Präparat
1965/ 1966	E. Kyburz, 8450 Andelfingen ✆ 052/4 16 01	Gg Gg	UdSSR Indien	Sch L	Präp. Aufgaben- blätter
1965	H. Blumer, 8050 Zürich Herbstweg 77	Gg	Math. Geographie	L	
1965	K. Gysi, 8712 Stäfa Rainsiedlung 18, ✆ 74 92 79	Gg	Meer, Luft Himmel	L L	ausführlich
1964	J. Schmuki, 8636 Wald	Gg	Meteorologie Astronomie	L	
1964	W. Leuthold, 8006 Zürich Kinkelstr. 61, ✆ 26 44 53	Gg	Himmel	Sch L	
1964	E. Magnani, 8004 Zürich Stauffacherquai 56, ✆ 25 72 87	Gg	Himmel Wetter	L	
1964	M. Degen, 8047 Zürich Wydäckerring 78, ✆ 54 58 82	Gg	Morphologie	L	ausgeschr. Präparat.
1965	J. Sommer, 8636 Wald Ferchacherstr. 6	Gg	Wirtschafts- geographie	Sch L	
1966	A. Bohren, 8049 Zürich Regensdorferstr. 142	Gg	Schweiz	L	ausführlich
1966	H. Rick, 8047 Zürich In der Wässeri 42, ✆ 54 47 39	Gg	Astronomie	L Sch	
1966	M. Diener, 8427 Freienstein altes Schulhaus, ✆ 96 24 01	Gg	Weltall	L Sch	
1966	O. Schellenberg, 8706 Meilen Appenhalde 10, ✆ 73 07 48	Gg	Wetterkunde Lufthülle Astronomie	L	
1966	W. Flühmann, 8196 Wil ZH	Gg	Rafzerfeld	L	

	Kunstfächer		Stoffgebiet		
1964	M. Degen, 8047 Zürich Wydäckerring 78	GZ	Plan, Modellbau	L	
1965	J. Schmuki, 8636 Wald Laupenstrasse	Z	Intarsienarbeit Aufbaukeramik	L	
1965	W. Kobelt. 8713 Uerikon Torlenstrasse	Sg	Schulorchester	L	
1966	H. Bumbacher 8957 Spreitenbach, ✆ 056/3 56 26	Z	Glasmalerei	L	
1964	E. Gloor, 8032 Zürich Gemeindestr. 21, ✆ 47 72 46	Sg	Einführung in klassische Musik	L	ausführl. Hinweise
1965	H. Blumer, 8050 Zürich Herbstweg 77	Z		L	

Wil ZH, 31. Mai 1967 — **W. Flühmann, H. Schrump**

Stundentafel 67–70

	Versuchsklassen				Bisher gültiger Lehrplan	
	Pflichtstunden		Wahlstunden			
	Kn	Md	Kn	Md	Kn	Md
Biblische Geschichte			1–2		1–2	
Deutsch[1]	4		1–2		5–6	
Französisch	5		0–1		5–6	
Rechnen	4		0–2		4	
Geometrie	2	–	0	2	3–4	1–2
Geometrisches Zeichnen	–		1–2			
Naturkunde[2]	1–2		0–2		2–3	1–2
Geographie	1–2		0–1		1–2	
Geschichte	2		0–2		2	
Zeichnen	1–2		0–2		2	
Gesang	1		0–1		1–2	
Turnen	2		0–2	0–1	2–3	2
Handarbeit für Mädchen		4				4
	23–25	25–27				
Mindeststundenzahl für Schüler	29	30				
Handfertigkeit			0–2		2–3	
Zweite Fremdsprache			3			3
Stenographie			0–2			–
Berufskunde			0–1			–
Höchststundenzahl aller Fächer	36					

[1] Deutsch: Wird das Wahlfach nicht durchgeführt, so ist das Pflichtfach fünfstündig zu erteilen.

[2] Naturkunde: Für die Knaben sind 2 Stunden als Pflicht- und Wahlfach oder als Pflichtfach zu gewährleisten.

Berufsbildung im Umbruch

Paul Sommerhalder, Gewerbelehrer, Aarau

Dynamik und Neuerungen

Die hervorstechendsten Merkmale unserer Zeit sind Dynamik und Umbruch, und zwar in allen Lebensbereichen.

Die Wissenschaft beeinflusst die Technik, und diese gestaltet die Welt um, räumt rücksichtslos auf mit althergebrachten Denkschemata, Arbeitsmethoden und Lebensgewohnheiten.

Auch das Bildungswesen kann und darf sich vor dem frischen Wind nicht abschirmen. Die Erkenntnis dürfte heute allgemein sein, dass die Schule keine erstarrte Institution ist, sondern dass im Gegenteil eine der dringendsten Aufgaben der Gesellschaft darin besteht, sie offen, flexibel und adaptiv zu erhalten. Welches sind die wesentlichen, allgemeinen Aufgaben der Schule im Umbruch der Zeit? Welche besondere Aufgabe kommt der Berufsschule heute zu?

Drei Fakten

1. Die Schule vermag nie die endgültige Bildungsreife zu geben. Dieser Umstand zwingt Lehrende und Lernende gleichermassen zur «*éducation permanente*». Das Wissensgut ist so umfassend geworden, dass auch die längste Schulzeit bei bestem Unterricht nur einen bescheidenen Bruchteil davon vermitteln könnte.

2. *Nichts ist beständig ausser der Veränderung.* Mehr und mehr wird es notwendig, die jungen Menschen zu einer *Denk- und Wandlungsfähigkeit* hinzuführen, die sie befähigt, neue, unbekannte Situationen zu meistern. Der *geistigen Mobilität* kommt weit grössere Bedeutung zu als eingehenden (und, wohlverstanden, unerlässlichen) Spezialkenntnissen. Ziel des Unterrichts aller Stufen dürfte noch mehr die *formale Kräfteschulung* vor der Wissensvermittlung werden. Man käme damit zur Definition «*Bildung ist das, was bleibt, wenn man alles vergessen hat!*»

3. Es gilt, in den Lernenden, vor allem auch auf der Stufe der Berufsschule mit ihrer sehr beschränkten Unterrichtszeit, die *Befähigung zu entwickeln zum Selbstlernen, zum Sichselber-Weiterbilden.* Es geht um *die Mobilisierung des eigenen, kritischen Denkens,* sowohl zur Befreiung der jungen Menschen aus der Manipulation der Massenmedien und irrationalen Strömungen als auch zur Aktivierung einer gesunden *Selbstkritik.*

Background

Bloss skizzenhaft seien die *Kulissen* angedeutet, vor denen die Bildung und Ausbildung unserer Lehrlinge erfolgt:

1. *Höherer Lebensstandard mit grösseren materiellen Möglichkeiten.* Wer die Gehälter von 1933 – damals entstand unser altes Berufsbildungsgesetz – mit denjenigen von 1968 vergleicht, wird, trotz der Geldentwertung, die materielle Besserstellung erkennen, die sich in Wohnung, Essen, Kleidung, Auto, Ferien usw. dokumentiert.

Das bessere Einkommen ist gepaart mit einer durchschnittlich geringeren Kinderzahl in den Familien, was die Pro-Kopf-Quote doppelt erhöht. So muss heute wohl kaum mehr ein Kind auf eine Ausbildung verzichten, weil sein Erwerb zur Erhaltung der Familie nötig ist. Doch haben wir es bisher unterlassen, unser Bildungswesen – zumindest in der Sparte Berufsbildung – den neuen Möglichkeiten anzupassen. Wenn im 19. Jahrhundert die Forderung nach *Primarschulbildung für alle* erhoben wurde, so gilt es in unserem Jahrhundert, *die beste individuelle Bildung für alle* zu ermöglichen.

Es handelt sich darum, der jungen Generation nicht Reichtum oder Luxus, sondern die bestmögliche Ausbildung mit auf den Lebensweg zu geben. Wenn unsere jungen Leute auch nicht revoltieren, so müssen aus den Ereignissen der vergangenen Wochen an den europäischen Hochschulen doch auch für die Berufsschulen gewisse Konsequenzen gezogen werden.

2. *Freizeit ohne Bildung wird zum Fluch.*

3. Man spricht überall vom *Bildungswettlauf.* Bildung schafft Wohlstand, Bildung schafft Ansehen, bessere Bildung bringt mehr Wohlstand. Wir müssen aber die Reziprozität von *Bildungswettlauf und Werkstattflucht* erkennen. Die Standesgesellschaft wird durch die Bildungsgesellschaft abgelöst mit allerlei Wachstums- und Uebergangsstörungen.

4. *Freie Bahn dem Intelligenten, nicht mehr unbedingt dem beruflich Tüchtigen!* Von der aargauischen Bezirksschule kann ein intelligenter Schüler mit dem Notendurchschnitt von 4,8 prüfungsfrei in die Kantonsschule oder in ein Seminar übertreten. Man fördert die Intelligenten mit Stipendien, wir diskutieren im Aargau eine grosszügige Mittelschulkonzeption. Anderseits müssen wir darauf hinweisen, dass ein Schüler, der eine Zwischenstufe, z. B. eine Lehrzeit, vor der weiteren Ausbildung am Technikum einschaltet, ein erhebliches Risiko eingeht. Es gibt keinen prüfungsfreien Uebertritt von der Bezirksschule oder der Berufsschule an ein Technikum, und regelmässig beträgt die Durchfallquote 50, 55 oder 60 %. Hier besteht eine *Lücke zwischen der Volksschule und der weiterführenden Schule,* z. B. der Höheren Technischen Lehranstalt.

5. *Hebung aller Berufe um eine Stufe.* Das Wort stammt von Direktor Hummler, es ist uns allen bekannt. Welche Folgen hat nun diese Hebung aller Berufe um eine Stufe? Woher rekrutieren sich unsere Schüler?

Die folgende Zusammenstellung gibt darüber Aufschluss:

Zunahme der Gewerbeschüler im Aargau

Lehrabschlussprüfung
1957: 848 Kandidaten (nur Frühjahr)
1961: 1439 Kandidaten
1966: 2033 Kandidaten

Abnahme der Fortbildungsschüler im Aargau

1957: 2153 Schüler
1961: 1876 Schüler
1966: 1072 Schüler

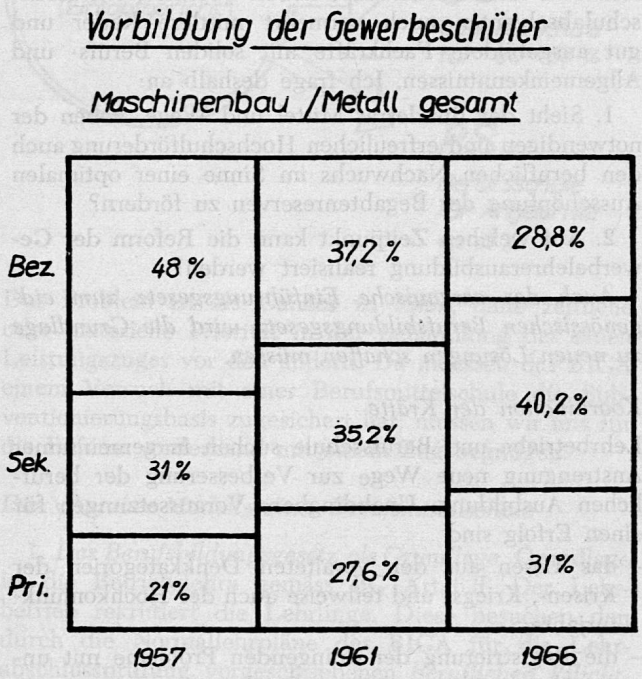
Der Zunahme der Gewerbeschüler entspricht die Abnahme der Fortbildungsschüler, also der An- und bisher Ungelernten.

Das Postulat Hummler ist bei uns für die unterste Schicht praktisch erfüllt. In einzelnen Bezirken stehen 1968 bedeutend mehr freie Lehrstellen als Kandidaten zur Verfügung.

Die beruflichen Anforderungen indessen übersteigen in vielen Fällen die Leistungsfähigkeit und die charakterlichen Qualitäten der jungen Menschen. Das Dilemma ist offensichtlich:

Verdreifachung der Durchfallquote an der Lehrabschlussprüfung.

Die folgende Tabelle zeigt die *Verlagerung der Rekrutierungsbasis* von der Bezirks- zur Sekundar- und Primarschule:



Lehrabschlussprüfung im Aargau

Vorbildung:	1957	1962	1966
Bezirksschule	35 %	26 %	23 %
Sekundarschule	30 %	37 %	37 %
Primarschule	35 %	37 %	40 %

Noch auffallender ist der Trend in einzelnen Berufen, z. B. Maschinenzeichner:

Vorbildung:	1957	1962	1966
Bezirksschule	85,8 %	56,2 %	50,7 %
Sekundarschule	9,5 %	40,4 %	38,3 %
Primarschule	4,7 %	3,4 %	11 %

Dabei fällt erst noch erschwerend ins Gewicht, dass an die Stelle der guten ehemaligen Bezirksschüler im Zeichen der Ausschöpfung der Valenzen mehr und mehr zweit- und drittrangige Kandidaten treten, die den Anschluss an das Technikum nur mit grösster Mühe finden.

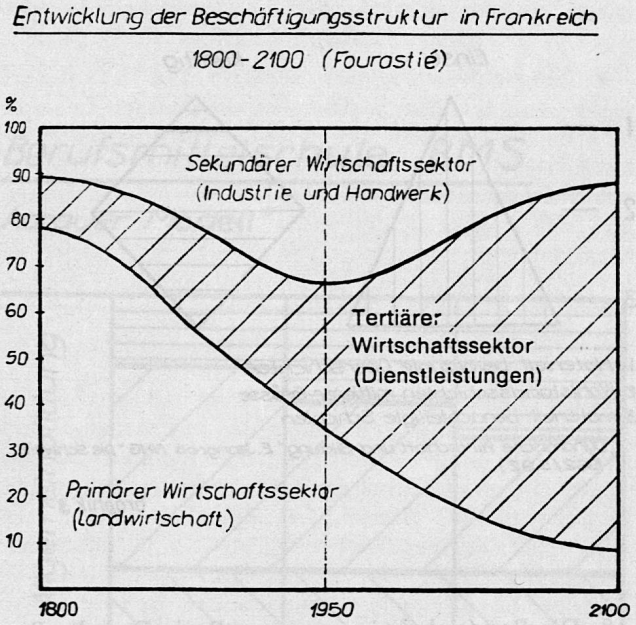
Den *überfüllten Hochschulen stehen in unserer ausgezeichnet geführten Höheren Technischen Lehranstalt Windisch leere Plätze gegenüber, weil es an geeigneten Bewerbern* fehlt.

Wir unterstützen die Dezentralisierung der Mittelschulen, finden jedoch, dass daneben mit unvergleichlich geringerem Aufwand auf dem Sektor Berufsbildung–Technikum eine ganz beträchtliche Leistungssteigerung erzielt werden könnte und müsste.

6. *Wirtschaft im Umbruch.* Es steht ausser jedem Zweifel, dass die grossen Zusammenschlüsse, auch in Form bloss zweckgerichteter Kooperationen, der Firmen BBC, MFO, Sulzer, Escher-Wyss auf dem Gebiete der Maschinenindustrie oder Wander-Sandoz auf demjenigen der Chemie usw. der Anfang eines schwerwiegenden Konzentrations- und Strukturwandlungsprozesses sind, der sowohl auf das berufliche Bildungswesen als auch auf die Fertigung tiefen Einfluss ausüben wird, mit Spezialisierung, Mechanisierung und Automation.

Für viele Eltern stellt sich heute die Frage: Soll ich einen Sohn, soll ich eine Tochter eine Berufslehre absolvieren lassen, die sich in einigen Jahren unter dem Einfluss der technischen Entwicklung oder der Automation als Sackgasse erweisen kann?

Die enge Spezialisierung in der betrieblichen Ausbildung wird rasch einer auf Umstellung – Mobilität – ausgerichteten Konzeption weichen müssen.

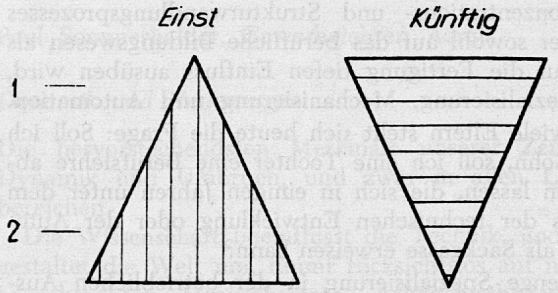


Die durch Jean Fourastié, den französischen Futurologen, dargestellte trendmässige Entwicklung wird durch schweizerische Verhältnisse bestätigt. *Wir stehen am Anfang der dritten industriell-technischen Revolution (Automation) und am Vorabend des Atomzeitalters mit unabsehbaren Wandlungen. Umstellungen für einen grossen Teil der jetzigen Lehrlingsgeneration dürften im Laufe der nächsten drei Dezennien unumgänglich werden.* Setzen wir sie durch eine geeignete Berufsausbildung soweit möglich instand, diese Probleme zu bewältigen!

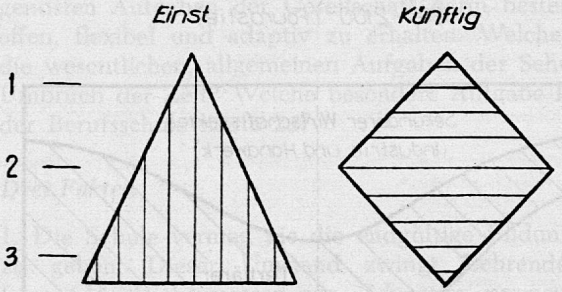
Wir tun gut daran, uns vom *Prestigedenken* zu lösen und an die Stelle bequemer *Fiktionen* da und dort recht unbequeme *Fakten* zu setzen.

7. *Finanzielle Aspekte.* Der Bund ist im Begriffe, die Hochschulen grosszügig zu fördern. Wir erachten dies als richtig. Man hat für eine erste Etappe 200 Millionen bereitgestellt; 1969 bis 1974 sollen weitere 1150 Millionen für die Hochschulförderung freigemacht werden. Man spricht von einer aargauischen Universität; vorerst wäre ein erster Kredit von 5½ Millionen erforderlich für den Anfangsbetrieb. Wir sind sehr dafür, dass man die Begabten fördert, mit allen Mitteln, aber es berührt eigenartig, wenn im eidgenössischen Parlament ein Kredit von Fr. 33 000.– für Lehrmittel der gewerblichen Berufsschule gestrichen worden ist. Wird hier nicht mit zwei Ellen gemessen?

Umgestaltung der Gesellschaftsordnung



1 Leitende Funktionen (Initiative, Entschlusskraft, Selbständigkeit, Verantwortung)
2 Ausführende Schlichtarbeit als Un- und Angelernte



1 Materiell bevorzugte Oberschichten
2 Wohlstandsschichten mittlerer Grösse
3 materiell benachteiligte Schichten
(„Dynamische Wirtschaft und Bildung" E. Jeangros NHG "Die Schweiz" 1962/S.92)

Graphik 3

8. *Die Berufsschule* in zu engem Rock. Das alte Berufsbildungsgesetz von 1930 und vor allem die Verordnungen entstanden in der Zeit der grossen Weltwirtschaftskrise, wo man weder Geld noch Wagemut hatte. Das neue Gesetz von 1963 ist ein Kind höchster Konjunkturzeiten, wo man in erster Linie vom guten Geschäftsgang profitieren wollte und kaum Zeit für Ausbildungsfragen fand. Es waren also wiederum nicht die besten Voraussetzungen für ein fortschrittliches Gesetzeswerk gegeben. Zudem ist auf dem Gebiet der Berufsbildung und der technischen Fertigung in den letzten Jahren eine Verflüssigung eingetreten, die nicht vorauszusehen war. So wundern wir uns nicht, wenn das neue Gesetz eben wenig Neues brachte! Es begnügt sich damit, das Bewährte weiterhin zu bewahren, und zwar im Sinne eines Existenzminimums; es institutionalisierte den Zwangsbedarf und übersah den durch bessere Lebensbedingungen und Umweltfaktoren erwachten Wahlbedarf. Es blieb bei der beruflichen *Aus-Bildung* stehen, statt zur vollen *Bildung* junger Menschen vorzustossen. Dabei war das leicht frisierte Wort Kants längst in aller Munde: «Erst Bildung macht den Menschen zum Menschen.»

Man vergass offenbar, dass die Lehrlingsgeneration, die heute in der Ausbildung steht, im Jahre 2000 im besten Lebensabschnitt stehen wird. Darum gilt es heute, die «Generation 2000» so vorzubereiten und zu bilden, dass sie ihre beruflichen und menschlichen Probleme in einer unbekannten Zukunft meistern wird. Tragen wir das Unsere bei! Dazu sind aber eingreifende Reformen im beruflichen Bildungswesen erforderlich.

Man scheint sich übrigens auf eidgenössischer Ebene bewusst zu sein, dass die berufliche und technische Bildung neben der akademischen ihren Platz wird einnehmen müssen. Davon zeugt zum Beispiel folgende Kleine Anfrage des Aargauer Ständerates Dr. Ernst Bachmann in der verflossenen Märzsession:

«Unsere dynamische Wirtschaft braucht im Zuge des technischen Fortschritts und im Hinblick auf den verschärften Konkurrenzkampf neben qualifizierten Hochschulabsolventen auch vermehrt mittlere Kader und gut ausgebildete Fachkräfte mit soliden Berufs- und Allgemeinkenntnissen. Ich frage deshalb an:

1. Sieht der Bundesrat Mittel und Wege, neben der notwendigen und erfreulichen Hochschulförderung auch den beruflichen Nachwuchs im Sinne einer optimalen Ausschöpfung der Begabtenreserven zu fördern?

2. Auf welchen Zeitpunkt kann die Reform der Gewerbelehrerausbildung realisiert werden?»

Auch das aargauische Einführungsgesetz zum eidgenössischen Berufsbildungsgesetz wird die Grundlage zu neuen Lösungen schaffen müssen.

Koordination der Kräfte

Lehrbetriebe und Berufsschule suchen in gemeinsamer Anstrengung neue Wege zur Verbesserung der beruflichen Ausbildung. Unabdingbare Voraussetzungen für einen Erfolg sind

- das Lösen aus den veralteten Denkkategorien der Krisen-, Kriegs- und teilweise auch der Hochkonjunkturjahre;
- die Registrierung der drängenden Probleme mit ungetrübter und unverzerrter Optik;
- die Bereitschaft zu einer Anstrengung, um die als notwendig erkannten Reformen durchzuführen.

Welche Möglichkeiten bestehen für eine Verbesserung der praktischen Ausbildung im Betrieb?

Es seien lediglich stichwortartig erwähnt:

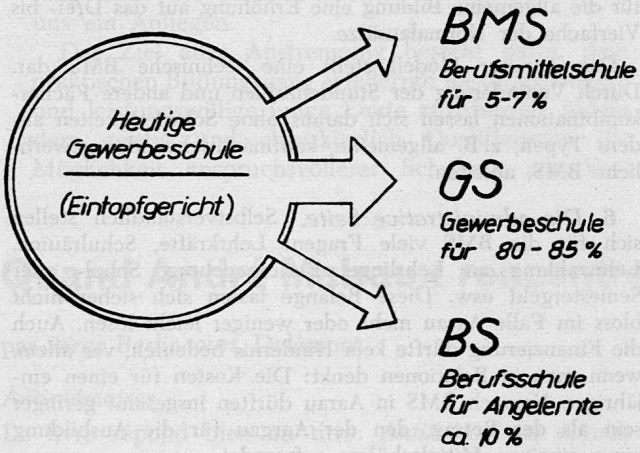
- Einführung von Grundkursen in Demonstrationswerkstätten der Berufsschulen oder geeigneten Betrieben zur Vermittlung beruflicher Fundamentalkenntnisse und -fertigkeiten (gemäss BG über die Berufsbildung Art. 6, Abs. 2);
- betriebsexterner Austausch von Lehrlingen gleicher Branche;
- Stufenlehre deutscher Prägung für Grossbetriebe;
- Rationalisierung der Lehrlingsausbildung und Einsatz moderner Methoden zur theoretischen Förderung, z. B. Programme und Tonband usw.

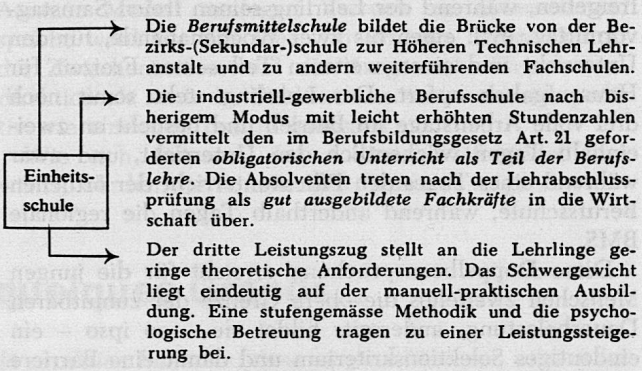
Der Erfolg dürfte dort augenfällig sein, wo die verschiedenen Möglichkeiten nicht alternativ, sondern kumulativ angewendet werden.

Dreiteilung als Ausweg

Ein Hauptanliegen bleibt indessen die Reform der Berufsschulbildung. Das Eintopfgericht der industriell-gewerblichen Berufsschulausbildung muss einem differenzierten Bildungsangebot weichen. Wir schlagen eine *Aufgliederung der jetzigen Einheitsschule in drei verschiedene Fähigkeitszüge* vor, entsprechend den drei Hauptstufen der Volksschule: Bezirks-, Sekundar- und Primarschule. Diese Aufspaltung ermöglicht die wünschbare, den individuellen Fähigkeiten adäquate Förderung.

Differenzierung als Ausweg





Das Problem ist als Ganzes zu lösen, ohne zeitliche oder materielle Priorität in der Behandlung des einen Leistungszuges vor den andern. Da indessen das BIGA einem Versuch mit einer Berufsmittelschule die Subventionierungsbasis zugesichert hat, müssen wir uns für die Reform vorderhand mit einem Zug begnügen.

Das «Aarauer Modell» einer Berufsmittelschule

1. *Das Berufsbildungsgesetz als Grundlage.* Grundlage ist die Betriebslehre gemäss BG Art. 6 ff. Der Lehrbetrieb rekrutiert die Lehrlinge. Diese besuchen den durch die Normallehrpläne des BIGA für die Lehrabschlussprüfung vorgeschriebenen *beruflichen Pflichtunterricht* (Berufskunde, Zeichnen) in den Normalklassen der örtlichen Berufsschule. Es versteht sich von selbst, dass diese Normalklassen überall, wo die Schülerzahl eine Parallelführung erlaubt, bereits Fähigkeitszüge darstellen.

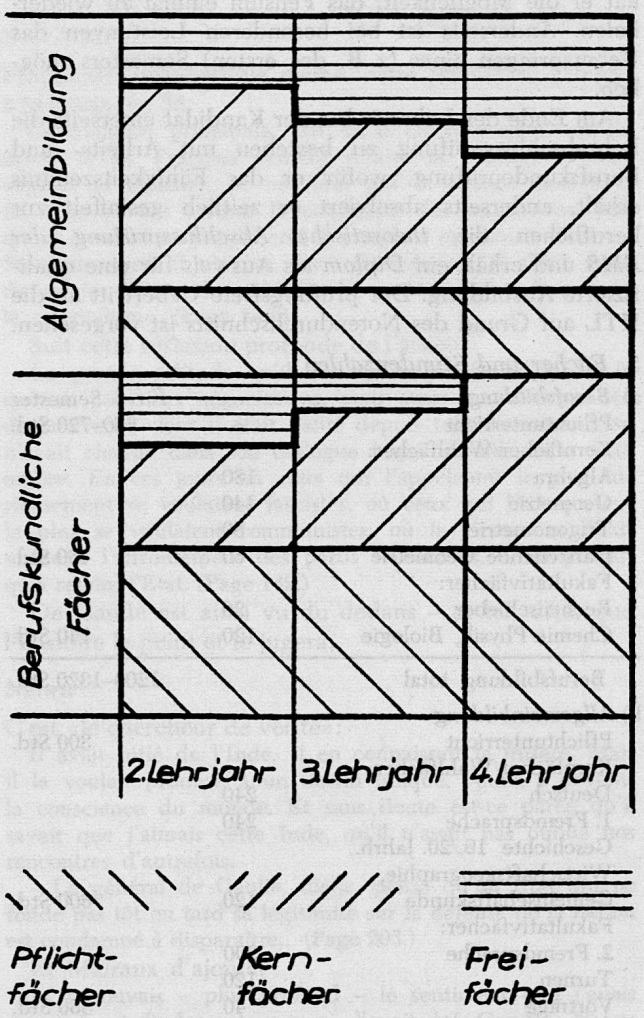
Für den *allgemeinbildenden Pflichtunterricht* (Muttersprache und Korrespondenz, Staats- und Wirtschaftskunde, Rechnen und Buchführung) sind soweit als möglich spezielle Leistungsklassen zu führen. Die beiden Sparten des Pflichtunterrichts beanspruchen zusammen 7 bis 9 Wochenstunden, also wie bisher einen Schultag.

2. *Die BMS als erster Zug:* Auf Grund einer Aufnahmeprüfung absolvieren geeignete Lehrlinge zusätzlich zu diesem Pflichtunterricht an der örtlichen Berufsschule eine *regionale Berufsmittelschule* mit einem Wochenpensum von 10–12 Stunden, das sich in *obligatorische Kern-* und *Wahlfächer* sowie in den Fakultativunterricht gliedert und sich wiederum aus den beiden Sektoren *Berufsbildung* und *Allgemeinbildung* zusammensetzt, mit einem Stundenverhältnis von 1 : 1. Die beruflichen Kernfächer sind stundenmässig progressiv, die allgemeinbildenden dagegen degressiv gestaltet. Reziprok zu den Kernfächern verhalten sich die Wahlfächer: Die berufskundlichen nehmen vom ersten bis zum letzten Semester ab, die allgemeinbildenden zu. Dadurch erfolgt gegen Ende der Lehr- und Schulzeit eine Schwergewichtsverlagerung zugunsten des beruflichen Ziels.

Einzelne Semesterkurse (Sprachfächer, mathematische, technische Kurse, Vorträge) stehen auch Nichtabsolventen der Berufsmittelschule – den Auskultanten – offen und strahlen so auf den Unterricht der traditionellen Berufsschule aus.

Berufsmittelschule BMS

„Aarauer Modell"



3. *Zeitliche Beanspruchung.* Der gesamte Unterricht (Pflichtfächer der Berufsschule und Berufsmittelschule) erfordert 18–20 Wochenstunden oder rund zweieinhalb Tage. Dabei gehen wir davon aus, dass für den zusätzlichen Unterricht an der Berufsmittelschule beide Teile,

sowohl Lehrbetrieb als auch Lehrling, zeitliche Opfer bringen sollen: Der Lehrbetrieb muss den Absolventen der BMS für einen zweiten Schultag aus dem Betrieb freigeben, während der Lehrling seinen freien Samstagvormittag, evtl. einen bis zwei Wochenabende, für den Unterricht und einen weiteren Teil seiner Freizeit für Hausaufgaben opfert. Der Lehrling steht somit noch drei volle Arbeitstage im Betrieb und besucht an zweieinhalb Tagen wöchentlich den Unterricht, und zwar während eines Tages den Pflichtunterricht der örtlichen Berufsschule, während anderthalb Tagen die regionale BMS.

Diese Doppelbeanspruchung erreicht für die jungen Menschen zweifellos die obere Grenze der zumutbaren Dauerbelastung, anderseits bildet sie – eo ipso – ein eindeutiges Selektionskriterium und damit eine Barriere gegen ungerechtfertigte Ausfälle wertvoller Arbeitsstunden zu Lasten des Lehrbetriebes.

4. *Promotion und Diplom der BMS.* Die BMS dauert sechs Semester. Sie beginnt bei dreijähriger Lehrzeit im ersten, bei vierjähriger Lehrzeit in der Regel im zweiten Lehrjahr, wobei die Schüler in ein höheres Semester nur auf Grund eines genügenden Notendurchschnitts, also mit Promotion, vorrücken können. Erreicht ein Kandidat den verlangten Notendurchschnitt nicht, so hat er die Möglichkeit, das Pensum einmal zu wiederholen. Anderseits ist bei besonderen Leistungen das Ueberspringen eines (z. B. des ersten) Semesters möglich.

Am Ende der Lehrzeit hat der Kandidat einerseits die Lehrabschlussprüfung zu bestehen mit Arbeits- und Berufskundeprüfung, wofür er das Fähigkeitszeugnis erhält, anderseits absolviert er zeitlich gestaffelt zur beruflichen die *theoretische Abschlussprüfung der BMS* und erhält ein *Diplom* als Ausweis für eine qualifizierte Ausbildung. Der prüfungsfreie Uebertritt an die HTL auf Grund des Notendurchschnitts ist vorgesehen.

5. *Fächer und Stundenzahlen*

a) *Berufsbildung*		für 6 Semester
Pflichtunterricht		660–720 Std.
Kernfächer/Wahlfächer:		
Algebra	180	
Geometrie	140	
Trigonometrie	80	
Darstellende Geometrie	60	460 Std.
Fakultativfächer:		
Rechenschieber	20	
Chemie/Physik, Biologie	120	140 Std.
Berufsbildung total		1200–1320 Std.
b) *Allgemeinbildung*		
Pflichtunterricht		300 Std.
Kernfächer/Wahlfächer:		
Deutsch	240	
1. Fremdsprache	240	
Geschichte 19./20. Jahrh., Wirtschaftsgeographie, Gemeinschaftskunde	120	600 Std.
Fakultativfächer:		
2. Fremdsprache	200	
Turnen	120	
Vorträge	40	360 Std.
Allgemeinbildung total		1260 Std.
Gesamtstundenzahl		2460–2580 Std.

Dazu kommen bei vierjähriger Lehrzeit der Pflichtunterricht des 1. Lehrjahres sowie allfällige Freifächer 1. Lehrjahr im Umfange von rund 300 Stunden. Die Gesamtstundenzahl erreicht somit nahezu die Dreitausendergrenze, womit die Voraussetzungen für eine vertiefte und erweiterte Bildung der Berufsmittelschüler gegeben sind. Die Stundenzahl für die berufliche Bildung erfährt eine Verdoppelung, diejenige für die allgemeine Bildung eine Erhöhung auf das Drei- bis Vierfache der Normalansätze.

Das Aarauer Modell stellt eine technische BMS dar. Durch Veränderung der Stundenzahlen und andere Fächerkombinationen lassen sich daraus ohne Schwierigkeiten andere Typen, z. B. allgemeine, kaufmännische oder gewerbliche BMS, ableiten.

6. *Die administrative Seite.* Selbstverständlich stellen sich für die BMS viele Fragen: Lehrkräfte, Schulräume, Lohnzahlung an Lehrlinge, Ferienregelung, Schul- oder Semestergeld usw. Diese Belange lassen sich sicher nicht bloss im Falle Aarau mehr oder weniger leicht lösen. Auch die Finanzierung dürfte kein Hindernis bedeuten, vor allem, wenn man in Relationen denkt: Die Kosten für einen einjährigen Versuch BMS in Aarau dürften insgesamt geringer sein als der Betrag, den der Aargau für die Ausbildung eines einzigen Mittelschülers aufwendet.

7. *Aktive Nachwuchspolitik über die BMS.* Die BMS erhöht die Attraktivität der abgewerteten Berufslehre. Sie öffnet den zweiten Bildungsweg und schafft somit eine echte Alternative zur theoretisch-wissenschaftlichen Laufbahn.

Damit bedeutet der Beginn einer Berufslehre für Eltern und Jugendliche nicht mehr den resignierten Verzicht auf eine «höhere Bildung». Sie wird vielmehr zum vielversprechenden Ausgangspunkt für eine zielgerichtete Karriere, die bei Begabung, Fleiss und Charakterstärke ohne Klippen zur Höheren Technischen Lehranstalt und in Ausnahmefällen bei Spätberufenen zur Hochschule führt.

Auch wer sich nicht zu weiterer Ausbildung entschliesst, erhält in der BMS eine zeitgemäss vertiefte und erweiterte Bildung, die seine Kräfte aktiviert und die geistige Mobilität fördert.

•

Die Unbekannten im Aarauer Modell

Trotz reiflicher Ueberlegung lassen sich eine Reihe von Unbekannten lediglich durch den Versuch eliminieren:

a) Wie stellen sich die Lehrbetriebe?
b) Bringen die Schüler die erforderliche Initiative für eine erhebliche Dauerbelastung auf?
c) Welche Auswirkungen hat die BMS in Lehrbetrieb und Normalklasse der Gewerbeschule?

a) *Lehrbetriebe:*
Eine Antwort (sicher ertönen auch andere Stimmen!) hat der Präsident des Aarg. Handels- und Industrievereins, Dr. Walter Mäder, an der letzten Generalversammlung vom 17. Juni 1968 gegeben. Er bezeichnet die Ueberprüfung des praktischen Bildungsganges und der Berufsschulung als *grosses Anliegen seiner Organisation*, die, «in wertvoller Fühlungnahme mit dem Aargauischen Arbeitgeberverband, mit grossem Interesse die Entwicklung des sogenannten Aarauer Modells für eine Differenzierung der gewerblich-industriellen Berufsschulung verfolgt, das sein Pendent in der Werkschule BBC in Baden findet. Wir sind der Auffassung, dass hier zukunftsweisende Arbeit geleistet wird, die der ganzen Unterstützung der Lehrmeister und Lehrbetriebe, aber auch der öffentlichen Hand, wir meinen der

Erziehungsdirektion und des BIGA, nicht nur bedarf, sondern auch wert ist. Die Prüfung einer entsprechenden Neustrukturierung und Weiterentwicklung auch der kaufmännischen Berufsschulung ist uns ein Anliegen.

Das Ziel aller Anstrengung besteht darin, dem praktischen Bildungsgang wiederum leistungsfähigere und leistungswillige junge Leute zuzuführen, indem dem geistig und charakterlich Qualifizierten die Möglichkeit anspruchsvollerer Schulung zur Verfügung gestellt wird, ohne dass er die Mittelschule zu besuchen genötigt ist».

Dass die Firma BBC im Begriffe steht, einen dem Aarauer Modell analogen Versuch zu unternehmen, spricht wohl *für* die Idee. Im übrigen haben sich in der Zwischenzeit sowohl die Aargauische Erziehungsdirektion als auch der Stadtrat von Aarau ebenso speditiv wie eindeutig positiv geäussert.

Wie sich indessen das Aarauer BMS-Modell bewährt, werden die kommenden Semester zeigen.

Quand André Malraux rencontre quelques Grands...

par *Serge Berlincourt*, Delémont

Antimémoires

Le livre répond bien au titre: *Antimémoires*, et non *Mémoires*. Malraux s'est expliqué là-dessus, et fort nettement, en plusieurs pages; inutile d'y revenir.

Les *Antimémoires* racontent non l'auteur et sa vie mais ses rencontres mémorables et, surtout, le monde avec ses problèmes, son destin, ses multiples avatars et aventures. Aussi, au premier abord, l'ensemble peut-il paraître un brin confus. Les souvenirs se succèdent, embrassant les temps, les lieux, les actions, les personnages les plus divers. Ne comptent, ici, ni l'ordre de succession logique, ni l'importance de certains faits historiques, ni les questions autobiographiques; passé, présent et avenir se combinent plus ou moins heureusement, selon les méditations du poète et de l'artiste – toujours, eux, originaux et personnels. Tous les graves problèmes qui hantent l'esprit humain sont traités peu ou prou, selon le cas. Mais dominent, et de loin, les deux plus importants: la Mort et le Destin.

Inutile de caractériser longuement, ici, le style de Malraux. Il ne révèle rien qu'on ne connaisse déjà par plusieurs chefs-d'œuvre: abondant, naturellement éloquent, fougueux, puissant et varié quant au rythme, toujours obéissant à l'idée, à l'état d'âme du moment; les traits et images fulgurent, qui définissent une doctrine, représentent un personnage, peignent un paysage, situent un événement, résument une situation, tranchent un débat. Sobre et prolixe tout ensemble, souvent poète et même un peu prophète, toujours émouvant, vibrant et comme haletant, Malraux est bien, à la fois, un des grands auteurs et l'un des plus étonnants écrivains de notre siècle. De quelle famille? Celle de Pascal, de Chateaubriand, de Michelet, de Barrès et de Bernanos.

Portraits

Ce qui intéresse et, parfois, passionne dans les *Antimémoires*, c'est avant tout les visites faites à quelques célèbres politiciens, hommes d'Etat et philosophes de ce temps. Le dialogue est étincelant, le morceau brillant, naturel toujours, avec de superbes envolées et d'admirables méditations.

Retiennent particulièrement l'attention – par l'actualité déjà – les portraits (avec les réflexions qui les accompagnent), les scènes qui font vivre, et combien prodigieusement, telle ou telle personnalité illustre, véritable héros d'hier ou d'aujourd'hui.

Ici quelques exemples. Mais pour comprendre mieux certains jugements de Malraux sur la vie, les choses et les êtres, gardons en mémoire cette phrase capitale: *Ce qui m'intéresse dans un homme quelconque, c'est la condition humaine; dans un grand homme, ce sont les moyens et la nature de sa grandeur; dans un saint, le caractère de sa sainteté. Et quelques traits, qui expriment moins un caractère individuel qu'une relation particulière avec le monde.* (Page 20.)

Ajoutons que les vedettes mondiales du siècle restent bien, selon Malraux (en politique, s'entend): Lénine, Gandhi, Staline, Churchill, de Gaulle, Nehru et Mao. S'il est fait assez souvent mention des quatre premiers, ce sont les trois derniers qui suscitent, chez l'auteur de *La Condition humaine*, une admiration sans bornes.

De Gaulle

Frappante, prophétique même, cette phrase du général à Malraux, en 58:

La question principale, me dit-il en substance, est de savoir si les Français veulent refaire la France, ou s'ils veulent se coucher. Je ne ferai pas la France sans eux. Et nous devons assurer la continuité des institutions, jusqu'au moment où j'appellerai le peuple à en choisir d'autres. Provisoirement, il n'a pas envie de colonels. Il s'agit donc de refaire l'Etat, de stabiliser la monnaie, d'en finir avec le colonialisme. (Page 146.)

Suit cette réflexion profonde de l'auteur:

La grande solitude qu'il a toujours portée en lui, il la quittait pour des négociations, mais aussi pour la destinée de la France dont il était hanté depuis tant d'années. Rien n'avait changé dans son dialogue imperturbable avec cette ombre. En ces jours où ceux qui l'appelaient le plus furieusement se voulaient fascistes, où ceux qui l'attaquaient le plus se voulaient communistes, où la France semblait vouée à l'affrontement des partis totalitaires, il ne pensait qu'à refaire l'Etat. (Page 149.)

De Gaulle est ainsi vu du dedans – et tel, déjà, que l'Histoire le peint et le jugera.

Nehru

C'est «le chercheur de vérité»:

Il avait pitié de l'Inde. Il en connaissait la misère. Mais il la voulait promise à un destin unique, vouée à devenir la conscience du monde. Et sans doute est-ce parce qu'il savait que j'aimais cette Inde, qu'il n'avait pas oublié nos rencontres d'autrefois.

– Le général de Gaulle, dis-je, pense qu'un Etat qui ne fonde pas tôt ou tard sa légitimité sur la *défense* de la nation est condamné à disparaître... (Page 203.)

Et Malraux d'ajouter

Je retrouvais – plus profond – le sentiment que j'avais éprouvé au Parlement: comme l'avait été Gandhi, Nehru était le gourou de la nation. (Page 210.)

Et plus loin:

Loin de nous dans le rêve et dans le temps, l'Inde appartient à l'Ancien Orient de notre âme. (Page 293.)

Oui, Inde étrange et fascinante et mystérieuse, «pays le plus religieux et sans doute le plus affectueux du

monde». Inde et Occident: deux mondes. Malraux constate:

L'opposition la plus profonde se fonde sur ce que l'évidence fondamentale de l'Occident, chrétien ou athée, est la mort, quelque sens qu'il lui donne –, alors que l'évidence fondamentale de l'Inde est l'infini de la vie dans l'infini du temps: «qui pourrait tuer l'immortalité?» (Page 339.)

Mao

C'est visible dans nombre de pages, il a fortement impressionné notre auteur, qui est étonné de la confiance inébranlable autant que de la brutale franchise, de la lucidité aussi, du maître de la Chine.

La première partie de notre lutte a été une Jacquerie. Il s'agissait de délivrer le fermier de son seigneur; non de conquérir une liberté de parole, de vote ou d'assemblée: mais la liberté de survivre. Rétablir la fraternité bien plus que conquérir la liberté! Les paysans l'avaient entrepris sans nous, ou étaient sur le point de l'entreprendre. Mais souvent, avec désespoir. Nous avons apporté l'espérance. Dans les régions libérées, la vie était moins terrible. (Page 529.)

... Rendez-vous bien compte qu'avant nous, dans les masses, personne ne s'était adressé aux femmes, ni aux jeunes. Ni, bien entendu, aux paysans. Les uns et les autres se sont sentis *concernés*, pour la première fois. (Page 531.)

Malraux questionne:

– Quelle discipline avez-vous dû imposer d'abord?

– Nous n'avons pas imposé beaucoup de discipline pour le règlement de ces comptes-là. Quant à l'armée, ses trois principes étaient: interdiction de toute réquisition individuelle, remise immédiate au commissariat politique de tous les biens confisqués aux propriétaires fonciers, obéissance immédiate aux ordres. Nous n'avons jamais rien pris aux paysans pauvres. Tout dépend des cadres: un soldat versé dans une unité disciplinée est discipliné. Mais tout militant est discipliné, et notre armée était une armée de militants. (Page 532.)

Quelle peinture sur le vif, pittoresque, vivante et précise, que la scène suivante:

Pour la troisième fois, un secrétaire est venu parler à Liou Shao-shi, et pour la troisième fois le président est venu entretenir Mao à voix basse. Celui-ci fait un geste las et, s'accrochant des deux mains aux bras de son fauteuil, se lève. Il est le plus droit de nous tous: monolithique. Il tient toujours sa cigarette. Je vais prendre congé de lui, et il me tend une main presque féminine, aux paumes roses comme si elles avaient été ébouillantées. A ma surprise, il me reconduit. La traductrice est entre nous, un peu en arrière; l'infirmière, derrière lui.

... Il marche pas après pas, raide comme s'il ne pliait pas les jambes, plus empereur de bronze que jamais, dans son uniforme sombre entouré d'uniformes clairs ou blancs. Je pense à Churchill lorsqu'il reçut la croix de la Libération. Il devait passer en revue la garde qui venait de lui rendre les honneurs. Lui aussi ne pouvait marcher que pas à pas, et il s'arrêtait devant chaque soldat pour examiner ses décorations, avant d'aller au suivant. Il semblait alors touché à mort. Les soldats regardaient passer lentement devant eux le vieux lion foudroyé. Mao n'est pas foudroyé: il a l'équilibre mal assuré de la statue du commandeur, et marche comme une figure légendaire revenue de quelque tombeau impérial. Je lui cite la phrase de Chou En-laï, vieille déjà de quelques années: «Nous avons commencé en 1949 une nouvelle Longue Marche, et nous n'en sommes encore qu'à la première étape. (Page 547.)

Et Mao de reprendre avec une vigueur nouvelle:

La Chine prolétarienne n'est pas plus un coolie qu'un mandarin; l'Armée populaire n'est pas plus une bande de partisans qu'une armée de Tchang Kaï-chek. Pensée, culture, coutumes doivent naître d'un combat, et le combat doit continuer aussi longtemps qu'il existe un risque de retour en arrière. Cinquante ans, ce n'est pas long; une vie à peine... Nos coutumes doivent devenir aussi différentes des coutumes traditionnelles que les vôtres le sont des coutumes féodales. La base sur quoi nous avons tout construit, c'est le travail réel des masses, le combat réel des soldats. Celui qui ne comprend pas cela se met hors de la Révolution. Elle n'est pas une victoire, elle est un brassage des masses et des cadres pendant plusieurs générations.

...

Je vais de nouveau prendre congé de lui: les voitures sont au bas du perron.

– Mais dans ce combat-ci, ajoute-t-il, nous sommes seuls.

– Ce n'est pas la première fois...

– Je suis seul avec les masses. En attendant. (Page 551.)

Pour conclure

Il est temps de revenir à Malraux.

Evocation de sa famille et d'amis, de compagnons de lutte; guerres de 14 et de 40; rencontres et voyages inoubliables; vues originales sur la politique, l'histoire, la philosophie, la littérature, les religions et les arts; prise de conscience de l'art enfin; tout cela se trouve dans cet étonnant et puissant livre de 600 pages. (D'autres volumes suivront, d'ailleurs, mais publiés intégralement après la mort de l'auteur.)

Culture immense, curiosité universelle, fabuleuse richesse d'idées et de souvenirs s'amalgamant ici en un tout harmonieux, vivant, intéressant à souhait. Et quel souffle épique souvent, et quel style digne d'un grand maître! De combien d'œuvres de ce temps peut-on dire à l'instar de celle-ci: un dialogue admirable avec le destin? Aucun doute possible: nous possédons avec les *Antimémoires* un des maîtres livres de ce siècle.

Le goût de l'aphorisme

Notre collègue retraité Willy Monnier, *qui fut longtemps maître au Progymnase de Bienne et qui a fêté récemment son 80e anniversaire, a écrit, au gré des circonstances d'une vie bien remplie, des centaines de pensées et aphorismes. En 1960, il en a fait paraître, sous le titre de MOUTURE, un recueil qui en contient plus de 300; un autre choix de même importance, intitulé DALLE NACRÉE, pourrait être publié sans délai... si l'édition d'un tel genre d'ouvrage ne représentait pas une si difficile aventure!*

D'une autre série, encore inédite et que Willy Monnier a bien voulu nous confier, nous allons tirer de temps à autre, en les groupant par thèmes, quelques-unes de ces maximes, auxquelles nous ne doutons pas que nos lecteurs prennent intérêt et plaisir. En voici un premier groupe, consacré justement à cet art exigeant de l'aphorisme que Willy Monnier est l'un des rares à illustrer en Suisse romande.

F. B.

•

Un aphorisme: trois lignes de poésie, sans rimes ni césures, sur l'homme et son univers.

•

Le moraliste qui s'apprête à écrire ses pensées doit avoir à sa disposition beaucoup d'encre, pas mal d'imagination, un peu de goût, de l'intuition, et une once de sel attique.

Comme n'importe quelle œuvre d'art, et toutes proportions gardées, un aphorisme est, lui aussi, une libération de l'esprit.

•

La valeur d'un aphorisme dépend moins de ce qu'il affirme que de ce qu'il suggère.

•

Devise pour un moraliste: dire beaucoup et bien avec presque rien.

•

Les pensées appellent les vocables et le style adéquats; plus rarement ce sont les mots qui font surgir les pensées.

Bien écrire, c'est savoir biffer.

•

L'outil enseigne lui-même son emploi à qui s'en sert et veut bien se donner la peine de le suivre.

•

Une maxime forme un tout homogène et cohérent: il suffit de déplacer un mot ou une virgule pour qu'elle s'en trouve ébranlée et doive être reconstruite dans sa totalité.

•

Un gros danger pour la vie du moraliste, ce sont les routes de la terre: dans la lune, il n'existe pas de véhicules à moteur!

Willy Monnier

Unterricht

Ueber die Noten

Versuch, eine heilige Kuh zu töten

Welchen objektiven Wert haben die Noten, mit denen wir die Leistungen unserer Schüler bewerten?

Vor zwei Jahren hat sich unsere Gruppe mit dieser Frage beschäftigt. Dass sich die Leistungen aller Schüler einer Klasse durch Noten einigermassen vergleichen lassen, das schien uns festzustehen. Wie aber, so fragten wir uns, verhält es sich in allen jenen Zusammenhängen, in welchen der Note objektiver Aussagewert zugeschrieben wird? Dies trifft ohne Zweifel immer dann zu, wenn Noten *ausserhalb* einer Klasse in Erscheinung treten:

den Eltern gegenüber,
Lehrmeistern gegenüber,
weiterführenden Schulen gegenüber,
überhaupt jeder Drittperson gegenüber.

Es trifft ferner dann zu, wenn Noten entscheiden über

Beförderung oder Nichtbeförderung
Aufnahme oder Rückweisung
Möglichkeit des Belegens fakultativer Fächer.

In allen genannten Fällen wird vorausgesetzt, dass wir es in den Noten mit *Fakten* zu tun haben.

Sind sie wirklich Fakten? So fragten wir uns damals. Verwenden wir sie zu Recht als feste Punkte eines Wertungs- und Selektionssystems?

Wir entschlossen uns, die Antwort auf diese Frage mit der Hilfe möglichst vieler anderer Lehrer zu suchen. Zuerst arbeiteten wir einen Fragebogen aus. Das «Berner Schulblatt» veröffentlichte ihn am 12. März 1966 und die Zeitschrift «Handarbeit und Schulreform» druckte ihn nach. Wir erhielten aus der ganzen Schweiz 84 Antworten. Das war nicht sehr viel, aber es war genug, um im Hinblick auf unsere Frage Schlüsse zu ziehen.

Nun liessen wir in einigen Klassen alle Schüler denselben Aufsatz auf Matrizen schreiben. Die vervielfältigten Arbeiten sandten wir an eine Reihe von Kollegen und baten sie um Bewertung. Wir erhielten 23 bewertete Aufsatzgruppen zurück. Da uns diese Basis etwas schmal zu sein schien, ersuchten wir die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», einen einzigen dieser Aufsätze faksimiliert zu veröffentlichen. Unserer Bitte wurde am 16. Mai 1968 entsprochen, und 129 Kolleginnen und Kollegen bewerteten den Aufsatz.

Wir, die wir uns mit den erhaltenen Antworten, Bewertungen, Meinungsäusserungen und Bemerkungen beschäftigt haben, tragen allerlei Gewinn davon. Ueber das hohe Mass von Individualismus, welches in unserem Berufe gedeiht, freuten wir uns immer wieder!

Wir müssen alle, welche uns ihre Bewertungen und ausgefüllten Fragebogen zukommen liessen, um Nachsicht bitten: Zwar haben wir das Material in verschiedenen Richtungen untersucht. Für die heutige Veröffentlichung jedoch möchten wir ausschliesslich denjenigen Teil an Aussagen benutzen, der uns hilft, *einen* ganz bestimmten Sachverhalt deutlich zu machen. Wir hoffen aber sehr, im Verlauf der erwarteten Auseinandersetzung einige weitere Aspekte darstellen zu können.

Allen Kolleginnen und Kollegen, welche unsere Untersuchung durch Mitarbeit und Entgegenkommen ermöglicht haben, danken wir recht herzlich.

Die Resultate

Mit unserem Fragebogen wollten wir zwei Fragen klären:

1. Lässt sich eine gewisse Uebereinstimmung der Meinungen feststellen im Hinblick auf Sinn, Verwendbarkeit, Aussagewert und Zweckmässigkeit der Noten?
2. Wird von den Lehrkräften das Notensystem grundsätzlich vergleichbar gehandhabt?

Die erste Hälfte des Fragebogens galt der Beantwortung der ersten Frage. Es ergab sich folgendes Bild:

	ja	nein	unbestimmt
1. Die Note – hat allgemein gültigen Aussagewert	21	53	10
2. – vergleicht Leistungen einer Klasse	66	12	6
3. – hat nur für den einzelnen Schüler Bedeutung	16	52	16
4. Die Noten – haben ihre Bedeutung als Ansporn	54	14	16
5. – Kontakt mit dem Elternhaus	43	31	10
6. – Leistungsausweis	62	12	10
7. – Fähigkeitsausweis für Berufslehre	38	32	14
8. – Druckmittel für Faulenzer	34	39	11
9. Unser Notensystem – ist gut	38	31	15
10. – sollte abgeschafft werden	12	60	12
11. – sollte erweitert werden	27	44	13
12. Es sollten kant. oder schweiz. Einheitsarbeiten und Einheitsbewertungen ausgearbeitet werden	44	37	3

Der zweite Teil des Fragebogens sollte unsere zweite Frage abklären:

	ja	nein	unbestimmt
13. Erteilen Sie bei Schülerarbeiten die Note 6 häufig?	16	61	7
14. Erteilen Sie bei Schülerarbeiten die Note 6 sehr selten?	27	46	11
15. Gehen Sie bei ungenügenden Noten tiefer als 3?	70	11	3
16. Gehen Sie bei ungenügenden Noten tiefer als 2?	43	36	5

	ja	nein	unbestimmt
17. Verwenden Sie die Skala linear (z. B. 12 Aufgaben richtig = 6 11 Aufgaben richtig = 5–6)?	48	23	13
18. Schreiben Sie die Noten den Schülern unter ihre Arbeiten?	65	9	10
19. Dienen Ihnen die Noten bei Auskünften über Schüler als Grundlage (z. B. Eltern, Lehrmeister)?	45	31	8
20. Verwenden Sie zur Beurteilung Zahlen?	54	23	7
21. Verwenden Sie zur Beurteilung Worte?	45	27	12
22. Passen Sie Ihre Bewertungsskala der Klasse an (beste Arbeit = 6)?	39	39	6
23. Kombinieren Sie Leistungs- mit Fleissnoten?	31	50	3
24. Erteilen Sie gesondert Fleissnoten?	40	40	4
25. Berücksichtigen Sie bei der Notengebung besondere Eigenarten und Umstände der Schüler?	50	19	15
26. Stützen Sie sich beim Festlegen der Zeugnisnoten ausschliesslich auf Probenresultate?	14	69	1

(In der dritten Rubrik «unbestimmt» haben wir alle Antworten untergebracht, welche weder «ja» noch «nein» lauten. In manchen Fällen wurde die Frage einfach nicht beantwortet, oder der Befragte gab an, dass er die Frage nicht verstehe, keine einheitliche Praxis verfolge oder unter gewissen Voraussetzungen so oder anders antworten würde.)

Es zeigt sich also, dass innerhalb einer zufälligen Gruppe von Lehrern die gegensätzlichsten Auffassungen und Gepflogenheiten im Hinblick auf Sinn, Aussagewert und Zweckmässigkeit der Noten sowohl als auch in deren Gebrauch und Handhabung festgestellt werden können.

Das jeweilige Zahlenverhältnis zwischen den Ja- und Neinstimmen scheint uns im Zusammenhang mit der eingangs gestellten Frage keiner näheren Betrachtung wert zu sein, denn jedes einzelne Schulkind hat es nicht mit statistischen Mittelwerten, sondern mit *einem* ganz bestimmten Lehrer zu tun. Dass es, in bezug auf die Noten, durchaus nicht gleichgültig ist, mit *welchem* Lehrer es sein Schülerschicksal zusammenführt, zeigt unser Versuch mit den vervielfältigten Aufsätzen.

Wir wollen aus dem ganzen Material einen einzigen, allerdings extremen Fall herausgreifen. Da war also jeder Aufsatz mit drei Noten zu bewerten, je einer Note für Inhalt, Rechtschreibung und Schrift, wobei die Skala von 6 als der besten bis zu 1 als der schlechtesten Note reichen sollte. Es konnten also einer Arbeit höchstens 18 und mindestens 3 Notenpunkte erteilt werden. In unserem Beispiel erhielt ein und derselbe Aufsatz von einem bewertenden Lehrer 14 Punkte und von seinem strengen Kollegen 4 Punkte.

In der folgenden Zusammenstellung ist zu sehen, wie ein einziger Aufsatz bewertet wurde von 152 verschiedenen Lehrern:

Note:	5	4½	4	3½	3	2½	2	1	0
Schrift	1	4	69	4	67	–	7	–	–
Inhalt	10	2	35	6	68	–	26	4	–
Rechtschreibung	1	2	22	4	72	2	41	6	1

Die Noten wurden also in breitester Streuung erteilt.

Die *Schrift* wurde von 74 Kollegen als genügend, von 78 andern aber als ungenügend bezeichnet.

Die *Rechtschreibung* wurde in schöner Vollständigkeit mit den folgenden Noten bedacht: 0, 1, 2, 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5.

Dreissig Kollegen bewerteten den *Inhalt* als äusserst schlecht mit den Noten 2 und 1, wogegen ein Dutzend anderer Lehrer mit 4½ und 5 seine Güte bezeugten. Ueber hundert Bewertende erteilten diesem selben Inhalt die Noten 3 und 4, welche wohl nahe beisammen liegen, nur eben dies- und jenseits der oft so entscheidenden Grenze, welche genügend von ungenügend trennt...

Schluss

Hätte unsere Untersuchung zu andern Resultaten geführt, wenn die Teilnehmerzahl grösser gewesen wäre? Wir haben keinen Grund zu einer solchen Annahme, und dies um so weniger, als entsprechende Umfragen im Ausland zu ähnlichen Ergebnissen führten.

Wir sehen eine Reihe von Möglichkeiten, wie unsere Abklärung zu vervollständigen und in mancher Richtung auszudehnen wäre. Vorläufig aber möchten wir, als Grundlage zu einer hoffentlich recht lebhaften *Diskussion*, die Antwort auf unsere Titelfrage geben:

Die Noten, mit denen wir die Leistungen unserer Schüler bewerten, haben keinerlei objektiven Wert.

Ihre Verwendung in allen eingangs erwähnten Fällen (gegenüber Eltern, Lehrmeistern, weiterführenden Schulen, im Hinblick auf Promotionen und dergleichen) lässt sich durch keine uns bekannten Tatsachen rechtfertigen.

Freie Studiengruppe im Oberland

Adresse der Gruppe: Fritz Marti, Lehrer,
3065 *Bolligen*, Bolligenstrasse 92a

Diskussion

«Auch das darf einmal gesagt werden»

(SLZ Nr. 21, S. 670/71)

Werner Jud, Meggen, bezieht sich in seinem Artikel auf die «LNN» und andere Blätter. Ich habe den genannten Beitrag in der «NZZ» Nr. 146 vom 6. März gelesen. Die Klarstellung von Prof. Atteslander erschien in der «NZZ» Nr. 170. Mir scheint, sie enthalte Gesichtspunkte, die allgemeiner bekannt sein dürften. *W. Moser*

«Schulsystem und Schulqualität»

Eine Klarstellung

In der Morgenausgabe der «NZZ» vom 6. März war zu lesen: «Es ist heutzutage *Mode*, bald da, bald dort Alarm zu schlagen und dem *Schweizervolk* mit erhobenem Zeigefinger vorzuhalten, wie *rückständig* es geworden sei. Für Soziologen scheint diese Taktik, Aufmerksamkeit zu erregen, besonders verlockend zu sein, weil sie im Zeichen der – verspäteten – Rezeption, der von den Amerikanern entwickelten empirischen Methoden bisweilen, Sachverhalte ins Bewusstsein weiterer Kreise heben können, von denen man immer schon Kenntnis gehabt hatte, die sich jedoch einem quantifizierenden Erfassen bisher entzogen halten.» Der Alarmruf Prof. Atteslanders, in der Schweiz würden immer noch 157 Geschichtsbücher gebraucht, spekuliere offensichtlich auf die Entrüstung über eine Zersplitterung und Zerfahrenheit in unserem Unterrichtswesen. Ob es sich bei den 157 Geschichtsbüchern um *gute oder schlechte Unterrichtshilfen* handle, scheine ihn in diesem Zusammenhang nicht zu interessieren.

Es würde mich locken, eine Fallstudie darüber zu schreiben: Wie entstehen Schlagzeilen über allgemein bekannte und bereits oft geäusserte Tatsachen? Man nehme einige Hinweise völlig aus dem Zusammenhang, vermische Gesagtes mit Fragen aus dem Publikum und kable dergestalt einen Bericht an eine Nachrichtenagentur. Dort setze man einen falschen Titel, und schon ist eine kleine Sensation geschaffen. Was hat nun der anvisierte Soziologe tatsächlich gesagt? Weil das Gedächtnis manchmal trügt, habe ich Bandaufnahmen des über zweistündigen Podiumsgespräches abgehört. Ich stelle fest, dass der Ausdruck von «unserem betont sehr schlechten föderativen Schulsystem» aus dem Publikum stammte. Wörtlich sagte ich: «Die an sich negative Tatsache, dass wir 157 Geschichtsbücher in unseren Mittelschulen verwenden, ist ein positiver Beweis für die kulturelle Vielfalt unseres Landes.»

Wie viele obligatorische Schulbücher werden tatsächlich verwendet? Die *Zentrale Informationsstelle für Fragen des*

Schul- und Erziehungswesens, Genf (eine Gründung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und des Eidgenössischen Departements des Innern) hat in einer Erhebung, die im Dezember 1967 abgeschlossen wurde, die Zahl der in den obligatorischen Volksschulen verwendeten Schulbücher zusammengestellt. Dabei ergab sich die *stattliche Zahl von 1006,* wovon 668 auf die Deutsche Schweiz, 338 auf die Westschweiz entfallen. Es mag vielleicht interessieren, dass für Rechnen, Geometrie und Algebra allein 181, für Geographie 85, für Muttersprache 315 voneinander zum Teil völlig verschiedene Schulbücher verwendet werden. In all diesen Zahlen, die noch überprüft werden, sind jene nicht inbegriffen, die zwar nicht vorgeschrieben sind, aber trotzdem Verwendung finden.

Nun sind *Zahlen nie Werte, sondern nur Indikationen.* Tatsächlich stellt sich die Frage nach der *Qualität* der verwendeten Lehrmittel. Ich wage die These, dass selbst ein schlechtes Schulbuch in den Händen eines guten Lehrers zu einem guten und nicht zu einem schlechten Erziehungserfolg führt, *Schulbücher sind Hilfsmittel.* Wenn wir uns rund 2000 Schulbücher in unserem kleinen Land leisten können, jedes hübsch gebunden und sauber gedruckt, warum nicht? Sind wir indes tatsächlich in der Lage, in unserem kleinen, mehrsprachigen Lande rund 2000 Schulbücher (so viele sind es etwa, wenn wir die Mittelschulen einbegreifen) von zufriedenstellender Qualität zu schaffen? Bis heute wurden allerdings nur einige dieser Bücher unter die Lupe genommen. Aus den vorliegenden *qualitativen* Analysen ergeben sich interessante Hinweise. So stellten wir fest, dass etwa in den Lesebüchern der 5. Schulklasse von modernen Berufen (dazu zählen wir unter anderem die Industriearbeiter), kaum oder überhaupt nicht die Rede ist, wohl aber in überwiegendem Masse vom Bauern. Nichts gegen eine breite Darstellung von Lebensweisen, die gerade den meisten Kindern nicht mehr aus direkter Anschauung vertraut sind. Leider aber werden in den von uns untersuchten Schulbüchern oft völlig verzerrte Darstellungen selbst des bäuerlichen Lebens vermittelt. Sehr selten wird von der *Wahrheit,* der man dienen soll, dagegen von der *Pünktlichkeit,* weniger von der *Ehrlichkeit,* sondern von der *Sauberkeit* (im Sinne des Händewaschens) gesprochen. *Verlogene Sentimentalität und Sekundärtugenden eines vergangenen Zeitalters machen sich leider in vielen heute verwendeten Schulbüchern allzu breit.*

Beim *guten Schulmeister* wird vieles aus den Lesebüchern Anlass zur Heiterkeit werden. Nun glaube ich allerdings zu wissen, dass vielen Lehrern allmählich der Humor vergangen ist und sie sich an den Vervielfältigungsapparat gestellt haben, um aus freien Stücken Texte zu vervielfältigen, die ihnen *angemessener* zur Erfüllung ihrer Aufgabe schienen.

Der Schweizer Lehrer erfreut sich ausserordentlich grosser Freiheit in der Gestaltung des Unterrichts. *Schweizer Schulen,* die schlechtesten in Europa? Eine solche Behauptung habe ich nie aufgestellt, und es ist absurd, eine solche Feststellung mit meinem Namen in Zusammenhang zu bringen.

«Einen faulen und trägen Arbeiter kann man mit Fliessbandarbeit in den von der Betriebsleitung vorgeschriebenen Arbeitsrhythmus zwingen – im Bildungswesen führen derartige Praktiken höchstens *zu sinnloser Paukerei und Examiniererei,* schrieb -gi. weiter Als Betriebssoziologe muss ich leider mit aller Bestimmtheit darauf hinweisen, dass eine derartige Manipulation des Arbeiters nicht ohne weiteres möglich ist. Welche Praktiken meint -gi.? Ich bin seit eh und je gegen sinnlose Paukerei und Examiniererei in der Schule aufgetreten. Dagegen aber wenden sich vor allem die Lehrer selbst. Sie, und nicht die Soziologen, sind heute als Neuerer im Schulsystem anzusprechen. Die Lehrer sind als erste an die Oeffentlichkeit getreten, um Unzulänglichkeiten in unserem heutigen schweizerischen Schulsystem darzulegen, und nicht die so oft zu Prügelknaben gestempelten Soziologen. Wenn allerdings mein Kollege *Prof. Roger Girod* in der Stadt Genf – beim Fehlen einer gesamtschweizerischen Schulstatistik – sich die Frage erlaubt, welches die Gründe seien, dass in vielen Klassen 60 Prozent der Schüler zum ersten- und sogar zum zweitenmal das betreffende Schuljahr wiederholen, und wenn seinerzeit *Prof. H. Popitz* in Basel die mangelnde Orientierung über das Funktionieren unseres Schulsystems bemängelte, sollte man diese Wissenschafter nicht als Ketzer ansehen, sondern ihnen einmal unterstellen, dass sie als verantwortungsbewusste Wissenschafter gehandelt haben. *Unzulänglichkeiten kann man nur beheben, wenn die Gründe erforscht werden.*

Auch darf man wohl annehmen, dass es nicht zu viel verlangt ist, analytisch zwischen Schule und Schulsystem zu unterscheiden. Angenommen, in drei Kantonen gäbe es die besten Schulen der Welt, jedoch wären diese Schulen nach völlig anderen Prinzipien aufgebaut und würden voneinander völlig verschiedene Lehrmethoden und Unterrichtsmittel verwenden, so wäre *dann unser Schulsystem unzureichend, wenn ein erheblicher Teil der Bevölkerung von einem Gebiet ins andere wandert.*

Unsere Bevölkerung ist tatsächlich von einer erhöhten sozialen Mobilität ergriffen. Viele junge Familien mit schulpflichtigen Kindern wandern häufiger als je zuvor. Die grössten Schwierigkeiten in unserem Lande ergeben sich deshalb nicht *innerhalb* der einzelnen Schulen, sondern durch den Umstand, dass *viele Kinder von einem System ins andere wechseln müssen.* Wie viele sind es?

Auf eine Frage aus dem Zuhörerkreis habe ich schliesslich auf das Buch der Staatssekretärin im Hessischen Innenministerium, *Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher,* «Aufbruch ins Jahr 2000», hingewiesen. Die bekannte liberale Politikerin verglich osteuropäische, skandinavische, amerikanische Schulsysteme mit Zuständen in der Bundesrepublik. Warum fehlt im Bericht von -gi. der Hinweis auf die skandinavischen Länder, auf die ich mich besonders berief? Ich sagte übrigens, dass ich schlechte Schulsysteme, die gute Bürger ergeben, allen anderen vorziehen würde. Trotzdem glaube ich, dass die Art und Weise, wie beispielsweise Mathematik unterrichtet wird, sehr wesentlich ist und zunächst nichts mit Weltanschauung zu tun hat. Weltanschaulich werden diese Fragen erst in der Anwendung des Gelernten.

«Wenn man in unserem Lande die Schulen daraufhin überprüft, ob sie den *Anforderungen unserer Zeit zu genügen* vermögen und wo man allenfalls eine Anpassung vornehmen sollte, wird man nicht darum herumkommen, auch die Soziologen und die Bildungsökonomen anzuhören. Sollten sie allerdings *Globalurteile* dieser Art einer differenzierten Stellungnahme vorziehen, dann werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn ihre Gutachten als zu leicht befunden werden.» Von welchen Gutachten ist bei -gi. die Rede? Leider hat man meines Wissens noch keine Gruppe von Wissenschaftern damit beauftragt, ein umfassendes Gutachten über das schweizerische Schulsystem zu erstellen, *weil für das gesamtschweizerische Schulsystem eigentlich niemand recht zuständig ist:* Die Kantone sind für ihre eigenen Schulen, und nur für sie verantwortlich. Kein ernsthafter Wissenschafter, ob Pädagoge, Bildungsökonome, oder gar Soziologe, wäre vermessen genug, unter diesen Umständen irgendwelche Globalurteile abzugeben. Sie stellen höchstens die Forderung nach vermehrter Bildungsforschung. Ich glaube, dass «man nicht darum herumkommen» wird, diesen Forderungen etwelches Gehör zu schenken.

Prof. Dr. Peter Atteslander, Bern

(aus «NZZ» Nr. 170/68)

«Progressive Mittelschüler»

Es ist Mode geworden, in allerhand Lebensproblemen die Jugend zu befragen. Das Alter scheint am Ende seiner Weisheit angelangt zu sein und die Probleme der ins Wanken geratenen Welt nicht mehr lösen zu können. So wendet man sich denn an die Jungen, reisst Nasenlöcher, Mund und Ohren sperrangelweit auf und harrt gespannt der Dinge, die da kommen sollen.

Wie aber, wenn die Weisheit weder beim Alter noch bei der Jugend, sondern anderswo läge?

Es ist richtig, dass die Jugend zu Worte kommt. Der gute Arzt lässt seinen Patienten sich auch aussprechen, aber er tut dies nur, um besser die Diagnose stellen zu können. Er tut es nicht, um vom Patienten zu erfahren, was ihm fehle und welche Medizin anzuwenden sei. Das könnte gelegentlich lustig herauskommen.

So sollen auch unsere Jungen zu Worte kommen, aber nicht um Ratschläge zu erteilen, sondern damit man besser ermitteln könnte, wo es fehlt und welche Therapie angezeigt erscheint. Dabei wird es sich weniger um eine Therapie handeln für die Jungen, sondern für die Alten. Denn die Alten haben die heutige Welt geschaffen, nicht die Jungen.

Aus dem, was die Jugend zu klagen hat, wollen wir darauf schliessen, was wir Alten falsch gemacht, was wir besser machen müssen. Dabei ist klar, dass es zwischen Jugend und Alter keine festgelegten Grenzen gibt.

Ganz allgemein kann wohl festgestellt werden, dass das Vertrauen der Jugend in das Alter ins Wanken geraten ist. Das ist angesichts der gigantischen Leistungen dieser Alten eigentlich merkwürdig. Sollte sich die Jugend nicht eher in Ehrfurcht verneigen, statt zu revoluzzen?

Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Auch nicht von der Technik und der Wissenschaft allein. Vielleicht ist es dies, was unsere Jugend plagt, ohne dass es ihr richtig zum Bewusstsein kommt.

Wenn das Alter bescheidener wird und das Heil nicht mehr ausschliesslich und blindlings im eigenen Wissen und Können sucht, sondern einsieht, dass es nicht in der Lage ist, die Welt aus eigener Kraft und Einsicht zu leiten und zu gestalten, dann dürfte auch die Jugend vor einem solchen sich ehrlich seiner Grenzen bewussten Alter mehr Achtung empfinden und Vertrauen fassen als einem überheblichen, blasierten, sich selbst überschätzenden Alter gegenüber. Wenn Alter und Jugend gemeinsam sich beugen vor einer höheren Weisheit, dann wird aus dem Gegeneinander ein Miteinander, aus der Zerrissenheit eine Harmonie.

Hans Fürst

«Progressive Mittelschüler»

Ihr «Diskussions»-Beitrag in der SLZ vom 20. Juni fordert mich heraus – das soll er wohl auch! – Hier meine Antwort:

«Ja, sehr geehrter Herr Kollege Keller, es *ist* gefährlich, gerade heute Pestalozzi zu zitieren... Und haben wir es denn nötig?

Wieviel netter wäre doch Ihr Beitrag, liessen Sie es bei der ersten Hälfte, dem ‚Positiven', bewenden und würden Ihre Bedenken und Fragen im freundlich-überlegenen Diskutieren mit Schülern einflechten: Wie gerne und gesittet sind dann Ihre ‚progressiven' – seien sie nun fortschrittlich oder fortschreitend: was tut's? – Mittelschüler dabei und freuen sich, in aller ‚Institutionalisierung' in Ihnen den verständnisvollen Menschen zu finden, der trotz allem ‚establishment' (warum nicht?) um die Bedrohung durch Totalitarismen weiss.

Verlangen Sie von unserer Jugend nur *das* nicht, was kaum unsere ältere Generation besitzt: Klarheit und Uebersicht über die Probleme und Wege zur Bewältigung unserer Zukunftsaufgaben! Was wollen Sie ihr denn das Engagement, so unausgegoren es auch sei, übelnehmen? Ihr Pestalozzi-Wort wird zur Barriere, die Sie herunterlassen, Ihre Vorwürfe von ‚Phraseologie und Bluff' tönen zu sehr nach schulmeisterlicher Emotion –; nochmals: ist das nötig?

Folgerung:

Lassen Sie es also bitte vorerst beim Positiven bewenden, tun Sie einen ersten Schritt, ‚progressiv', fortschreitend zu werden – und verschweigen Sie dann bitte Ihre ‚Bedenken und Fragen' im gegebenen Moment der Diskussion (erst dann!) nicht.

Mit bestem Wunsch und freundlichem Gruss.»

Dr. H. A. Ch.

Diskussion wertlos?

Auch die Lehrer gehen auf dieses Diskutierbedürfnis der Jugendlichen nicht genügend ein, dabei sollte es im Deutsch-, Geschichts- und Religionsunterricht immer einen wesentlichen Platz einnehmen, denn durch das Aussprechen klärt sich der junge Mensch. Leider opfern nur sehr wenige Lehrer ihre Zeit, um ausserhalb des Unterrichtes einen menschlichen Kontakt mit den Schülern zu pflegen. Der würde sich für beide Teile lohnen, denn einmal würden die Schüler besser lernen können, wenn sie einen persönlichen Kontakt zum Lehrer haben, zum andern aber würde auch der Lehrer selbst bereichert werden. Ganz davon abgesehen, dass man nur im Kontakt mit dem einzelnen pädagogisch arbeiten kann, alles andere ist nur Einpauken von Wissen, weswegen der Lehrer auch nicht zu Unrecht «Pauker» heisst.

Die meisten Lehrer sind einer Meinung mit jener Oberschullehrerin, die sich kürzlich einer Mutter gegenüber folgendermassen äusserte: «Auf Diskussionen lege ich keinen Wert, die Kinder sollen lieber lernen!» Als ob man beim Diskutieren nicht lernen würde! Selbstverständlich können die Fragen der Jugendlichen in der Diskussion Probleme aufwerfen, auf die der Lehrer nicht vorbereitet ist, was auch dem Psychologen immer wieder passiert. Es macht aber gar nichts, wenn der Lehrer zugibt, über diese Fragen nicht orientiert zu sein, sich aber für die nächste Stunde orientiert; das wissen wir aus jahrelanger Erfahrung aus Gesprächen mit Jugendlichen. *Bi*

Aus: Haas Irmgard: Heute ist es anders, Rex-Verlag, München 1968, Seite 85

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Appenzell A. Rh.

Kantonalkonferenz und Hauptversammlung des Lehrervereins von Appenzell A.Rh.

Donnerstag, 13. Juni 1968, in Stein

Begrüssung: Zu dieser Tagung konnte Kantonalpräsident Kurt Grubenmann, Herisau, 200 Aktivlehrkräfte und zahlreiche Gäste, an ihrer Spitze Erziehungsdirektor Dr. Reutlinger, willkommen heissen.

Jahresbericht: Das vergangene Konferenzjahr verlief ruhig, vor allem, weil sich der Lehrerverein nicht mit grösseren Aufgaben materieller Art zu befassen hatte. Im Bereich der Pensionskasse erfolgte ein Schritt nach vorne: Der Regierungsrat beschloss eine Erhöhung aller bei der Kasse versicherten Gehälter um 10 %, wobei für 5 % die üblichen Nachzahlungen zu leisten sind.

Erfreulicherweise ist die Zahl der Mutationen stark zurückgegangen, und es ist nur zu hoffen, dass die Abwanderungsbewegung weiterverebbt.

Koordinationsfragen werden auch in unserem Kanton eingehend diskutiert, wobei zurzeit die Verlegung des Schulbeginnes auf die Zeit nach den Sommerferien im Vordergrund steht.

Anstelle des zurückgetretenen Vertreters in der Kantonalen Lehrmittelkommission Daniel Bopp, Herisau, wurde Heinrich Altherr, Herisau, gewählt.

Referat von Herrn Prof. Dr. P. Huber, Universität Basel: Schule und Universität in der modernen Zeit:

Die moderne Zeit zeichnet sich aus durch neue Erkenntnisse, die von vielen registriert und aufgenommen werden. Die Wirkung dieser unsere Zeit gestaltenden Erkenntnisse geht bis zur Auslieferung, indem sich viele die neuen Gedanken nicht zu eigen machen können. Dadurch ent-

stehen Unsicherheit und Unruhe, die sich gar bis zur unbegreiflichen Manifestation steigern können. Daraus ergibt sich eine grosse Aufgabe für Schule und Universität.

Die Geschichte wird vor allem durch vier erschütternde Erfindungen und deren Auswirkungen geprägt:

1. Schaffung des Pfluges,
2. Erfindung des Buchdruckes (Radio, Television),
3. Erfindung der Dampfmaschine (Mechanisierung),
4. Freilegung der Atomenergie (Potenz).

Die letzte Erfindung gibt unserer Zeit ihre Einmaligkeit mit Angst, Unsicherheit, Resignation, aber auch mit Mut, Selbstvertrauen und Tatendrang.

Welches sind nun die Aufgaben der in diese Zeit hineingestellten Schule und Universität? Die Schule bereitet den Menschen vor auf seine Zeit, auf die Meisterung des Lebens; sie erzieht bildungsmässig und charakterlich mit dem Ziel, dem Menschen ein sinnvolles Dasein in Verantwortung, Selbsterziehung und Selbstarbeit zu geben, ihn wichtige Entscheide mit Eigenständigkeit und Urteilskraft treffen zu lassen.

Die Aufgaben der Universität bestehen darin, Fachleute auszubilden und Leute heranzubilden mit der Fähigkeit, neue Aufgaben, schöpferische Forschungstätigkeiten zu übernehmen. Sie bildet Leute heran, die werten, verstehen und konzipieren können und denen die Liebe zur Wahrheit und zur wissenschaftlichen Arbeit zur Notwendigkeit geworden ist.

Ein Vergleich zwischen beiden Aspekten von Schule und Universität lehrt, dass wir Fachleute mit weitem Horizont brauchen. Eine weitere Notwendigkeit ist die, dass akademisch geschulte Leute dort einzusetzen sind, wo sie wirklich nötig sind, was nicht ausschliesst, dass zur Erhaltung unserer Demokratie jede Schicht des Volkes ihren Anteil an Intelligenz aufweisen muss.

Die Wirklichkeit in Schule und Universität verlangt eine sorgfältige Besinnung und aufschlussreiche Prüfung der schweizerischen Schulverhältnisse, Verbesserungen aufgrund von Erfahrungen und neuen Erkenntnissen, damit eine geschulte Bürgerschaft geschaffen werden kann, deren Ausbildung und Leistung über unser Fortkommen entscheiden. Man denke etwa daran, wie die Erfolge der Russen mit dem Sputnik in den USA zur Besinnung auf die Schule aufgerufen haben!

Hierauf erläuterte der Referent die wesentlichsten Forderungen der Hochschule an den gymnasialen Unterricht, der sowohl auf das Hochschulstudium als auch auf andere Betätigungsfelder vorbereiten soll.

1. Reduktion des Stoffumfanges in den Pflichtfächern.
2. Gleichmässig hohe Forderungen in allen Fächern: Damit erhält der Schüler Gelegenheit, seine Talente zu entfalten, wozu er heute oft keine Zeit hat.
3. Vermehrte Verwendung von sog. Nachschlagewerken.
4. Anleitung zum Arbeiten: Durch vermehrte Arbeit in den Stunden kann der Schüler wirklich arbeiten lernen. Zudem verringert sich das heute übertriebene Mass an Hausarbeit.
5. Bewusste Förderung der Phantasie: sie bringt den Einzelnen und die Gesellschaft weiter.
6. Förderung von Ausdauer, Mut, Ehrlichkeit, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft, Objektivität.
7. Förderung der Fähigkeit, die eigenen Leistungsgrenzen zu erkennen: Hier gilt es vor allem, Rat zu geben; denn nicht alle Entscheidungen können den Schülern überlassen werden.

Zum Stoffproblem führte der Redner aus:

Die Sprachen als Ausdrucksmittel des Menschen, ohne die er in die Isolation versinken würde, sind zu fördern, aber auch von den auf der Mittelschulstufe ungerechtfertigten Auswüchsen sprachgeschichtlicher Gründlichkeit zu befreien. Der Unterricht in Latein ist zu breit; dafür wird die Mathematik unterschätzt. Die Fächergruppe Geographie, Geschichte und Biologie erträgt eine Stoffkürzung als Entlastung der Schüler.

Die sog. Nebenfächer sind vermehrt zu berücksichtigen, und die Aufklärung über die naturwissenschaftlichen Gebiete und deren Tochter Technik ist zu intensivieren und zu vertiefen.

Eine weitere Frage stellt sich hier: die der Selektion. Die Prüfungsart muss von Zufällen losgelöst werden, so dass die wirklich fähigen Schüler ausgelesen werden können. Vielen Schülern und Eltern könnten dadurch Probleme, die durch Misserfolg entstanden sind, erspart bleiben.

Mit dem Problem der Auflehnung eines Teiles der heutigen Jugendlichen, die oft das Fehlen wirklicher Lebensinhalte aufzeigt, leitete der Redner über zum Schluss: Unsere Zeit braucht den Glauben an göttliche Werte und wirkliche Tiefen. Nur sie bieten die Möglichkeit zum wirklichen Fortschritt, zum sinnvollen Leben.

Die Versammlung verdankte das eindrückliche Referat mit lange anhaltendem Applaus. *R. B.*

Association des retraités du corps enseignant bernois - Section jurassienne

Depuis fort longtemps, les retraités de l'enseignement de la ville de Berne sont groupés en une association de vétérans. Le secrétaire central de la SIB a pris, il y a une dizaine d'années déjà, l'initiative d'étendre cette association à tout le canton. Après bien des tractations, c'est aujourd'hui chose faite; et l'Association cantonale groupe près de 1500 membres, répartis en une dizaine de sections.

Les hommes de confiance du Jura, désignés primitivement par les comités de sections, ont tenu à grouper les vétérans jurassiens en une seule section. Ces derniers leur ont donné raison en adhérant à la nouvelle Association à la quasi-unanimité. Comme la SIB, cette Association groupe les anciens maîtres et maîtresses primaires et secondaires, ainsi que les maîtresses de couture. Mais en plus, elle a invité les veuves d'instituteurs, qui ont répondu favorablement en très grand nombre.

Nous ne voulons pas revenir ici sur les avantages pécuniaires déjà obtenus. Ils sont connus et appréciés de tous les intéressés.

En mars dernier, le Comité jurassien a invité tous les membres à des séances d'information qui se sont tenues à Porrentruy, Delémont et Bienne. Une septantaine de membres y ont pris part, – nombre relativement élevé si l'on songe que, pour beaucoup, les déplacements sont déjà un problème. Ils ont entendu des exposés du comité directeur jurassien, formé de MM. *Jules Perrenoud*, de Fontenais, *Waldémar Wüst*, de Moutier, et *Charles Jeanprêtre*, de Bienne. Ils ont posé moult questions et sont retournés chez eux gonflés d'un enthousiasme qu'on aimerait bien trouver actuellement chez... les jeunes!

L'an dernier, l'Assemblée des délégués de la SIB a réintégré les vétérans dans son sein, leur rendant les droits de membres qu'ils avaient perdus, on ne sait trop pourquoi, au moment de la retraite. Elle a fait plus: par une revision de son règlement d'administration, elle a octroyé aux vétérans du canton 10 mandats de délégués (dont 2 pour le Jura), ainsi que le droit de désigner un membre du Comité cantonal.

L'objectif actuel est de faire réintégrer les membres au sein de la Caisse d'assurance, dont ils ont été exclus par la même aberration. L'Association des vétérans demande de pouvoir désigner un certain nombre de délégués, de même qu'un membre du Comité cantonal de la Caisse. Les retraités ont largement contribué, par

leurs cotisations obligatoires, à la fortune et aux réserves de la Caisse; ils pensent légitime de réclamer un droit de regard dans la gestion de celle-ci.

Depuis des années, les vétérans demandent à la Caisse d'assurance de verser les rentes mensuelles sur leur compte de chèques postaux ou leur compte courant, pour la raison bien simple que, s'ils ne sont pas à domicile au moment du passage du facteur des mandats, ils en sont pour courir à la poste le lendemain, quel que soit leur état de santé. Or (sauf pour quelques-uns!), les organes de la Caisse refusent systématiquement de donner suite à cette demande, pour des raisons qui paraissent enfantines à nos aînés. L'AVS, l'Assurance militaire, d'autres caisses encore, font leurs versements par ces moyens modernes si pratiques. Aux assemblées de délégués de la Caisse, les actifs n'insistent pas: cela ne les touche pas encore! Des délégués vétérans sauraient trouver les motifs qui militent en faveur d'une telle amélioration.

L'Association des vétérans SIB veille à l'intérêt de ses membres. Nous ne pouvons que l'en féliciter.

Charles Jeanprêtre, Bienne

Panorama

Kommt alles Heil von oben?

«Es gibt unter den reformern verschiedene tendenzen. Die einen möchten gerade alle ungereimtheiten aus der deutschen ortografie verbannen, die andern sind zufrieden, wenn wenigstens die grossschreibung abgeschafft und die langen vokale einheitlich geschrieben werden. Es versteht sich, dass es am besten wäre, eine von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz beschickte ortografiekonferenz würde diese fragen entscheiden. Wenn aber die behörden nicht vorwärtsmachen, ist es nicht gesagt, dass man auf alle zeiten vor dem Duden im staub liegen soll. Die praxis schafft sich ihre eigenen gesetze, und der Duden hinkt nach; so muss er heute Fotograf, Telefon anerkennen, und auch vor dem Grafiker musste er kapitulieren ... Man muss also nicht alles heil unbedingt von expertenkommissionen erwarten.» So schreibt dr. Arthur Baur, chefredaktor des «Landboten», Winterthur, in seinem aufsatz «Die deutsche rechtschreibung ist revisionsreif». Der separatdruck dieser arbeit kann bei der geschäftsstelle des bundes für vereinfachte rechtschreibung (Walter Neuburger, Pflugstrasse 18, 8006 Zürich) unentgeltlich bezogen werden.

Bund für vereinfachte rechtschreibung

Piz Lagalb

Piz Lagalb, in Skifahrerkreisen weitherum bekannt, ist seit dem 16. März 1963 durch eine Luftseilbahn (Fassungsvermögen der beiden Kabinen je 60 Personen) erschlossen. Aber auch den Wanderfreunden stehen gepflegte und gut ausgebaute Wanderpfade bereit.

Die herrliche Aussicht auf die in Greifnähe liegende Bernina-Kette, der Tiefblick auf die farbverschiedenen Bergseelein und auf das Puschlav mit dem den Talabschluss bildenden Lago di Poschiavo und die Fernsicht auf die italienischen und österreichischen Alpen vermitteln jedem Besucher Einblick in eine unbeschreibliche Vielzahl von Naturschönheiten.

Von der Bergstation (2898 m) erreicht man nach einem gemütlichen Bummel in 10 Minuten den Gipfel.

Das weitverzweigte Wanderwegnetz ermöglicht dem Besucher ein Wandern nach Mass.

Die *Minor-Route* führt in etwa drei Stunden durch das Val Minor, vorbei an den zwei Minorseelein, zur Talstation. Diese schöne Wanderung wird ein besonderes Erlebnis, wenn die «Beobachtungsposten» der Murmeltiere sich gegenseitig durch Warnpfiffe das Herannahen von Menschen bekanntgeben.

Ebenfalls zur Talstation, jedoch in kürzerer Zeit (etwa zwei Stunden) führt der *Arlasweg*. Gleichsam einem Hochweg führt dieser Pfad über der Berninastrasse entlang hinunter nach Curtinatsch. Während dieser Wanderung öffnet sich ein herrlicher Ausblick zur Berninagruppe mit dem majestätischen Piz Bernina, dem markanten Piz Arlas und zum Cambrenagletscher. Der Farbkontrast zwischen dem Lago Bianco und dem Lago Nero lässt alle Besucher erstaunen.

Die kürzeste Variante, die Talsohle im Fussmarsch zu erreichen, führt in etwa einer Stunde über den *Blumenweg* zur Bernina-Passhöhe. Hier kommt der Blumenfreund vollends auf seine Rechnung. Ab Bernina-Hospiz besteht die Möglichkeit, die Wanderung nach Alp Grüm auszudehnen und von dort mit der Bernina-Bahn nach Lagalb-Curtinatsch zurückzufahren. Wer ganz gut zu Fuss ist, benützt die Gelegenheit, um von der Alp Grüm aus eine Höhenwanderung auf dem neuerstellten Wanderweg ins Puschlav zu unternehmen.

Während der Sommersaison geben die Luftseilbahnen Diavolezza und Piz Lagalb ein kombiniertes Billett heraus, mit welchem beide Ausflugsziele besucht werden können. Der Preis beläuft sich auf Fr. 16.–. *Mü.*

«Sonate der Menschenrechte» wird komponiert

Die Walisische Gesellschaft für die Vereinten Nationen hat den aus Wales stammenden Komponisten Alun Hodinott beauftragt, eine «Sonate der Menschenrechte» zu komponieren. Das Werk soll erstmals während der Musikfestspiele 1968 in Cardiff gespielt werden. Unesco

In der Libyschen Wüste sollen Bäume wachsen

Während der Jahre 1967 und 1968 sollen in Libyen 10 Millionen Bäume gepflanzt werden, vor allem Akazien, Eukalyptus und Fichten. Auf diese Weise hofft man, 300 qkm Sanddünen sowie 200 qkm trockenen Landes zu kultivieren. Der Aufforstungsplan sieht eine Neuanpflanzung von 1000 qkm Wald vor, womit das Vordringen der Wüste im südwestlichen Teil des Landes gestoppt und ein Schutzgürtel zwischen die Sahara und das Ackerland an der Küste gelegt werden soll.

Um sicherzustellen, dass die Neuanpflanzungen überleben und während des ersten Jahres von der Erosion verschont bleiben, hat man versuchsweise den Sand mit Oel besprüht. Im Laufe eines anderen Experiments wurde Baumsaat mit Oel gemischt und aus einem Flugzeug über den Dünen versprüht. Wenn sich diese Methoden bewähren, könnte das Aufforstungsprojekt schon in 10 statt erst in 25 Jahren abgeschlossen sein. Unesco

Kochen mit Sonnenenergie

In Israel wurde ein Kocher entwickelt, der zwei Liter Wasser in 22 Minuten ausschliesslich durch Sonnenenergie zum Siedepunkt bringen kann. Das Gerät wurde im nationalen Physiklabor des Landes konstruiert und besteht aus zwölf gleich grossen konkaven Spiegeln von 30 cm Durchmesser, die von einem Eisenrahmen gehalten werden. Die Spiegel reflektieren die Sonnenstrahlen auf den Topfboden, der sich rasch erhitzt.

Der Kocher kostet nur 40 bis 50 DM, kann für längere Transporte fest verpackt und von jedem Laien aufgestellt werden. Erste Testversuche sind in der Wüste Negev unternommen worden. Sie verliefen erfolgreich. Jetzt soll das Gerät unter anderen Bedingungen im Ausland geprüft werden. Schon heute aber steht fest, dass sich der Kocher vor allem für tropische und subtropische Gebiete eignet, wo Holz knapp ist und elektrischer Strom teilweise noch gar nicht erzeugt werden kann.

In Israel wurde übrigens schon vor längerer Zeit ein mit Sonnenenergie betriebener elektrischer Generator in Betrieb genommen. Seine Heizkraft versorgt etwa 100 000 Haushalte. Unesco

Bücherbrett

Haas Irmgard: «Heute ist es anders», Rex-Verlag, München 1968, 215 Seiten, Fr. 13.80.

Die Autorin, die über eine fast 20jährige Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen verfügt, behandelt in offener, moderner Weise u. a. Fragen der Autorität des Erwachsenen, der Erziehung zur Selbständigkeit, der Grenzen der modernen Erziehung, der Verbote, der Höhe des Taschengeldes und der Geschlechtserziehung. Das Prinzip von gestern «Du sollst nicht denken, du sollst gehorchen» wird völlig abgelehnt, indem gerade das eigene Denken gefördert werden soll. Zahlreiche Dialogbeispiele vermitteln Reaktionen, die durch falsches oder richtiges Verhalten des Erwachsenen entstehen. Es werden Wege aufgezeigt, wie dieser zur heute so kritisch eingestellten Persönlichkeit des Jugendlichen Zugang findet und wie zur Lösung der Probleme während der Pubertätsjahre beigetragen werden kann. *Bi.*

Georg Malin: Kunstführer des Fürstentums Liechtenstein. 128 Seiten mit 28 Abbildungen, 1 Uebersichtskarte. Format 13,5 × 22 cm, broschiert mit farbigem Umschlag, Fr. 6.80. – Photos: W. Wachter.

Dieser Kunstführer will in geraffter Form Einheimische und Touristen mit dem Kulturgut in Liechtenstein bekanntmachen. Er enthält sich soweit als möglich der Wertung; er registriert und verweist auf Objekte. Die Beurteilung ist Sache des Betrachters.

Als Quellen für den neuen Führer dienten das Werk Erwin Poeschels: «Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein», die 66 Jahrbücher des Historischen Vereins sowie die Register und Fundverzeichnisse des Landesmuseums und die vier ersten Bände des Urkundenbuches. –er

Landschaft und Kultur

Wir hatten schon hie und da Gelegenheit, auf die «Orbis Terrarum»-Bücher des Atlantis Verlages hinzuweisen. Ihre ausgewogene hohe Qualität zeigt sich in jedem Band. Wir lieben das grosse Format. Es erlaubt, dass man auf den Bildern wirklich etwas anschauen kann – ohne zur Lupe greifen zu müssen. Es erlaubt dem Photographen aber auch, jedes einzelne Bild zu gestalten. So werden die Bilder Informationsquelle und Kunstwerk in einem. Aber auch der Text zeigt immer dasselbe vorbildliche saubere Stilempfinden. Das ist kein Zufall, zieht doch der Verlag gerne anerkannte Schriftsteller zur Textbearbeitung heran. So hat Eric Linklater, ein bekannter schottischer Schriftsteller, aus dessen Romanen und Biographien eine tiefe Verbundenheit zur Kultur und Landschaft seiner Heimat spricht, die Einleitung zum neuen Schottland-Band geschaffen. Aber auch das neue Jugoslawien-Buch ist von einem Schriftsteller eingeleitet, von James Krüss.

JUGOSLAWIEN

Slowenien, Kroatien, Montenegro, Bosnien und die Herzegowina, Serbien, Mazedonien.
Einleitung von James Krüss, Aufnahmen von Toni Schneiders, Tošo Dabac u. a., Bilderläuterungen von Dmitar Culić. Umfang 264 Seiten, 205 Abbildungen, 8 Seiten in Farben, 1 Karte. Leinen Fr. 42.–.

SCHOTTLAND

Edinburg und Glasgow – Das Tiefland – Zentral-Schottland – Das Hochland und die Inseln
Vorwort von Eric Linklater, Aufnahmen von Edwin Smith, Bilderläuterungen von Olive Cook.
Umfang 220 Seiten, 124 Abbildungen, 8 Seiten in Farben, 4 Karten. Leinen Fr. 42.–. *PEM*

Werner Kägi, Albert Ziegler, Rudolf Pfister, Peter Dürrenmatt: Jesuiten – Protestanten – Demokratie. EVZ Verlag Zürich, Evangelische Zeitbuchreihe, Polis 30. Max Geiger, Heinrich Ott, Lukas Vischer. Polis 30. 118 Seiten. Brosch. Fr. 8.50.

Das Bändchen fasst vier Vorträge zusammen, die im Januar und Februar 1967 im Rahmen einer Vortragsreihe über das Thema: «Sollen die konfessionellen Ausnahmeartikel der Bundesverfassung aufgehoben werden?» von der Evangelisch-reformierten Petersgemeinde von Basel veranstaltet worden ist. Vier Sachverständige haben zu dieser wieder aktuell gewordenen Frage Stellung genommen: Der Jurist: Prof. Dr. W. Kägi, der Jesuit: Dr. A. Ziegler, der reformierte Theologe: Prof. Dr. R. Pfister, und der Politiker: Prof. P. Dürrenmatt. Die Vorträge sind im Druck erschienen, um eine sachliche Diskussion fördern zu helfen. Uns Lehrern bietet es in objektiver und übersichtlicher Zusammenstellung das Tatsachenmaterial und zeigt die wesentlichen Argumentationen zu einem schwierigen Thema des staatsbürgerlichen Unterrichtes. Es wäre unverantwortlich, dieses «heisse Eisen» im Unterricht oder im Schülergespräch zu umgehen, wenn wir erwarten, dass unsere Schüler in kurzer Zeit aktiv am politischen Leben Anteil nehmen sollen. *Bi*

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Zwei Volkstheaterkurse

Ueber das Wochenende vom 24./25. August veranstaltet die Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater wiederum zwei Weiterbildungskurse, die sich speziell für Theaterleute eignen, die in einfachen Verhältnissen arbeiten und wenig Vorkenntnisse besitzen.

In Zweisimmen vermittelt am Samstag Hans Rudolf Hubler, Bern, wertvolle Hinweise zum Thema «Was sollen wir spielen?» Am Samstag und Sonntag findet in Nidau ein Kurs für Spielleiter statt. Kursleiter sind Jösi Dürst und Hans Stalder, dessen neues Lustspiel «E Maa im beschte Alter» als Uebungsstück dienen wird. Die Kurskosten sind wie immer bescheiden. Anmeldungen sind bis 20. August an die Kursadministration GSVT, Postfach 20, 3000 Bern 9, Länggasse, zu richten, wo auch detaillierte Programme erhältlich sind.

Mitteilung des Schweizerischen Lehrervereins

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen am SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

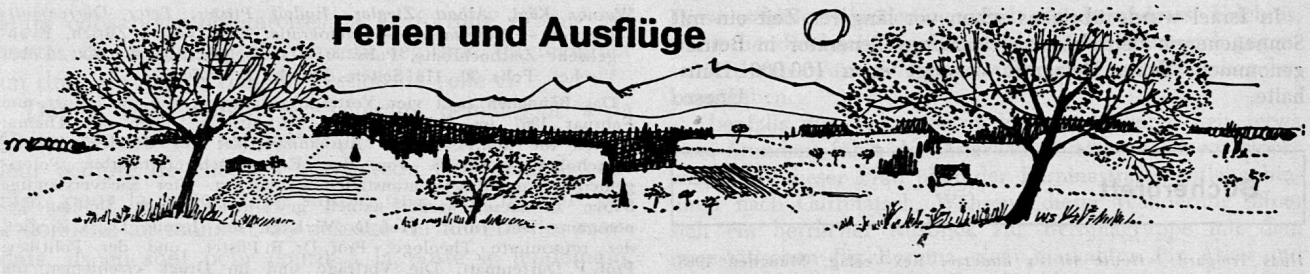
Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

Ferien und Ausflüge



Zürich

Wenn Schülerausflüge ins Zürcher Oberland, dann zu bescheidenen Preisen ein Imbiss im

Café Bachtel, Wald

Alkoholfreies Restaurant, Bahnhofstrasse 26, schönes Säli für 50 Personen. W. Bachmann-Widmer, Telephon (055) 9 15 94.

Bern

Sesselbahn nach Oeschinen

1700 m

Das Erlebnis von seltener Schönheit

Gute Autozufahrt, Parkplatz

Besucht das Schloss Burgdorf

Alte Burganlage Historische Sammlung Prächtige Aussicht

Bahnhof-Buffet Bern

ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unseren Prospekt. Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Tel. (031) 22 34 21.

Biel–Täuffelen–Ins-Bahn

Die Verbindung vom Jurafuss zum Murtengebiet
Extrazüge nach Uebereinkunft.

Auskunft am Bahnschalter oder durch die Betriebsleitung.
Telephon (032) 86 11 10

Graubünden

Ski- und Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR

(Oberhalbstein)

für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 55 Plätze inkl. Leitung, 6 Zimmer mit fliessendem Wasser, 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche.

Schulpflege Schwerzenbach, Tel. (051) 85 31 56, 8603 Schwerzenbach ZH.

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim: abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekte und Anfragen

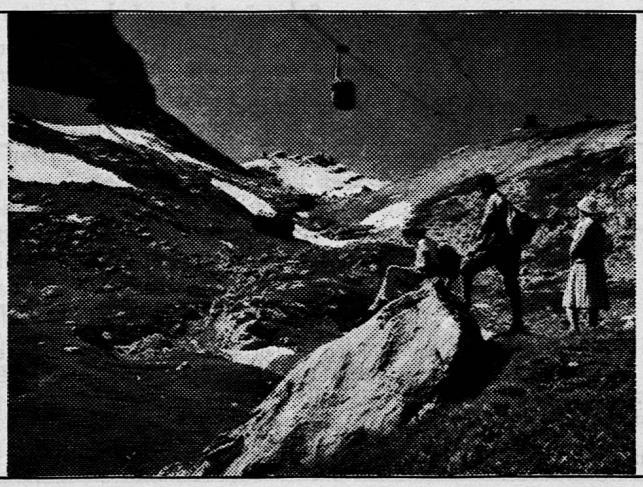
Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Zentralschweiz

Mit der modernen Seilbahn auf die Sonnenterrasse

Seelisberg
850 m ü.M.

über dem Vierwaldstättersee.
Ideales Ausflugs- und Reiseziel für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Beliebte Rütlitour. Anschluss von und auf alle Schiffskurse. Extrafahrten nach Bedarf oder Voranmeldung. Auskunft und Prospekte durch die **Treib–Seelisberg-Bahn.** Tel. (043) 9 15 63.



Luftseilbahn Reusch–Glacier des Diablerets 3000 m ü. M.

Talstation **REUSCH** an der Pillonstrasse, 14 km von Gstaad entfernt.

Das neu erschlossene Wandergebiet im Natur- und Pflanzenschutzgebiet des Martisbergs, am Fusse des Oldenhorns. Alle Wege gut markiert. Preisgünstige Tarife für Schulen.

Prospekte, Tarife und Wandervorschläge durch Betriebsleitung LRD, Tel. (030) 5 10 98, 3781 Gsteig bei Gstaad.

Der erlebnisreiche Schulausflug mit der

GONDELBAHN MARBACH - Egg
im Entlebuch

mit Wanderweg nach Kemmeribodenbad. Von dort Postauto nach Wiggen oder mit eigenem Car zurück.

Auskunft Endstation Gondelbahn, Tel. (035) 6 33 88.

MARBACH im Entlebuch

FERIENHEIM SCHRATTENBLICK

1500 m ü. M., 80 Betten, Zentralheizung, fliessendes kaltes und warmes Wasser, Duschen usw.
Herrliche Wandergegend, prächtige Skihänge.

Selbstkochen oder Vollpension

Im Spätsommer, Herbst und Winter für Ferienkolonien, Landschulwochen, Kurse, Skilager noch frei.
Anfragen an Tel. (041) 41 68 00.

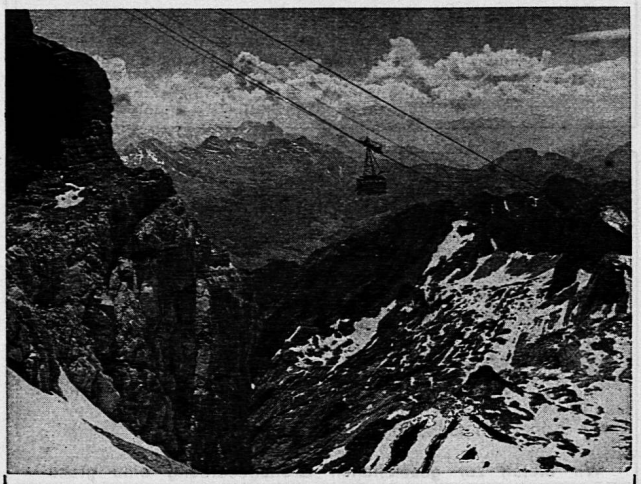
Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung

Route: Sachseln–Melchtal–Frutt–Jochpass–Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht)

Im Hotel-Kurhaus **Frutt** **Melchsee-Frutt (1920 m ü. M.)**

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. SJH
Tel. (041) 85 51 27 **Bes. Durrer & Amstad**

Ostschweiz



Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Rheinfall
Neuhausen

Munot
Schaffhausen

Sie und Ihre Schüler sind willkommen in den alkoholfreien Gaststätten

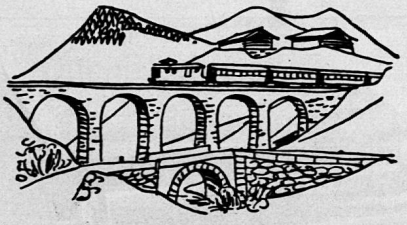
Hotel Oberberg
Nähe Rheinfall

Touristenhaus mit Matratzenlager für 30 Personen und 10 Zimmer mit je zwei Pritschen
Spielwiese, Parkplätze für PW und Cars
Tel. (053) 2 22 77

Randenburg
beim Bahnhof

Grosse Terrasse und Restaurationsräume, günstige Verpflegung für Gesellschaften.
(Randenburg–Altstadt–Munot etwa 20 Minuten zu Fuss)
Tel. (053) 5 34 51

Wallis



Mit der

Furka-Oberalp-Bahn

über zwei Alpenpässe – von der Rhone zum Rhein

Zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten in einer prächtigen Alpenwelt.

Auskunft und Prospekte durch die Direktion in Brig

KK

Wir empfehlen uns für die Uebernahme von

Schulpapiersammlungen

Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

KARL KAUFMANN AG, 3174 Thörishaus BE
Tel. 031 – 88 11 33

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Einen Schreibprojektor Beseler 8 Tage zur Probe

Damit Sie sich selber von den grossen Möglichkeiten dieser modernen Lehrmethode überzeugen können, überlassen wir Ihnen, ohne Verpflichtung und Kosten für Sie, zur Probe:

1 Porta–Scribe S, Schulpreis (ohne Zoll und WUST), Lampe und Kabel inbegriffen Fr. 694.–

1 Paar Rollenhalter mit 1 Schreibrolle Fr. 76.–

Audio-Visual Abteilung Perrot AG Biel

Neuengasse 5, Tel. (032) 2 76 22

Gutschein

einzusenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

Senden Sie mir 8 Tage unverbindlich zur Probe:

1 Porta–Scribe S mit Rollenhalter und Schreibrolle (Schulpreis Fr. 694.– + 76.–) Sch. L.

Adresse

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf Beginn des Wintersemesters 1968/69 (21. Oktober 1968) ist an unserer Primarschule wegen Demission

1 Stelle an der Hilfsklasse Unterstufe

für eine Lehrerin oder einen Lehrer neu zu besetzen.

Besoldung (inklusive Orts- und Teuerungszulage):
Lehrer: 19 690 Fr. bis 27 150 Fr.
Lehrerin: 18 911 Fr. bis 26 064 Fr.

Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von 657.60 Fr. und eine Kinderzulage von je 657.60 Fr.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund und evtl. Stundenplan erbitten wir bis spätestens 7. September 1968 an die Schulpflege, 4102 Binningen.

Sekundarschule Heiden AR

Wir suchen auf 1. Februar 1969, evtl. auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (April 1969), für unsere dreiteilig geführte Sekundarschule einen

Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

Gehalt gemäss Besoldungsreglement plus Kantonszulage. Bisherige Dienstjahre werden angerechnet.

Auskünfte und Anmeldungen: (mit den üblichen Unterlagen) Herr A. Hauswirth, Schulpräsident, 9410 Heiden, Telephon (071) 91 23 30.

Schulgemeinde Romanshorn

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an der Primarschule zu besetzen

1 Lehrstelle
an der Unterstufe

1 Lehrstelle
an der Abschlussklasse

Wir bieten zur gesetzlichen Grundbesoldung eine grosszügige Ortszulage sowie die Aufnahme in die Pensionskasse.

Bewerber und Bewerberinnen melden sich unter Beilage eines Lebenslaufes und allfälliger Ausweise beim Schulpräsidenten Max Spiess, zum Neuhof, Romanshorn.

Welcher Lehrer evtl. welches Lehrerehepaar

würde möglichst bald kleine **Schweizerschule in Ekuador** (10–15 Kinder) übernehmen?

Aeusserst nette Gegend, sehr gesundes, ausgeglichenes Klima, 2500 m ü. M. Gelegenheit zum Betreiben von Sport (3 Seen, Berge), Reitsport.

Es sollten, wenn möglich, kleinere fürsorgerische Aufgaben übernommen werden, wie Kurse für indianische Analphabeten usw.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Vereinigung Schweizer Freunde Ekuadors, c/o E. Holzer, Beundenstr. 3, 2543 Lengnau bei Biel.

Wir erwarten gerne Ihre Nachrichten in dieser Angelegenheit, wofür wir Ihnen im voraus bestens danken.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Lenzburg** wird auf 21. Oktober 1968 oder nach Vereinbarung

1 Stelle für die Fächer Deutsch, Englisch, evtl. Französisch oder Geschichte

(Fächeraustausch möglich)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche. Ortszulage.
Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).
Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. August 1968 der Schulpflege Lenzburg einzureichen.

Aarau, 31. Juli 1968 — Erziehungsdirektion

Stellenausschreibung Primarschule Wila

Auf Beginn des Winterhalbjahres 1968/69 (21. Oktober) sind an unserer Primarschule zwei Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B

1 Lehrstelle an der Gesamtschule

(1.–6. Klasse) Schuepis

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kant. Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Im Schulhaus Schuepis steht eine Wohnung zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.
Lehrkräfte, welche Freude haben, sich in einer schönen, ruhigen Landgemeinde des obern Tösstals der verantwortungsvollen Erziehungsaufgabe an einer Sonder- oder Gesamtschule zu widmen, werden gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Haeberlin, 8492 Wila (Telephon 052 45 11 45) zu richten.

Wila, 24. Juli 1968 — Die Primarschulpflege

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Reitnau** wird auf Wintersemester 1968/69

1 Hauptlehrstelle

für Französisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Englisch (Fächeraustausch möglich)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. August 1968 der Schulpflege Reitnau einzureichen.

Aarau, 31. Juli 1968 — Erziehungsdirektion

Primar- und Sekundarschule Rickenbach BL

An unserer Sekundarschule (Primaroberstufe, 5.–8. Klasse mit z. Z. 18 Schülern, mit Französisch- und Knabenhandarbeitsunterricht) ist auf den 21. Oktober 1968, evtl. Beginn des Schuljahres 1969/70, die Stelle eines

Lehrers

wieder zu besetzen.

Die Besoldung ist gesetzlich geregelt. Ausserdem wird eine Ortszulage ausgerichtet.
Die Gemeinde stellt an schöner, nebelfreier Lage ein freistehendes Einfamilienhaus (5 Zimmer, Garage, Zentralheizung) mit Garten zu einem günstigen Mietzins zur Verfügung.
Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den erforderlichen Ausweisen und allfälligen Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit bis zum 14. September 1968 dem Präsidenten der Schulpflege, Gemeinderat Emil Gisin-Wüthrich (Tel. 061 86 13 96), 4462 Rickenbach BL, einzureichen.

Schulpflege Rickenbach/BL

Berufswahlschule Rapperswil-Jona SG

Infolge Erweiterung unserer Schule ist mit Stellenantritt per 21. April 1969 eine

Lehrstelle

zu besetzen. Gehalt: gemäss Lehrerbesoldungsgesetz des Kantons zuzüglich Stufenzulage und Ortszulage (4000 bis 5500 Fr.).

Interessenten sind gebeten, sich an den Schulratspräsidenten des Zweckverbandes, Herrn Alfred Zwicky, dipl. Maschinentechniker, Belsito, 8640 Rapperswil, zu wenden.

Ecole d'Humanité 6082 Goldern

Berner Oberland, 1050 m ü. M. (Gründer Paul Geheeb)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi

Primarlehrer

mit 5jähriger Lehrtätigkeit sucht auf Frühjahr 1969 eine Lehrstelle an Unter- oder Mittelstufe.
Offerten erbeten unter Chiffre 3301 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Collège protestant romand La Châtaigneraie

1297 Founex
(Vaud)

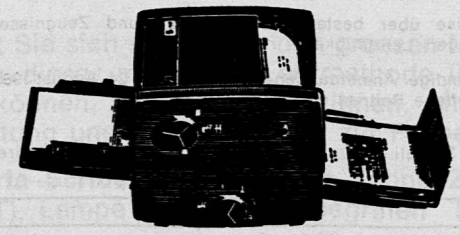
Téléphone
(022) 76 24 31
Dir. P.-L. Bieler

Internat de garçons
Externat mixte 10 à 19 ans

Préparation à la Maturité fédérale de tous les types

REX-ROTARY R 11

Der blitzschnelle Umdrucker; 100% automatisch; bedienungssicher. Hand- oder elektrischer Betrieb.



Generalvertretung:
Eugen Keller & Co AG
Monbijoustrasse 22
3000 Bern
Telephon 031 25 34 91

LE

BON
Senden Sie unverbindlich Dokumentation des Rex-Rotary R-11

Name: _____

Adresse: _____

_____

Aargauische Kantonsschule Baden

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an der Kantonsschule Baden

1 Lehrstelle für Biologie und Chemie

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3, 5400 Baden. Diesem sind auch bis 15. September 1968 die Anmeldungen einzureichen.

Aarau, 10. Juli 1968 — Die Erziehungsdirektion

Primarschule Birsfelden BL

Wegen Verheiratung und Wegzug werden auf Beginn des Wintersemesters (21. Oktober 1968)

2 Lehrstellen
an der Unterstufe

zur Neubesetzung frei.

Ausserdem benötigen wir an die neuzueröffnende 3. Lehrstelle (Unterstufe) unserer Hilfsschule

1 Lehrer oder Lehrerin

Heilpädagogische Ausbildung oder entsprechende erfolgreiche Praxis erwünscht (Möglichkeit zur weiteren heilpädagogischen Ausbildung in Basel).

Besoldungsverhältnisse sind neu geordnet und gelten heute (inklusive Teuerungs- und Ortszulagen) wie folgt:
Primarlehrerin: 17 658 bis 24 283 Fr.
Primarlehrer: 18 466 bis 25 857 Fr.
Hilfslehrer: 19 275 bis 27 150 Fr.
Verheiratete Lehrer erhalten zusätzlich eine Familienzulage von 480 Fr. und Kinderzulagen von je 480 Fr.
Auswärtige definitive Dienstjahre werden nach dem 22. Altersjahr voll angerechnet.

Birsfelden ist eine fortschrittliche Vorortsgemeinde mit modernem Sportplatz und neuzeitlicher Schwimmanlage (Schwimmhalle).

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und den nötigen Ausweisen, Zeugnissen über bisherige Tätigkeit, Photo und Arztzeugnis bitten wir bis am 9. September 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, Ernst Gisin, Hofstr. 17, 4127 Birsfelden, zu senden. Tel. (061) 41 70 45 oder 41 71 00.

Realschule des Kreises Birsfelden BL

Wegen Klassentrennung benötigen wir auf den Beginn des Wintersemesters (21. Oktober 1968)

1 Reallehrer, phil. I

mit Französisch und Englisch

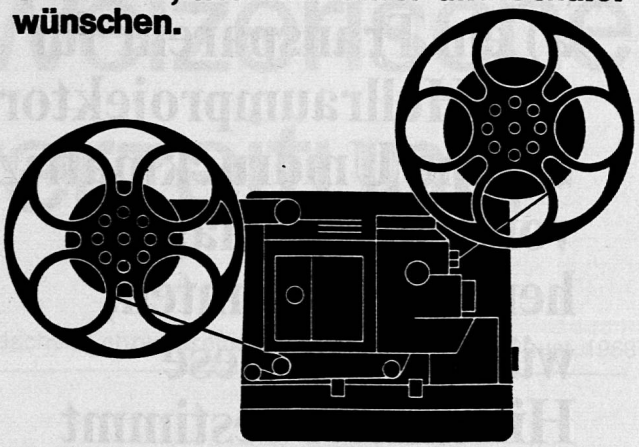
Bedingung: 6 Semester Universitätsstudium und Mittellehrerdiplom.

Die Besoldung ist neu geordnet und beträgt heute inkl. Teuerungs- und Ortszulagen min. 22 346 Fr. bis max. 32 010 Fr. Verheiratete Lehrer erhalten zusätzlich eine Familienzulage von 488 Fr. und Kinderzulagen von 480 Fr.
Auswärtige definitive Dienstjahre werden voll angerechnet.

Birsfelden baut gegenwärtig ein neues Realschulhaus, das im Frühjahr 1969 bezugsbereit sein wird. Mit seinem modernen Sportplatz und der neuzeitlichen Schwimmanlage (Schwimmhalle) darf Birsfelden füglich als fortschrittliche und schulfreundliche Gemeinde angesprochen werden.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und den nötigen Unterlagen sowie Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, Photo und Arztzeugnis sind bis am 9. September 1968 zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege, Ernst Gisin, Hofstr. 17, 4127 Birsfelden, Tel. (061) 41 70 45 oder 41 71 00.

Unterricht, wie ihn Lehrer und Schüler wünschen.



Die Massenmedien bilden eine Gefahr für den Schulunterricht. Nicht ihres Inhaltes wegen. Nein. Schüler gewöhnen sich an deren lebendige Form der Darstellung – und finden dann, der Schulunterricht sei langweilig. Begegnen Sie dieser Gefahr, indem Sie Filme zeigen. Es gibt heute einfach bedienbare 16 mm Tonfilmapparate, mit automatischer Einfädelung, klar im Ton, brillant in der Bildprojektion. Verlangen Sie von uns eine ausführliche Dokumentation.
Aus Erfahrung wissen wir, was Ihnen am besten dient. Denn wir sind in der ganzen Schweiz bekannt für das Lösen aller Fragen über Schulprojektion.

Ganz + Co., Bahnhofstr. 40, Zürich, Tel. 051 / 23 97 73

GANZ & CO

An den **Sonderklassen Basel-Stadt** sind auf Frühjahr 1969 Lehrstellen an Kleinklassen zu besetzen:

Kleinklassen A für schulpflichtige, noch nicht schulreife Kinder

Das Programm des ersten Primarschuljahres wird auf zwei Jahre verteilt.

Kleinklassen B für normalbegabte, seelisch, körperlich oder sozial beeinträchtigte Kinder

Primarstufe 1–4, Sekundarstufe 5–8, Realstufe 5–8

Kleinklassen C für entwicklungsgehemmte Kinder (IQ 85–75)

Unterstufe 3–5, Mittelstufe 6–8

Erforderlich sind ein Primarlehrerpatent und mindestens vier Jahre Praxis an einer Normalschule. Ferner gilt für heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte, dass sie im Laufe der ersten fünf Jahre nach Amtsantritt den einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildungskurs für Sonderlehrer und den zweijährigen berufsbegleitenden Kurs in Heilpädagogik absolvieren (mit eidgenössisch anerkanntem Diplomabschluss).

Die Besoldung richtet sich nach Alter und bisheriger Tätigkeit und ist gesetzlich geregelt.

Wer sich um eine interessante Arbeit an einer im Aufbau begriffenen Schule bewerben will, wende sich mit Bewerbung, Lebenslauf und Ausweisen an den Rektor der Basler Sonderklassen: F. Mattmüller, Rebgasse 1, 4000 Basel (Telephon 061 24 19 34). Das Rektorat erteilt gerne weitere Auskünfte.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Jetzt Erdbeersetzlinge pflanzen!

Unser Sortiment enthält das Richtige auch für Ihren Garten. Alle Pflanzen sind gesund und von höchster Qualität, kontrolliert von der Eidg. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil. Gerne senden wir Ihnen kostenlos unsern Erdbeerprospekt. Sie finden darin alle nötigen Angaben über die von uns kultivierten Sorten sowie Pflanzhinweise.

Hermann Zulauf AG
Baumschulen
5107 Schinznach-Dorf
Telefon 056 43 12 16

Ich bin in meinem Arbeitskreis sehr stark beschäftigt und suche deshalb auf diesem Wege
Bekanntschaft
zwecks späterer Heirat mit Herrn im Alter von 38–45 Jahren (auch Witwer mit Kindern möglich).
Seriöse Zuschriften unter Chiffre J 72637 an Publicitas AG, 3001 Bern.

Ich bin in der Lage, vom 19. Aug.–7. Sept. 1968 eine
Stellvertretung
zu übernehmen. 33 Jahre alt. Aarg. Primarlehrerdiplom. Anfragen ab 8. 8. 1968 Tel. 056 2 66 76 (nachmittags).

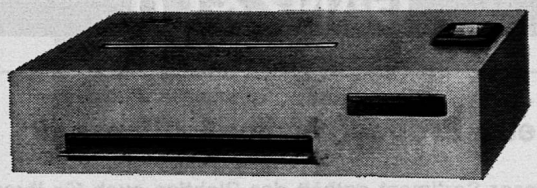
Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Wenn Sie in einer Minute a) ein Transparent für den Hellraumprojektor b) eine Umdruckmatrize von jeder Vorlage herstellen könnten, würden Sie diese Hilfsmittel bestimmt im Unterricht einsetzen.

Tun Sie es!



Sie kennen bestimmt die Vorteile des 3M Hellraum-Projektors für die Unterrichtsstunde.
Wussten Sie aber auch, wie einfach und zeitsparend die Vorbereitung einer solchen Unterrichtsstunde sein kann?
Aus Büchern, Zeitschriften, von Landkarten und von Textvorlagen jeder Art können Projektionstransparente, Umdruckmatrizen und Kopien mit unseren Trocken-Kopiergeräten hergestellt werden. Ohne Zeitverlust und ohne etwas umzuzeichnen.
Unser Schul-Kommunikationssystem als technisches Hilfsmittel — Ihre Phantasie und Lehrmethode — der Weg zum modernen Unterricht.

3M COMPANY

Minnesota Mining Products AG
Räffelstr. 25
8021 Zürich
Tel. 051 35 50 50

3M Center in Bern, Basel, Genf, Lugano

Bon

Wir wünschen:

☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation

Name

Strasse

PLZ, Ort

SL 6

AZ
8021 Zürich

EF
F
M
O
PK
ST

Über 1000 Lehrerzuschriften bestätigen:

Der Schulfüller CASTELLO 7 schreibt elastisch-leicht.

CASTELLO 7 hat eine klare moderne Form. Er liegt in jeder Hand richtig.

Die zweifache, doppelt wirksame Abdichtung in der Kappe verhindert das Eintrocknen der Tinte in Feder und Tintenkanal.

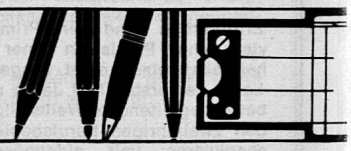
Er schreibt deshalb immer sofort an!

CASTELLO 7 ist als Patronenfüller 7 P oder als Kolbenfüller 7 K erhältlich.

Der Kolbenfüller CASTELLO 7 K hat eine neuartige, komplikationsfreie Einschraub-Innenpumpe.
Sie kann ohne weiteres auch mal überdreht werden, ohne gleich entzweizugehen.

Für den CASTELLO 7 gibt es 6 Federn in den Breiten: extra fein · fein · mittel · schräg · Pfannenfeder · Stenofeder.
Diese Federn lassen sich eigenhändig austauschen.

FABER-CASTELL



7P Patronenfüller Fr. 9.50
7K Kolbenfüller Fr. 10.50

Schulpreise für Mengenbezüge und Dokumentation auf Anfrage.

Generalvertretung:
Helmut Fischer AG,
Postfach, 8032 Zürich,
Tel. 051/32 01 16